

„Resonet in laudibus” — „Joseph, lieber Joseph mein”

Author(s): Konrad Ameln

Source: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie*, Vol. 15 (1970), pp. 52-112

Published by: Vandenhoeck & Ruprecht (GmbH & Co. KG)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/24193783>

Accessed: 24-03-2017 14:06 UTC

REFERENCES

Linked references are available on JSTOR for this article:

http://www.jstor.org/stable/24193783?seq=1&cid=pdf-reference#references_tab_contents

You may need to log in to JSTOR to access the linked references.

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at

<http://about.jstor.org/terms>



Vandenhoeck & Ruprecht (GmbH & Co. KG) is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie*

„Resonet in laudibus“ — „Joseph, lieber Joseph mein“

Frau Gertrud Hueck gewidmet

Von Konrad Ameln

Erstlich wird am heiligen Christage an etlichen örten exhibiert / beide in der heiligen Nacht vnd des Abends zum Vesperlobe / dardurch angezeigt wird die selige Geburt vnsers Seligmachers Christi / als mit der representation des stedlins Bethlehem / der Engel / der Hirten / der drey Königen / etc. da auch die Knâblin im gesange Resonet / in öffentlicher samlung auff / vnd nider springen / vñ mit den henden zusammen schlagen / die grosse Freude anzuzeigen / welche alles Volck von dieser Geburt hat vnd haben sol.

In seinem *Psaltes ecclesiasticus*, Mainz 1550 (Bl. 162b), berichtet Georg Wizel über *Ludi Ecclesiastici*, kirchliche spektakel, die von vnsern fromen Vorfaren erfunden vnd her komen und bei etlichen hohen Festen . . . darumb gehalten werden / das die Christen jugent mit leiblichen augen sehe zum teil / das jenig so die heilige Kirche mit solcher Festiuitet jârlich vnd Gottseliglich begehrt / auf das es also dem jungen Volck zeitlich eingeblidert werd / daran es die tage seines lebens gedencke / Vnd sind sonderlich vier oder fünff heuptartikel vnsers heiligen Christen glaubens / welche mit dieser eusserlichen furbildung Gott löblich gespielet / vnd mit schönen gesengen geziert werden. G. Wizel nennt als erste Gruppe die Weihnachtsspiele und als Gesang das *Resonet in laudibus*, dem er darin offenbar eine zentrale Bedeutung zuweist, weiter die Passionsspiele, das Spiel vom Einzug in Jerusalem am Palmsonntage, die Osterspiele und Spiele zu Himmelfahrt und zu Pfingsten, bei denen ein Kreuz bzw. eine Taube schwebend dargestellt werden. Er verteidigt die Spiele gegen diejenigen, die *dis alles zu vnsern elenden zeiten freuenlich verwerffen / vnd (das ich nach jrem stilo rede) fur Antichristisch abgöttery verdammen*.

Als G. Wizel dies schrieb, war die hohe Zeit der geistlichen Spiele bereits vorüber. Zwar hing das Volk — besonders in kath. Gebieten — sehr an den Spielen und ließ sich auch durch Verbote der Obrigkeit nicht davon abbringen. In dem Maße jedoch, wie in die geistlichen Spiele immer mehr weltliche, manchmal recht wüste Szenen — wie etwa die Balgerei des Joseph mit den Mägden und die große Beratung der Teufel im Hessischen Weihnachtsspiel — eindrangen, entarteten sie immer mehr und wurden schließlich von geistlichen und weltlichen Behörden mit Gewalt unterdrückt. Erhalten blieben ihre Lieder; manche von ihnen wurden in die offiziellen Gesangbücher übernommen.

Das lateinische *Resonet in laudibus*

Älteste gedruckte Quelle des *Resonet*-Textes ist das GB Klug, Wittenberg 1543¹; dort steht er (mit Melodie) in folgender Fassung²:

¹ Das von Ch. Adolph hrsg. GB Magdeburg o. J. ist von Wackernagel (s. Bd. 1, S. 416–419) mit 1542 zu früh datiert und um 1543 anzusetzen (vgl. LW 35, S. 396).

² Bei der Wiedergabe der Texte wird in diesem Beitrag darauf verzichtet, aufgelöste Abbreviaturen durch () zu kennzeichnen; lediglich ergänzte Buchstaben werden in [] gesetzt. Die Buchstaben u und v werden meist in der heutigen Schreibweise verwendet. Offenbare Druckfehler werden stillschweigend verbessert, wenn dies in einer späteren Aufl. oder in einem Nachdruck bereits geschehen ist. Wenn jedoch ein solcher Fehler wiederholt auftritt und dadurch u. U. die Abhängigkeit von Qn erkennbar wird, weist ein [!] darauf hin, daß der Fehler in der Q steht. — Für den orig. Befund sei ganz allg. auf die beigegebenen Faks.-Wiedergaben sowie auf die in NA vorliegenden GB-Drucke verwiesen.

- [1] Resonet in laudibus
cum iucundis plausibus
Sion cum fidelibus.
Apparuit quem genuit Maria.
- [2] Christus natus hodie
ex Maria virgine
sine virili semine.
Apparuit quem genuit Maria.
- [3] Pueri concinite,
nato Regi psallite,
voce pia dicite.
Apparuit quem genuit Maria.
- [4] Sion lauda Dominum
Salvatorem hominum,
Purgatorem criminum.
Apparuit quem genuit Maria.
- Sunt impleta quae predixit Gabriel.
Eya Eya Virgo Deum genuit
quem divina voluit clementia,
Hodie apparuit apparuit in Israel,
ex Maria virgine est natus Rex.
Magnum nomen domini Emanuel,
quod annunciatum est per Gabriel.

Aus dem GB Klug wurde diese vierstrophige Fassung unverändert in das GB Babst, Leipzig 1545, übernommen; durch dessen zahlreiche Auflagen und Nachdrucke ist sie weit verbreitet³ und in luth. Gebieten wohl überall so gesungen worden. Aus der Anordnung des Druckes wird zwar erkennbar, daß die Zeile *Apparuit quem genuit Maria* zu j e d e r Strophe gehört⁴, jedoch nicht, daß auf jede Strophe als Kehrreim *Sunt impleta . . .* mit dem *Magnum nomen Domini* folgt, das somit den Schluß dieser Fassung bildet. Auch in der ältesten gedruckten kath. Quelle, dem GB Leisentrit, Bautzen 1567, steht (Bl. XLV) diese Fassung (ohne Melodie), doch ist als dritte Strophe noch eingefügt:

Natus est Emanuel,
quem praedixit Gabriel,
testis est Ezechiel.
Apparuit quem genuit Maria.

³ Weiteres darüber in dem Kap. über die Meln.; s. unten S. 93.

⁴ Diese Z. ist zwar nur einmal gedr., steht aber so, daß über ihre Zugehörigkeit zu allen vier Strn. kein Zweifel sein kann. Ph. Wackernagel hat sie als zur Repetitio gehörig angesehen und behandelt die Strn. als dreizeilige (s. Wackernagel I 350–354), wie denn überhaupt seine Wiedergabe der Tx-Fassungen (ebd. 349 ff.) sehr unübersichtlich und verwirrend ist. So hat er z. B. (ebd. 352) die Fassung aus dem GB Babst und eine aus dem GB Leisentrit (Bl. XLV) miteinander verquickt ohne einen Hinweis darauf, daß die Str. *Natus est Emanuel* bei Babst n i c h t steht. — Vgl. dazu die in Faks.-Ausgn. leicht zugänglichen orig. Qn: *Das Babstsche GB von 1545*, hrsg. von K. A m e l n , BVK ²1966; *Joh. Leisentrit GB von 1567*, hrsg. von W. L i p p h a r d t , BVK 1966.

Hier ist auch die regelmäßige Wiederkehr der Repetitio *Sunt impleta* . . . deutlich erkennbar angezeigt⁵.

Bevor der Resonet-Text im Druck erschien, hatte er bereits eine wechselvolle Entwicklung durchgemacht. In seiner ältesten Quelle, dem 1345 entstandenen Cantionar aus dem Kloster Seckau, wo der Gesang in der Weihnachtskomplet das *Nunc dimittis* umrahmt, stehn seine verschiedenen Bestandteile in folgender Anordnung:

Magnum nomen domini emanuel
quod annunciatum est per Gabriel
hodie apparuit in israhel
per Mariam virginem magnus rex

Nunc dimittis⁶

Sunt inpleta que predixit Gabriel
que prefigurata sunt in israhel
Eya eya⁷ virgo deum genuit
ut divina voluit clemencia^{8*}

[1] Resonet in laudibus
cum iocundis plausibus
syon cum fidelibus
apparuit quem genuit Maria
Repe[titio] Eya laus est canenda
de re miranda

Quia viderunt
Magnum nomen Sunt inpleta*

[2] Qui creavit omnia
omni cum potencia
nascitur ex femina
apparuit quem gen[uit] mar[ia]
Eya

Quod parasti
Magnum [nomen] Sunt inpleta*

[3] Qui regnat in ethere
venit ovem querere
nullam volens perdere
App[aruit] . . .
Eya

Lumen ad [revelationem]
Magnum no[men] Sunt in[pleta]*

⁵ In der letzten Str. steht für *salvatorem* bei Leisentritt *lavatorem*.

⁶ Um den Aufbau der Ordnung zu verdeutlichen, sind die Verse des *Canticum Simeonis* (Lk 2, 29–32) und der dazugehörigen Doxologie gesperrt gedruckt.

⁷ Das *Eya*, hier wiederholt, wird in der Folge als Incipit nur einmal gesetzt, ist aber auch dann durch reichere Neumierung hervorgehoben; s. die Faks.-Wiedergabe Taf. II u. III/1.

⁸ Hier ist die erste Str. einer zweiten Cantio eingeordnet; dazu s. unten und die Abb. Taf. II.

- [4] Jacet in presepio
 nostra rep[ar]acio
 potens in imperio
 Apparuit
 Eia
 Gloria pa[tri]
 Mangnum [!] Sunt impl[eta] *
- [5] Natus est de virgine
 deus sine semine
 nos lavans a crimine.
 App[ar]uit
 Eya
 Sicut erat [in principio]
 Mangnum Sunt inpl[eta] *
- [6] Visita exilium
 redemptor humilium
 rosa parit lilium
 Apparuit
 Eia
 Magnum Sunt inple[ta] *
- [7] Mundus lauda dominum
 salvatorem criminium
 nam salvator omnium
 App[a]ruit
 Eya
 Mangnum Sunt inpl[eta] *
- [8] Ergo iam pro debito
 pro solempni gaudio
 fit congratulacio Amen
 Eya
 Mangnum Sunt inpleta *

Dazwischen geschaltet ist eine zweite Cantio, *Novae lucis hodie*, mit drei Strophen, die jeweils enden mit *Apparuit apparuit quem genuit virgo Maria*. Diese Cantio wird im Verlauf der Ordnung noch zweimal wiederholt, während die acht Strophen des Resonet nur je einmal gesungen werden. Die Stelle, wo die drei Strophen der zweiten Cantio eingefügt sind, ist jeweils durch * angezeigt⁹.

Nur etwa zehn Jahre später entstand das Moosburger Graduale, eine Pergament-Hs., die zwischen 1354 und 1360 in dem Kollegiatstift St. Kastulus in Moosburg bei Freising hergestellt worden ist und heute in der UB München (Sign. Cod. ms. 156, 2^o) aufbewahrt wird¹⁰.

⁹ Vgl. dazu W. Irtenkauf, *Die Weihnachtskomplet i. J. 1345 in Seckau*. In *Mf* 9. Jg. 1956, S. 257–262.

¹⁰ Vgl. *JbLH* 2. Bd. 1956, S. 93–97; dort weitere Lit.-Angaben. — Die Hs. ist jüngst genau beschrieben von C. Gottwald, *Die Musikhandschriften der UB München*, Wiesbaden 1968, S. 9–13.

Das *Resonet in laudibus* ist dort (Bl. 248) Tropus zum *Benedicamus* und folgt unmittelbar auf das *Deo dicamus gracias* unter der Rubrik *Item de Nativitate domini*. Alle zehn Strophen stehn unter Noten; der Text ist jedesmal vollständig und fast ohne Abbreviaturen ausgeschrieben, nur die Repetitio *Eya eya* ist nach jeder Strophe lediglich mit diesem Incipit verzeichnet. Da nur drei Strophen dieselben sind wie in der Seckauer Fassung und die andern sieben hier zum erstenmal auftreten, geben wir diesen Text vollständig wieder¹¹.

- [1] *Resonet in laudibus*
cum iocundis plausibus
syon cum fidelibus
apparuit quem genuit maria.
 R° *Magnum nomen domini emanuel*
quod annunciatum est per gabriel.
hodie apparuit apparuit in israhel
per mariam virginem emanuel.
 R° *Eya eya virgo deum genuit*
quod divina voluit clemencia.
- [2] *Pueri concurrite*
nato regi psallite
pia voce dicite
apparuit quem genuit maria.
 R° *Eya eya.*
- [3] *Natus est emanuel*
quem predixit gabriel
testis est ezechiel
apparuit quem genuit maria.
 R° *Eya eya.*
- [4] *Qui regnat in ethere*
venit ovem querere
nullum volens perdere
apparuit quem genuit maria.
 R° *Eya eya.*
- [5] *Qui creavit omnia*
nascitur ex femina
sua cum potencia
apparuit quem genuit maria.
 Repet. *Eya eya.*
- [6] *Syon lauda dominum*
salvatorem omnium
lavatorem criminum
apparuit quem genuit maria.
 R° *Eya.*

¹¹ S. JbLH 2. Bd. die Faks.-Wiedergabe, Taf. nach S. 96.

- [7] Iuda cum cantoribus
gradere de foribus
nuncia pastoribus
apparuit quem genuit maria.
R° Eya eya.
- [8] Et nos unanimiter
pro clamemus dulciter
ipse summus arbiter
apparuit quem genuit maria.
R° Eya eya.
- [9] Genito sit gloria
laus virtus victoria
perpeti memoria
apparuit quem genuit maria.
R° Eya eya.
- [10] Ergo nostra concio
omni plena gaudio
benedicat domino
apparuit quem genuit maria.
R° Eya eya.

Darauf folgt mit der Rubrik *De Nativitate domini benedicamus* die Cantio *Puer nobis nascitur rector angelorum*¹².

Diese Textfassung unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der Seckauer Überlieferung: das *Magnum nomen* tritt nur einmal auf, jedoch nicht zu Beginn, sondern erst nach der ersten Resonet-Strophe. Regelmäßig nach jeder Strophe ist Repetitio nur das zweizeilige *Eya eya* bis *clemencia*. Der ganze Aufbau des Gesanges ist also bedeutend einfacher und trotz des auf zehn Strophen vermehrten Umfangs straffer und übersichtlicher. Es muß offen bleiben, ob nicht vielleicht diese Fassung sogar die ältere ist.

Ohne Zweifel beruht die Unterschiedlichkeit der Seckauer und der Moosburger Fassung auf der Verschiedenheit ihrer Funktion im Rahmen der Liturgie. In Seckau ist das *Canticum Simeonis* das Gerüst für den vielgliedrigen Aufbau; in Moosburg folgt der Gesang des Resonet als Tropus dem *Benedicamus*, und seine zehn Strophen werden nur von einer kurzen Repetitio interpoliert. Es darf als sicher angenommen werden, daß in Seckau während der Weihnachtskomplet das Kindelwiegen sich abspielte; das immer wieder erneute Singen des *Magnum nomen* und des *Sunt impleta* mit dem *Eya Eya* — sie erklingen insgesamt neunmal — und das dreimalige Einschleichen der dreistrophigen Cantio *Novae lucis hodie* bewirken eine vielfach längere Zeitdauer als bei der Moosburger Fassung, bei der sicherlich kein Kindelwiegen stattfand. Sie ist somit der Prototyp derjenigen Überlieferung, die das Resonet als selbständigen Gesang — ohne die Verbindung mit dem Kindelwiegen und losgelöst von dem Zusammenhang mit dem *Nunc dimittis* — weitergab in einer Fassung, die bei kirchlichen und häuslichen Andachten verwendet werden konnte und demgemäß auch in die Drucke des 16. und 17. Jhds. aufgenommen worden ist.

Eine auf sechs Strophen verkürzte Fassung gleichen Wortlauts findet sich in zwei Hsn., die zeitlich auf das Moosburger Graduale in kürzerem und längerem Zeitabstand folgen. Das Ms. HB I 2 der LB Stuttgart stammt vermutlich aus dem Zisterzienser-Stift Schöntal in

¹² S. ebd. S. 96 und die Faks.-Wiedergabe vor S. 97, untere Hälfte. Vgl. auch JbLH 11. Bd. 1966, S. 76.

Württemberg und ist gegen Ende des 14. Jhds. zu datieren¹³. Das Resonet steht dort (Bl. 91 b) ohne Repetitiv und ohne Hinweis auf seine Funktion mit den Strophen 1, 2, 3, 7, 8 und 9, die erste Strophe unter Neumen^{13a}; da es unmittelbar an den Benedicamus-Tropus *Procedentem sponsum* anschließt und weitere Benedicamus-Tropen folgen, ist auch das Resonet hier als solcher anzusehen. In der Hs. Cgm 444 der StB München v. J. 1422 beginnt der Gesang (Bl. 17 b) mit dem *Magnum nomen*, darauf folgt *Sunt impleta* mit dem *Eya eya* und danach das Resonet mit denselben sechs Strophen, nur daß die letzten beiden vertauscht sind¹⁴. Die Hs. enthält keine Melodien. Ein Hinweis auf die liturgische Verwendung dieser Fassung findet sich nicht. Ob man daraus, daß das *tewcz magnum nomen*¹⁵ mit dem *Nunc dimittis* unmittelbar nachfolgt, darauf schließen darf, daß sie auch zur Weihnachtskomplet gehört, ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, weil der sehr gemischte Inhalt der Quelle nur ganz grob geordnet ist¹⁶.

Etwa zur gleichen Zeit wie Cgm 444 entstand ein Cantional (Ms. 1305 der UB Leipzig), von dem früher angenommen wurde, es sei „Ende des 14. oder Anfang des 15. Jhds.“ geschrieben¹⁷ und stamme aus Schlesien¹⁸. Die Untersuchung der Wasserzeichen ergab, daß das Papier der Hs. in Nürnberg hergestellt wurde, 1419 in Würzburg zum erstenmal belegt und nur in einem begrenzten Umkreis bis etwa 1424 nachweisbar ist. Die Hs. könnte um 1420 in oder bei Nürnberg entstanden sein¹⁹. Ihre sprachlichen Merkmale lassen jedoch eine solche Lokalisierung der Hs. nicht zu; vielmehr zeigt der deutsche Text mitteldeutsche Züge, so daß ihre Herkunft aus Thüringen, vielleicht aus dem Raum Erfurt – Gotha – Jena, mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann^{19a}. Die Hs. enthält (Bl. 107–116) lateinische

¹³ Eine genaue Beschreibung der Hs. in: *Die Handschriften der Württ. LB Stuttgart*, Reihe 2, Bd. 1/1, Wiesbaden 1968, S. 3–6. — S. auch W. I r t e n k a u f, *Stand und Aufgaben der Choralforschung in Württemberg*, in: *Zs. für Württ. Landesgeschichte* 15. Jg., Stuttgart 1955, S. 171–185, bes. S. 182 f., wo die Möglichkeit offengelassen wird, daß die Hs. HB I 2 nicht aus Schöntal, sondern vielleicht aus Kloster Weingarten stammt.

^{13a} Vgl. JbLH 3. Bd. 1957, Taf. III und S. 117; s. auch hier die Abb. auf Taf. III/2.

¹⁴ Varianten: Str. 2, 1 *Pueri concinite*; 3, 2 irrig *tradere* statt *gradere*; 5, 2 *proclamamus*; 5, 3 *ipse pius*; 6, 1 *Genitori*; 6, 2 *laus pri* [?] *in victoria*. — Nach dem *Magnum nomen* ist eine Wellenlinie gesetzt, nach dem *Sunt impleta* ein anderer Schnörkel; dieser wird am Ende der Strn. 1 und 4, jene nach Str. 2 wiederholt. Ob solche Zeichen auch bei den Strn. 3 und 5 gestanden haben, läßt sich nicht mehr feststellen, weil das Bl. im unteren Teil beschädigt ist. Doch handelt es sich bei diesen Zeichen wohl um einen Hinweis auf das Interpolieren der Strn. durch das *Sunt impleta* nach Str. 1 und 4, durch das *Magnum nomen* nach Str. 2 und vermutlich Str. 5.

¹⁵ Wackernagel II 610.

¹⁶ Vgl. J. J a n o t a, *Studien zu Funktion und Typus des dt. gsth. Liedes im MA* (Münchener Texte und Untersuchungen zur dt. Lit. des MA Bd. 23) München 1968, S. 137 f.

¹⁷ So Wackernagel II 640, Bäumker I, S. 301, und zuletzt noch W. I r t e n k a u f in *Mf* 9. Jg. 1956, S. 259.

¹⁸ Vgl. dazu u. a. A. S c h m i t z, *Ein schles. Cantional aus dem 15. Jhd.*, in *AfMf* 1. Jg. 1936, S. 406.

¹⁹ S. dazu C. G o t t w a l d in *JbLH* 9. Bd. 1964, S. 139.

^{19a} Für freundliche briefliche Auskünfte habe ich zu danken: Dr. Erich S t r a ß n e r (Ostfränkisches Wörterbuch), Erlangen, der feststellte, daß die Hs. vom wortgeographischen Standpunkt her nicht nach Nürnberg paßt, und Dozent Dr. Emil S k á l a (Katedra Germanistik), Prag, der die typisch mitteldt. Schreibgewohnheiten der Hs. feststellte. Bedenken wegen des in Nürnberg hergestellten Papiers sind gegenstandslos, weil zwischen Nürnberg und dem thüringisch-obersächs. Raum damals ausgedehnte Wirtschaftsbeziehungen bestanden; so daß sehr wohl die Möglichkeit gegeben war, daß das betr. Papier auch dorthin geliefert wurde; vgl. J. B a a d e r, *Nürnberg Handel im MA*, Ansbach 1872, und E. O t t o, *Die Sprache der Zeitzer Kanzleien im 16. Jhd.*, Berlin 1970, S. 277 f.

und deutsche Gesänge, darunter (Bl. 113a) das Resonet (ohne Noten) in folgender neun-strophigen Fassung:

- Magnum nomen domini e^mmanuel
 quod annunciatum est per gabriel.
 Hodie apparuit apparuit in israel
 per mariam virginem est magnus rex.
 R^o Sunt impleta que predixit gabriel.
 eya eya virgo deum genuit
 ut divina voluit clemencia.
- W [1] Resonet in laudibus
 cum iocundis plausibus
 syon cum fidelibus
 apparuit quem genuit maria.
- R^o Sunt [impleta . . .]
- [2] Syon laudat [!] dominum
 salvatorem omnium
 lavatorem criminum
 apparuit quem ge[nuit maria]²⁰
- [3] Cum venisset nuntius
 zacharie filius
 prophetavit gentibus
 apparuit etc.
- [4] Qui regnat in ethere
 volens omnes querere
 nullum volens spernere
 app[aruit . . .]
- [5] Natus est emanuel
 quem predixit gabriel
 testis est ezechiel
 apparuit etc.
- [6] Cristus natus hodie
 ex maria virgine
 non acceptus semine
 apparuit etc.²⁰
- Sequitur antiphona
 Virga yesse floruit
 in qua flos apparuit
 altissimi filius
 sis nobis propicius . . .
- [7] Qui creavit omnia
 nascitur ex femina
 omni cum potencia
 Apparuit . . .

²⁰ An diesen drei Stellen, nach Str. 2, 6 und 9, steht *Sunt impleta*, ist jedoch durchgestrichen. Offenbar war hier die Wiederholung der R^o vorgesehen und ist später weggelassen worden.

[8] Nunc verba prophetica
sunt impleta mistica
vox venit angelica
apparuit . . .

[9] Genito sit gloria
laus virtus victoria
perpeti memoria
apparuit . . .²⁰

Etwa um die gleiche Zeit ist wahrscheinlich die in der Hs. des Zisterzienserstiftes Hohenfurt (*Cod. cart. Nr. 28*, Bl. 180 a/b) ohne Melodie überlieferte Fassung des Resonet entstanden^{20a}; sie hat 7 Strophen, von denen fünf in dem Moosburger Graduale stehn, während zwei hier zum erstenmal auftreten und auch später nicht mehr belegt sind.

[1] REsonet in laudibus

[2] Natus ist emanuel²⁰

[3] Pueri concurrite

[4] Puer iste nobilis
omnibus laudabilis
sis nobis placabilis
[apparuit . . .]

[5] Juda cum cantoribus

[6] Qui creavit omnia

[7] Natus nobis hodie
ex maria virgine
non conceptus semine
ap[paruit quem] g[enuit] m[aria].

Es folgt der Gesang *Do gabriel der engel clar*, der offenbar auch auf die Resonet-Weise zu singen ist.

Eine der letzten hs. Quellen der älteren deutschen Überlieferung ist das Wienhäuser Liederbuch (Archiv des Zisterzienserinnen-Klosters Wienhausen, Kreis Celle, Sign. Hs. Nr. 9). Die Hs. ist nach 1480 entstanden²¹; sie bietet das Resonet wieder in Verbindung mit dem *Nunc dimittis*, ebenfalls sechsstrophig, aber in vielfach abweichender Fassung:

[1] Resonet in laudibus
cum iocundis plausibus
syon cum fidelibus
apparuit quem genuit maria.
R^o usque sequenti folio
Chorus
Sunt impleta que predixit gabriel.

^{20a} S. dazu JbLH 11. Bd. 1966, S. 46 unter HC, und S. 75–77.

^{20b} Str. 3, 3 lautet in dieser Hs. *voce pia canite* statt *dicite*.

²¹ S. die Faks.-Ausg. *Das Wienhäuser LdB*, hrsg. von H. Sievers, 2 Bde., Wolfenbüttel 1954; zur Datierung vgl. JbLH 9. Bd. 1964, S. 139. Die Ausführungen zum Resonet im Tx-Bd. der Faks.-Ausg. (S. 30 f.) bedürfen in mehrfacher Hinsicht der Korrr.

Eya eya virgo deum genuit
 quem divina voluit clemencia.
 Nunc dimittis servum tuum Domine
 secundum verbum tuum in pace
 Magnum nomen Domini emanuel
 quod annunciatum est per gabriel.
 Hodie apparuit apparuit [in] israel
 per mariam virginem rex natus est.

[2] Natus est emanuel
 quem predixit gabriel
 testis est ezechiël
 apparuit etc.

[3] Ergo cum leticia
 quod delevit vicia
 hinc canamus cantica
 apparuit etc.

[4] Cristus natus hodie
 ex maria virgine
 non acceptu semine
 apparuit quem etc.

[5] Qui regnat in ethere
 omnes venit querere
 nullas volens perdere
 apparuit etc.

[6] Ergo nostra concio
 omni plena gaudio
 laudes dicat domino
 apparuit quem ge[nuit . . .]

Ein vor einigen Jahren entdecktes Graduale aus Oberitalien²² (Bibl. del Seminario Maggiore in Aosta, Sign. Ms. 9 — E — 19), das in der zweiten Hälfte des 14. Jhds. entstanden ist, enthält (Bl. 80 b) eine textlich und melodisch stark abweichende fünfstrophige Fassung, die jedoch wegen des gleichen Strophenbaus und der gleichen Schlußzeile jeder Strophe sowie wegen der Ähnlichkeit, ja Übereinstimmung in vielen Teilen als eine italienische Nebenlinie der Resonet-Überlieferung deutlich erkennbar ist. Der Gesang wird hier als Tropus zum *Benedicamus In vigilia epiphanie domini ad vespervas* verwendet²³ und hat folgenden Text:

[1] Resonemus laudibus
 cum iocunditatibus
 ecclesiam fidelibus
 R̃ Apparuit quem genuit maria.

²² Aufgefunden von F. Ll. Harrison; vgl. AML XXXVII 1965, S. 35—48. Zur Datierung s. K. von Fischer in AML XXXVI 1964, S. 87 Anm. 22.

²³ Vgl. die Faks.-Wiedergabe Taf. VI; die Vorlage verdanke ich Prof. Dr. K. von Fischer, Zürich; s. ferner den Abdr. von Tx und Mel. in AML XXXVII 1965, S. 44.

- [2] Deus fecit hominem
ad suam imaginem
et similitudinem.
Apparuit quem . . .
- [3] Deus fecit omnia
celum terram maria
cunctaque nascentia.
Apparuit quem . . .
- [4] Ergo nostra concio
in chordis et organo
benedicat Domino.
Apparuit quem . . .
- [5] Et deo qui venias
donat et leticias
nos eidem gracias.
Apparuit quem . . .

Aus Südtirol stammt die jüngste nachweisbare hs. Quelle der deutschen Überlieferung. Auf dem Papierumschlag eines hs. Calendariums der Erzpfarre Völs aus d. J. 1518 sind Weihnachtsgesänge aufgezeichnet, deren Texte ohne Noten wiedergegeben sind^{23a}. Das Resonet steht dort nach dem *Omnis mundus iocundetur* an zweiter Stelle; wir geben die einzelnen Teile nur mit den Incipits:

- [1] Resonet in laudibus . . .
Sunt impleta . . .
Eya eya virgo . . .
Hodie apparuit . . .
Es ist ein kindlein geporen . . .
Sunt impleta . . .
Eya eya wer wir da . . .
- [2] Natus est emanuel . . .
Geporen ist emanuel . . .
Hodie apparuit . . .
- [3] Christus natus hodie . . .
Ein kind geporen kleine . . .
- [4] Pueri concurrite . . .
Kumbt herzw ir kindlein . . .

*

Von ähnlicher Vielgestaltigkeit wie die deutsche Überlieferung ist die Tradition des Resonet in alten böhmischen Quellen. Die älteste auf uns gekommene ist das um 1360–70 geschrie-

^{23a} Mitgeteilt von K. Wolfsgruber, *Das Calendarium der Erzpfarre Völs von 1518*. In: *Der Schlern* 39, 1965, S. 93–96; J. Janota, a. a. O., S. 133 f., gibt einen verb. Tx-Abdruck, dem wir hier folgen.



Verkündigung an die Hirten

Venedig 1507

bene Antiphonale der St. Veit-Kathedrale Prag (Nat.-Museum Prag, Sign. XV A 10); dort steht der Gesang (Bl. 47 b f.) mit Melodie als Tropus beim *Nunc dimittis* in folgender Fassung²⁴:

Magnum nomen domini emanuel
quod annunciatum est per gabriel
hodie apparuit in israel
per mariam virginem magnus rex
Evovae *Nunc dimitt[is]*

Post istum Psalmum *Nunc dimittis s[ervum]*
dicto versu sequitur Trophus iste

[1] Resonet in laudibus
cum iocundis plausibus
syon cum fidelibus
apparuit quem genuit maria.

Quia vider[unt]

[2] Syon lauda dominum
labe tersa criminum
nam salvator omnium
apparuit quem genuit maria.

Quod parasti

[3] Qui regnat in ethere
venit ovem querere
nullas volens perdere
App.

²⁴ Vgl. die Faks.-Wiedergabe Taf. VII f.; den Nachweis und die Vorlagen dieser und fast aller anderen böhm. Qn verdanke ich Dr. Jan K o u b a , Prag.

Lumen ad [revelationem]

[4] Cum venisset nuncius
 zacharie filius
 prophetavit gentibus
 App.

Gloria patri

[5] Mundum lavit sanguine
 sub humano tegmine
 non mutato numine
 Apparuit

Sicut erat

Verbum caro factum est alleluia
 et habitavit in nobis aleluia Evovae.

In den anderen böhm. Hsn. des 15. und des beginnenden 16. Jhds. steht der Gesang ohne Melodie. Die darin aufgezeichneten Textfassungen haben das gemeinsam, daß *Magnum nomen Domini* den Anfang bildet. Im 15. Jhd. ist *Christus natus hodie* die erste Strophe des Tropus, während *Resonet in laudibus* erst an dritter Stelle steht, in einer Quelle sogar ganz fehlt. Im 16. Jhd. ist diese Strophe wieder an die erste Stelle gerückt. Die Zahl der Strophen wechselt zwischen drei und acht in sehr unterschiedlicher Zusammenstellung. So ergibt sich folgendes Bild:

Diarium des Nikolaus von Kosel 1417–1421
 (UB Breslau, Sign. I Q 466) Bl. 143 b

Magnum nomen domini . . .

[1] Cristus natus hodie
 R^o Sunt impleta . . .

[2] Natus est emanuel

[3] Qui regnat in ethere

Darauf folgt die tschech. Übersetzung des Gesangs, beginnend mit *Narodyl sye emanuel* (= *Natus est emanuel*), jedoch in freier Gestaltung. Hier ist auch das *Jhesus maly pacholyk*²⁵ eingebaut, das in anderen Hsn. als selbständige Strophe auftritt; in der folgenden Quelle steht es im Anschluß an eine sechsstrophige lat. Fassung des Resonet:

Cantional von Jistebnitz um 1420
 (Nat.-Museum Prag, Sign. II C 7) Bl. 223

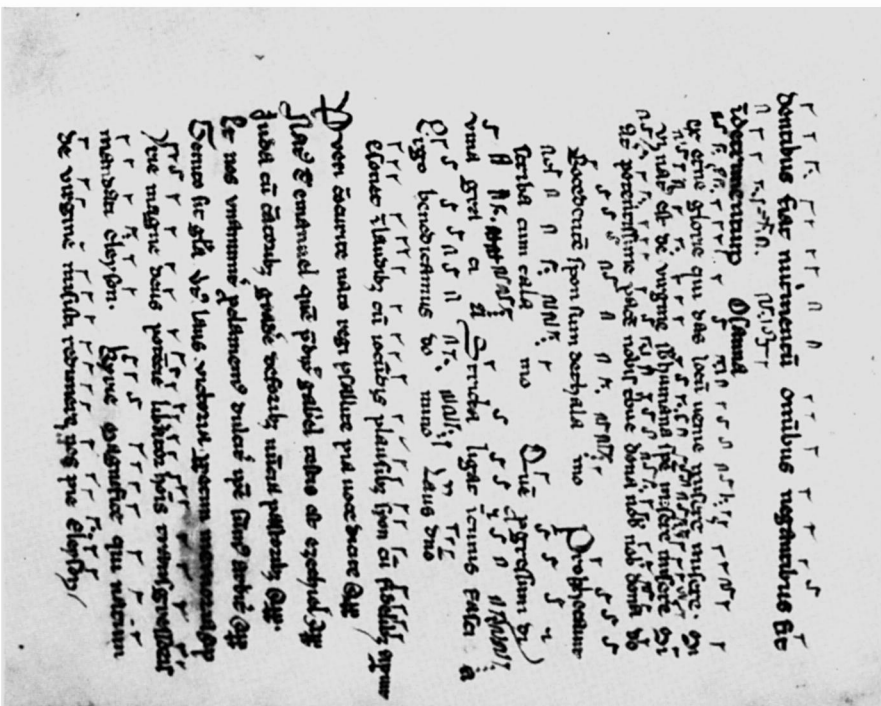
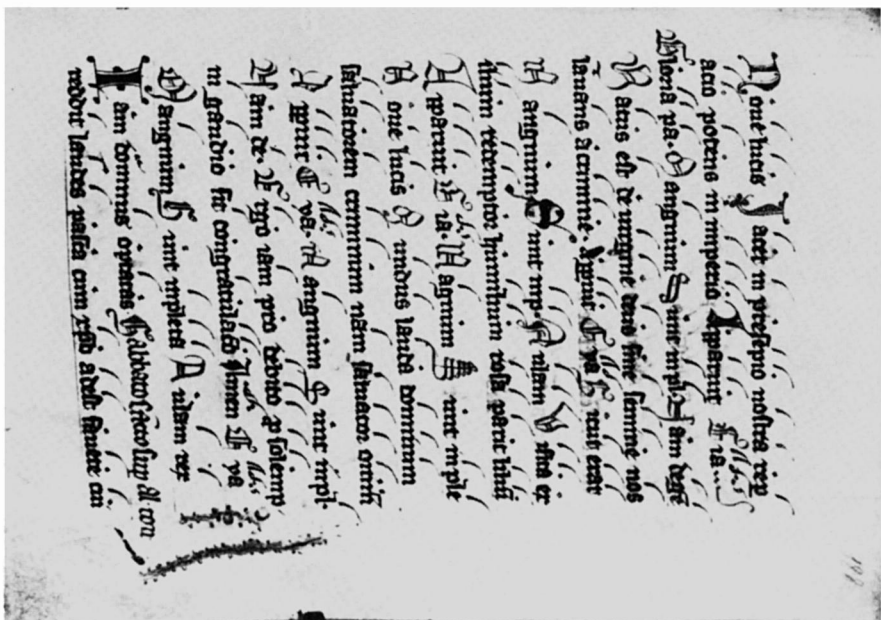
Magnum nomen domini . . .

℣ [1] Cristus natus hodie
 R^o Sunt impleta . . .

℣ [2] Sion lauda dominum
 R^o Sunt impleta ut supra

℣ [3] Resonet in laudibus
 R^o Sunt impleta ut s[upra]

²⁵ S. unten S. 71 f.



nocte vigilantibz nati oculi regem **N**aat
 cu gaudis iacente in pſepio in fante pamosu
 angeloz dnm 2 ynatis dnm forma pſepio
 Ut vian no ledum penetate ſole ſic iheſa
 ardit poſt pau 2 ante felices puerpa cuius
 clauſa viſta deu gemere 2 bta vbera in etate
 concia xpm lactauit **I**pe qui nob pſepio ma
 nibus feaſti 2 pronabis omibz mori voluſti
 Ec de uote poſtmiſſa laxa q peccati 2 no mto
 re poſt morte nob miſeris no ſiml qmiferos
 paciatis ne in illoz curia qm caneſcat gloria
 noue dignitatis deo in ſublimibz 2 pace hoibz
 bone voluntas Amen

Joſeph liber nece myn Hilf mir wygen myn
 Amdehn das got muſſe deyn loner ſyn yn hym
 Gorne ſiſe
 myne myn
 ich helfe dir
 wygen den
 miſer der mayde kmt mala **E**ndelich das
 got muſſe myn loner ſyn yn hymnrich der
 merde kmt mala **V** frau duſ augenliche
 ſer der hymeliſche koma dar naan dy maſſe
 hat offenbar den vns gebor dy reyna maye
 mala **T**uc chorub **T**uc impleta **T**uc rex nobis

Aus dem Ms. 1305 der UB Leipzig (um 1420) Bl. 115 a

115
 1200 appuit pordme an pto vfu pbi Quia unde
 rilt Post hoc Magni nome tuc ulterius Cui
 tus natus hodie tuc maria ioseph lib' neveny
 Ioseph rudit Gerne libe mome my Seruub
 ioseph is sullen alle menschen gwar mit gan
 zen freuden kome dar do man vnt der seker
 nar dy vns gebir dy reyne maie tuc
 chorub tuc mpleta tuc cautoc Nobis rex
 appuit tuc Quod papi Et it Magni nome
 tuc p' Natus e emmanuel Maria ioseph lib' r
 Ioseph Gerne libe mome Seruub ioseph Vns
 ist geborn emmanuel als vns vorf nudiat ga
 briel das ist gegewg ezeciel o vromb el
 dich hot geborn maria chorub tuc mpleta
 tuc Nobis rex tuc Imme adreuel tuc Ma
 gni nome Demde Qui regnat i ethe Maria
 Ioseph libe naxe tuc ioseph Gerne libe my
 Seruub ioseph D ewegib vntre ewegib wort
 wor got wor mensche der toguden ort yn
 synel yn ete hy vnt dort der sulden pfort
 dy vns gebir maria chorub tuc mpleta g
 tuc Nobis rex appuit tuc Gloriati Et it
 Magni nome Demde Pueri gornite nato
 regi pfallite voce pia diate appuit q' genuit
 maria Maria ioseph lib' tuc Ioseph Gerne li
 be mome Seruub D sussen ihu vs nborn
 du weist wol das wir wor loyn stille vns
 dynes vaterb gorn dich hot geborn dy reyne
 maie maria tuc chorub tuc mpleta tuc Ho
 bis rex appuit tuc Siquid cat Magni nor
 demde Angls pastorib Maria ioseph lib' ne
 tuc Ioseph Gerne libe tuc Seruub ioseph
 O klynes kmt o grosser got du ledest yn
 der armen not der fuder hy vorhanden
 got der engel brat das vns gebir maria tuc mpleta

- W [4] Ergo nostra concio
 omni plena gaudio
 benedicat domino
 apparuit quem genuit maria
 R^o Sunt impleta . . . ut supra
 [5] Natus est emanuel
 [6] Qui regnat in ethere

Nur vier Strophen hat das Resonet in der folgenden Hs.:

Codex Wischehrad nach 1450
 (Staatl. Zentralarchiv Prag, Sign. V C c 4) Bl. 58 a

- D e n a t i v i t a t e C r i s t i
 Magnum nomen domini . . .
 [1] Cristus natus hodie
 [R^o] Sunt impleta . . .
 [2] Sion lauda dominum
 [3] Resonet in laudibus
 [4] Qui regnat in ethere

Darauf folgt als nächster Gesang *Danielis propheta*²⁶.

In derselben Hs. findet sich (Bl. 109 b) zur Resonet-Weise ein Lied zu Ehren des hl. Nikolaus

D e s . n i c o l a o
 Laude cristo debita
 celebremus inclita
 nicolai merita
 sic floruit quem genuit patera.

Als vorletzte Strophe erscheint hier:

- W Ergo nostra concio
 omni plena gaudio
 benedicat domino
 sic floruit quem genuit patera.

Und in der gleichen Quelle (Bl. 138 a) steht unter dem Incipit der Melodie des *Magnum nomen Domini* die tsched. Übertragung dieses Textes *Gmeno bozie welike emanuel*.

In dem lat. Gradual von Jistebnitz aus der zweiten Hälfte des 15. Jhds. (Nat.-Museum Prag, Sign. XII F 14) Bl. 220 a ist der Gesang in folgender Gestalt aufgezeichnet:

- Magnum nomen Domini . . .
 [1] Kristus natus hodie
 R^o Sunt impleta . . .
 [2] Sion lauda Dominum

²⁶ Vgl. Z. Nejedlý, *Dějiny husitského zpěvu*, 6. Bd. Prag 1956, S. 311 f.

[3] Resonet in laudibus

[4] Qui regnat in ethere

Darauf folgt (unter dem Incipit der Melodie) als nächstes Stück *Danielis propheta*. Die Aufzeichnungen in den beiden etwa gleichzeitig entstandenen böhm. Hsn. stimmen also im wesentlichen genau überein.

Ein lat.-böhm. Cantional vom Anfang des 16. Jhds. (UB Prag X E 2) enthält (Bl. 12 a) das *Nunc angelorum gloria* und daran unmittelbar anschließend (ohne Noten):

Magnum nomen domini . . .²⁷

R^o Sunt impleta . . .

W [1] Resonet in laudibus

W [2] Syon lauda Dominum

W [3] Crystus natus hodie

W [4] Qui regnat in ethere

W [5] Natus est Emanuel

W [6] Cum venisset nuncius

W [7] Mundum lavit sanguine

W [8] Ergo nostra concio

Als nächster Gesang folgt *Nobis est natus hodie de pura virgine rex victorie*.

Das Graduale aus Chrudim von 1530 (Stadt-Museum Chrudim ohne Sign.) bringt Bl. Q VIIIb–XIa (unter einem längeren Melodie-Incipient zum *Magnum nomen*) den Text in ganz ähnlicher Zusammenstellung, jedoch sechsstrophig; die Strophen [6] und [8] fehlen. Voraus geht in dieser Hs. *In natali domini* mit einem dreistimmigen Tonsatz und fünf vierzeiligen Strophen mit einem dreizeiligen Kehrreim. Drei von ihnen (*Nunciavit angelus*, *Natus est emanuel*, *Cristus natus hodie*) beginnen ebenso wie die betr. Resonet-Strophen, wobei einmal die ersten zwei, zweimal die ersten drei Zeilen genau übereinstimmen²⁸.

Diese verwirrende Vielfalt der überlieferten Gestaltungen des Textes mit dem ständigen Wechsel der Strophenordnung läßt erkennen, daß dieser Gesang sehr beliebt und weit verbreitet war und daß er durch das Hinzudichten neuer und das Ändern alter Strophen immer wieder umgestaltet worden ist. Wahrscheinlich war nicht nur die mündliche Überlieferung mit den dabei unvermeidlichen Erinnerungslücken und Gedächtnisfehlern die Ursache solcher Veränderungen, sondern mindestens in gleichem Maße die Absicht, den Gesang jeweils für eine andere Verwendung einzurichten²⁹. Von den acht Strophen des Seckauer Cationars sind nur zwei fast unverändert, eine mit erheblichen Änderungen weiter gebraucht worden, und auch in anderen Quellen finden sich Strophen, die nur ein- oder zweimal in einer anderen Hs. wiederkehren. Im wesentlichen unverändert steht der Text des *Magnum nomen Domini* in den Quellen, die diesen Bestandteil des Gesanges bringen, jedoch in wechselnder Anordnung:

²⁷ Die letzte Z. endete ursprünglich . . . *est natus rex*; das Wort *natus* ist durchgestrichen und mit einer punktierten Linie umrandet, am Rande steht *maguus*.

²⁸ Vgl. Wackernagel I 322, wo der gleiche Tx nach dem GB Leisentritt 1567 wiedergegeben ist, und die Faks.-Ausg. dieses GBs (s. oben Anm. 4) Bl. XLVII b.

²⁹ Über die Verwendung des Gsgs. bei der kirchl. Feier und im gästl. Spiel s. unten.

während z. B. im Seckauer Cantionar das *Magnum nomen* und das *Sunt impleta* ständig interpoliert werden, findet in dem Leipziger Cantional Ms. 1305 lediglich das *Sunt impleta* Verwendung als Repetitio, ebenso im Wienhäuser LdB; in dem Prager Antiphonale XV A 10 steht das *Magnum nomen* ganz zu Anfang, wird dann aber nicht mehr wiederholt. Auch in den meisten älteren deutschen Quellen und in allen böhmischen Hsn. des 14. und 15. Jhds. steht das *Magnum nomen* zu Beginn, ist aber schon im Moosburger Graduale von 1354–1360 und im Wienhäuser LdB (nach 1480) an zweite Stelle gerückt, in der späteren deutschen Überlieferung, wie sie in dem GB Klug 1543 und dem GB Leisentrit 1567 in Erscheinung tritt, ganz ans Ende, hinter das *Sunt impleta*, so daß nun die zwei Zeilen *Magnum nomen* bis *per Gabriel* den Abschluß bilden³⁰.

Noch wechselvoller und vielgestaltiger wird das Bild, wenn das deutsche *Joseph lieber meine mein* in die Betrachtung einbezogen wird. Dieser Gesang steht in so engem Zusammenhang mit der Sitte des Kindelwiegens, daß er nur in Verbindung mit ihr untersucht und verstanden werden kann. Darum werden auch abweichende Fassungen des Textes in den folgenden Kapiteln mit behandelt.

Das Kindelwiegen als kirchliche Feier

Die in dem Benediktiner-Kloster Seckau in der Steiermark 1345 hergestellte Hs. (UB Graz Ms. 756)³¹ enthält ein Cantionarium, das von mehreren Händen geschrieben ist³². Darin findet sich (Bl. 187 a–188 a) die Ordnung der Gesänge für ein Weihnachtsoffizium in sehr abwechslungsreicher Folge, jedoch ohne liturgische Anweisung³³. Sie beginnt mit *Magnum nomen domini*; darauf folgt der erste Vers des Canticums *Nunc dimittis*, dann wechseln die Strophen des *Resonet in laudibus*, das *Magnum nomen* und die Cantio *Novae lucis hodie* mit den weiteren Versen des Canticums (*Quia viderunt, Quod parasti*), seiner Antiphon *Lumen ad revelationem* und der Doxologie (*Gloria patri, Sicut erat*) miteinander ab. Der Zusammenhang mit dem *Nunc dimittis* läßt erkennen, daß es sich bei diesem Offizium um die Komplet handelt. Alle Gesänge haben lat. Text, der durchweg unter nicht-dialematischen Neumen steht (s. Taf. II u. III/1).

Die Ausführung der Gesänge ist so zu denken, daß das *Canticum Simeonis* durch den oder die Zelebranten, die Antiphon und die Cantionen dagegen chorisch ausgeführt wurden. Dabei ist sehr wahrscheinlich, daß der Chor der Mönche und die Schola der in dem Bischofssitz Seckau seit 1219 bestehenden Domschule sich in die chorische Aufgaben teilten³⁴. An eine Beteiligung der Gemeinde ist trotz der in der Kirchenprovinz Salzburg, zu der Seckau gehörte, schon frühzeitig einsetzenden volksliturgischen Bestrebungen noch nicht zu denken. Das verbietet nicht nur der lat. Text, sondern auch der komplizierte Aufbau der ganzen Ordnung. Dagegen ist anzunehmen, daß während des Gesanges das „Kindelwiegen“ stattfand, ein Brauch, der „in den deutschen Ländern im 14./15. Jhd. gemeinhin volkstümlich“ war³⁵.

³⁰ Gleichzeitig erhält dieser Gsg. eine andere Mel.; dazu s. unten S. 97 f.

³¹ Beschrieben von B. Roth OSB, *Die Seckauer und Vorauer Ostliturgie im MA* (Seckauer geschichtl. Studien H. 4) Abtei Seckau/Obersteiermark 1935, S. 13–18.

³² Vgl. W. Irtenkauf, *Das Seckauer Cantionarium v. J. 1345* (Hs. Graz 756). In AfMw 13. Jg. 1956, S. 116–141.

³³ W. Irtenkauf, *Weihnachtskomplet*, S. 257–262; s. oben Anm. 9.

³⁴ Ebd. S. 259. Dort findet sich neben der Wiedergabe des Wortlautes auch ein übersichtliches Schema der Einschaltungen der Cantionen in das Canticum.

³⁵ Vgl. A. Dörrer, *Weihnachts- (Kindelwiegen-) Spiel*. In: Verf.-Lex. des dt. MAs, hrsg. von W. Stämmler, 4. Bd. 1953, Sp. 875.

Eine ganz enge Verbindung mit dem Kindelwiegen wird erkennbar, wo der Zwiegesang von Maria und Joseph in deutscher Sprache gesungen wird. Die Anrede Marias und die Antwort Josephs sind unmittelbar bezogen auf die Handlung des Kindelwiegens und erhalten durch diese ihren Sinn. Als dritte Person kommt ein Diener oder Knecht (*servus*) hinzu, der die Gemeinde (*cristenliche schar*) auffordert, sich zu freuen und zu dem neugeborenen Kinde zu kommen, in weiteren Strophen Glaubenswahrheiten verkündet und zu dem göttlichen Kinde betet. In dem um 1420 in Thüringen entstandenen Ms. 1305 der UB Leipzig singt ein Chor die lat. Gesänge; da es einmal *cantores* heißt anstelle der sonst durchgehenden Bezeichnung *chorus*, wird es sich wohl um zwei Chorgruppen handeln, wenngleich die Verteilung nicht angegeben ist. Auch hier ist das *Canticum Simeonis* das Gerüst des vielgestaltigen Aufbaus. Der erste Vers des Canticums ist in der Hs. nicht aufgezeichnet; er ist ganz zu Beginn vor dem Zwiegesang zu ergänzen³⁶. Voraus geht die Cantio *Dies est leticie*.

Ms. 1305 der UB Leipzig (um 1420) Bl. 115 a/b

[N u n c d i m i t t i s . . .]

- [1] Joseph liber neve myn
hilf mir wygen myn kindelin
daz got musse deyn loner syn
yn hymmilreich
der meyde kint maria.
- [2] Gerne libe mume meyn
ich helfe dir wygen den kindelin
das got musse myn loner syn
yn hymmilrich
der meyde kint maria.
- [3] Nu fraw dich cristenliche schar
der hymmelische konig clar
nam dy menschheit offenbar
den vns gebar
dy reyne mayt maria.
- [4] Is sullen alle menschen czwar
mit ganczen frouden kommen dar
do man vint der selen nar
dy uns gebar
dy reyne mait maria.

Tunc chorus *Sunt inpleta* Tunc iterum *Nobis rex apparuit per ordinem cum isto versu*³⁷
Quia viderunt Post hoc *Magnum nomen* Tunc ulterius *Cristus natus hodie* Tunc maria
Joseph liber neve myn Joseph respondit Gerne libe mume myn Servus yoseph

³⁶ Obwohl die in dem Ms. 1305 mitgeteilte Ordnung einer Weihnachtskomplet bereits von H. A. Hoffmann von Fallersleben, *Geschichte des dt. Kirchenliedes*, Hannover 1861, S. 419 bei Nr. 247, und bei Wackernagel II 605 abgedr. ist, geben wir sie — mit einigen Korr. — noch einmal wieder; s. auch die Faks.-Wiedergabe Taf. IV u. V; die Vorlage verdanke ich Prof. Dr. A. Schmitz, Mainz. Vgl. auch MGG VIII Sp. 573 f.

³⁷ Hiernach steht *psi* und ist durchgestrichen.

Tunc chorus *Sunt inpleta* Tunc cantores *Nobis rex apparuit* Tunc *Quod pa[ra]sti*
Et iterum *Magnum nomen* Tunc sequitur *Natus est emanuel* Maria *Joseph liber etc.* Joseph
Gerne libe mume Servus ioseph

- [5] Vns ist geborn emanuel
alز vns verkündigt gabriel
das ist geczewg ezechiel
o vronis el
dich hot geborn maria.

Chorus *Sunt inpleta* Tunc *Nobis rex* Tunc *Lumen ad revel[ationem]* Tunc
Magnum nomen Deinde *Qui regnat in ethere* Maria *Joseph liber neve* Tunc yoseph *Gerne*
libe mu[me] Servus ioseph

- [6] O ewegis [!] vatirs ewegis wort
wor got wor mensche der togenden ort
yn hymmel yn erde hy vnd dort
der sulden[!]pfort
dy vns gebar maria.

Chorus *Sunt inpleta que* Tunc *Nobis rex apparuit* Tunc *Gloria patri* Et iterum *Magnum*
nomen Deinde

- Pueri concorrite [!]
nato regi psallite
voce pia dicite
apparuit
quem genuit maria.

Maria *Joseph liber* Tunc *Joseph* *Gerne libe mume* Servus

- [7] O susser ihesu us irkorn
du weist wol das wir wor [ver]lorn
stille uns dynes vatirs czorn
dich hot geborn
dy reyne mait maria.

Tunc chorus *Sunt inpleta* Tunc *Nobis rex apparuit* Tunc *Sic uerat Magnum nomen*
Deinde *Angelus pastoribus* Maria *Joseph liber ne[ve]* Tunc *Joseph* *Gerne libe* Tunc *servus*
yoseph

- [8] O kleynes kint o grosser got
du leydist yn der crippen not
der sunder hy vorhanden hot
der engil brot
das uns gebar maria.

*Sunt inpleta*³⁸.

Große Ähnlichkeit mit der Weihnachtskomplet im Kloster Seckau, aber auch nahe Beziehungen zu dem im Ms. 1305 beschriebenen Kindelwiegen zeigt eine in zwei Aufzeichnungen um die Wende des 14. zum 15. Jhd. überlieferte lateinisch-tschechische *Ordo personarum ad cunabulum*. Die eine Hs., UB Prag IV. G. 8 (im folgenden Ordo P), hat J. T r u h l á ř untersucht

³⁸ Nach der Fotovorlage ist nicht zu erkennen, ob dies durchgestrichen oder nur verwischt ist.

und wiedergegeben³⁹; sie ist defekt, denn dem auf dem hinteren Einbanddeckel eingeklebten Blatt fehlt ein größeres Stück der rechten oberen Ecke, so daß von den ersten 13 Zeilen etwa ein Drittel verlorengegangen ist. Der so entstandene Textverlust kann aber mit Hilfe der anderen Hs. ergänzt werden, da beide im wesentlichen übereinstimmen. Die zweite Hs., UB Krakau Nr. 2251 (im folgenden Ordo K), ist vollständig erhalten, aber schwerer leserlich; sie ist beschrieben von A. Brückner, der auch den Wortlaut des Textes beigibt⁴⁰. Während in Ordo K der Text der Gesänge stets nur mit kurzen Incipits wiedergegeben ist, stehen in Ordo P zu manchen Gesängen die Texte vollständig. Die *Ordo personarum* ordnet die Reihenfolge der Gesänge, die bei einer Weihnachtskomplet an der Wiege gesungen werden, und gibt Anweisungen über ihre Verteilung auf die mitwirkenden Sänger. Dabei werden drei Gruppen unterschieden:

Ordo P	Ordo K
Persone ad cunabulum	Persone circa cunabulum (= Pers.)
Chorus	Corus (= Chor)
Tres pueri	Pueri tres vel quatuor (= Pueri)

Beide Hsn. beginnen: *Incipit ordo personarum ad cunabulum*, Ordo K mit dem Zusatz *in nativitate Domini* und der Anweisung *Primo canentes procedant*. Das heißt, daß die Sänger in einer Prozession zu der vor dem Altar aufgestellten Wiege ziehn. Die Personen bei der Wiege sind Maria und Joseph, dargestellt von Klerikern; in der Ordo P wird ausdrücklich gesagt, daß sie zum Chore hin singen sollen: *canant versum Chorum*. Wir stellen beide Texte nebeneinander.

Ordo P	Ordo K
Pers. <i>Magnum nomen Domini</i>	<i>Magnum nomen Domini emanuel etc.</i>
Chor <i>repetat Mag[num . . .] maria virgine est magnus rex</i>	<i>repetit Magnum nomen</i>
Pers. <i>[Sunt impleta]</i>	<i>Sunt impleta que etc.</i>
Chor <i>Sunt impleta</i>	<i>repetit Sunt impleta etc.</i>
Pers. <i>Eya[eya] . . . [vo]luit clemencia</i>	<i>Eya eya virgo etc.</i>
Chor <i>Eya eya</i>	<i>repetit Eya eya etc.</i>
Pers. <i>Danieli[s . . .]</i>	<i>Danielis propheta⁴¹</i>
Chor <i>[Jam letamini]</i>	<i>repetit Jam letamini</i>
Pueri <i>Resonet in laudibus cum iocundis plau[sibus] . . . quem genuit maria</i>	<i>Resonet in laudibus etc.</i>
Chor <i>Nunc dimittis</i>	<i>Nunc dimittis</i>

³⁹ J. Truhlář, *Pečěrky z rukopisu Klementinských* (Miscellanea aus den Klementinum-Hsn.) XVII. *Latinsko-česká slavnost vánoční z doby okol r. 1400* (Ein lat.-tschech. Weihnachtsfest um 1400). In: *Věstník česke akademie* 7. Jg. 1898, S. 660 f. Eine Wiedergabe der Ordo P in heutiger Schreibweise auch bei J. Máchal, *Staročeské skladby dramatické původu liturgického* (Alttschech. dramatische Spiele liturg. Ursprungs) Prag 1908, S. 5–7.

⁴⁰ A. Brückner, *Ein böhm. officium ad cunabulum in Nativitate Domini*. In: *Arch. für slav. Philologie* 16. Bd. 1894, S. 606 f. — Die Wiedergabe des Tx konnte nach einer Ablichtung der Hs. an einigen Stellen berichtigt werden.

⁴¹ Der Gsg. *Danielis propheta* mit dem *Jam letamini* findet sich in mehreren böhm. Hsn.; vgl. JbLH 11. Bd. 1966, Taf. III, rechte Sp., und s. oben Anm. 26.

Pers. <i>Ma[gnum nomen] . . . napilnyeno</i> <i>czo[. . .] powyedyl gabriel</i>	<i>Gest napilnyeno etc.</i>
Chor <i>Gest na[pilnyeno]</i>	<i>Gest etc.</i>
Pers. <i>[Raduy]me sye weselme sye</i> <i>dyewka syn porodyla</i> <i>to . . . mylost chtyela</i>	<i>Raduyme sye etc.</i>
Chor <i>Raduyme sye</i>	<i>Raduyme sye etc.</i>
Pers. <i>Parit . . . maria</i>	<i>Parit mater etc.</i>
Chor <i>Jam leta[mini]</i>	<i>Jam letamini etc.</i>
Pueri <i>Jhesus mlady pacholyk</i> <i>a yoseph stary muzyk</i> <i>wssadyl boha na osslyk</i> <i>gehozto gest parodyla maria</i>	<i>sub eadem nota ut Resonet</i> <i>Jhesus maly etc.</i>
Chor <i>Quia viderunt oculi</i>	<i>Quia viderunt oculi etc.</i>
Chor <i>Magnum nomen</i>	<i>Magnum nomen etc.</i>
Pers. <i>Sunt impleta</i>	
Chor <i>Sunt imple[ta]</i>	
Pers. <i>Eya eya virgo</i>	
Chor <i>Eya</i>	
Pers. <i>Pastoribus magnalia</i> <i>annunciantur gaudia</i>	
Chor <i>Jam letamini</i>	
Pers. <i>Syon lauda Dominum</i> <i>salvatorem omnium</i> <i>lavatorem criminum</i> <i>apparuit quem genuit maria</i>	
Chor <i>Quem predixit gabriel</i>	
Chor <i>Magnum nomen</i>	
Pers. <i>Gest napl.</i>	<i>Gest napilnyeno etc.</i>
Chor <i>Gest na.</i>	<i>Gest napilnyeno etc.</i>
Pers. <i>Raduyme</i>	<i>Raduyme sye etc.</i>
Chor <i>Raduyme</i>	<i>Radu[yme]</i>
Pers. <i>Mors fugatur iusticia</i> <i>vita datur et gracia</i>	<i>Mors fugatur etc.</i>
Chor <i>Jam letamini</i>	<i>Jam letamini</i>
Pueri <i>Syon chwal hospodyna</i> <i>spasitele wsseho swyeta</i> <i>genz wsyczkny hrzychy snyma</i> <i>gehozto gest porodyla maria</i>	<i>Syon chwal hospodina etc.</i>
Chor <i>Lumen ad re[velacionem]</i>	<i>Lumen ad relevacionem [!] etc.</i>
Chor <i>Magnum nomen</i>	<i>Magnum nomen etc.</i>
Pers. <i>Sunt impleta</i>	<i>Sunt impleta</i>
Chor <i>Sunt i[impleta]</i>	<i>Sunt impleta</i>
Pers. <i>Eya eya</i>	<i>Eya e[ya]</i>
Chor <i>Eya eya</i>	<i>[Eya . . .]</i>
Pers. <i>Uniterno sempiterno</i> <i>benedicamus Domino</i>	<i>Uniterno etc.</i>
Chor <i>Jam letamini</i>	<i>Jam letamini</i>

Pueri <i>Natus est emanuel</i> <i>quem predixit gabriel</i> <i>testis est ezechiel</i> <i>apparuit quem genuit maria</i>	<i>Natus est nobis etc.</i>
Chor <i>Gloria patri</i>	<i>Gloria patri etc.</i>
Chor <i>Magnum nomen</i>	<i>Magnum nomen</i>
Pers. <i>Gest napl.</i>	<i>Gest napal.</i>
Chor <i>Gest na.</i>	<i>Gest</i>
Pers. <i>Raduyme sye</i>	<i>Raduyme sye</i>
Chor <i>Raduyme sye</i>	<i>Raduyme</i>
Pers. <i>Sit benedicta trinitas</i> <i>cui dicamus gracias</i>	<i>Sit benedicta trinitas</i>
Chor <i>Jam letamini</i>	<i>Jam letamini</i>
Pueri <i>Narodyl sye emanuel</i> <i>gehoz zwyestoval gabriel</i> <i>swyedeck gest ezechiel</i> <i>gehozto gest porodyla maria</i>	<i>Narodyl sye e[manuel]</i>
Chor <i>Sicut erat in principio</i>	<i>Sicut erat</i>
Chor <i>Magnum nomen</i>	<i>Magnum nomen etc.</i>
Quo finito recedunt cantantes <i>Nunc angelorum gloria etc.</i>	<i>Hic est ordo personarum</i>

Die Ordo K ist also ein Stück kürzer als Ordo P. Während sonst die Gesänge fast regelmäßig zuerst lateinisch, dann tschechisch gesungen werden, fehlen in K sowohl der Zweizeiler *Pastoribus magnalia* als auch der Vierzeiler *Syon lauda Dominum*, der zum Resonet gehört. Wahrscheinlich hat der Schreiber der Ordo K dieses Stück beim Abschreiben übersprungen, denn ebenso wie als letztes vor der so entstandenen Lücke steht auch an ihrem Ende *Magnum nomen*.

Daß die *Ordo personarum* zur Komplet gehört, ergibt sich aus der zentralen Stellung des *Canticum Simeonis*, das auch hier das Gerüst der Ordnung bildet; der Vers *Quod parasti* fehlt in beiden Hsn. Das Resonet wird kurz vor dem *Nunc dimittis* von den *pueri* gesungen, die wahrscheinlich Lateinschüler und Chorknaben waren. Ob der Chor aus Klerikern oder aus Laien bestand, läßt sich nicht feststellen; vielleicht waren es zwei Gruppen, von denen eine die liturg. Gesänge, die andere die Lieder in der Volkssprache sangen. Diese sind mehr oder weniger freie Übersetzungen der meist zum Resonet gehörenden lat. Texte, z. B.:

<i>Gest naplnyeno</i>	=	<i>Sunt impleta</i> (bzw. <i>est impletum</i>)
<i>Raduyme sye weselme</i>	=	<i>Gaudeamus laetemur</i>
<i>Syon chwal hospodyna</i>	=	<i>Sion lauda Dominum</i>
<i>Narodyl sye emanuel</i>	=	<i>Natus est Emanuel.</i>

Nur ein Lied ist ganz frei gedichtet: *Jesus mlady pacholyk*, auf die Resonet-Weise zu singen (*sub eadem nota ut Resonet* heißt es in Ordo K). Es ist ein lustiges Stück, auf deutsch: Jesus, der kleine Knabe, und Joseph, der alte Mann, hat auf den Esel gesetzt den Gott, den Maria geboren hat⁴².

Während in den bisher behandelten Quellen die Zugehörigkeit des Gesangs beim Kindelwiegen zur liturgischen Ordnung der Weihnachtskomplet deutlich in Erscheinung tritt, ist in den beiden folgenden Münchener Hsn. nur noch die Verbindung zwischen dem Gesang und dem

⁴² Vgl. dazu auch Z. Nejedlý, a. a. O., 3. Bd., Prag 1913, S. 185 f.

Kindelwiegen erkennbar, ohne daß der liturgische Ort dafür festgelegt wird; denn das *Nunc dimittis* wird nun nicht mehr erwähnt.

In der Hs. *cgm* 1115 (Bl. 39) hat das Lied die Überschrift: „Vber das Resonet in laudibus || vnnser fraw, Joseph, der knecht vnd auch der kor“, und von der 3. Str. an werden dem *Servus* sechs Strophen zugewiesen, zwischen die jedesmal wieder der Zwiegesang von Maria und Joseph eingeschoben werden soll. Dies wird nach der 3. Strophe *Nw fräw dich kristenliche schar* gefordert durch die Anweisung: „Allweg nach ainem vers vnd gesangk sol vnnser fraw wider anheben ‚Joseph‘, er sol antwurten, darnach der knecht“⁴³. Die Ausführung ist also ganz ähnlich wie im Leipziger *Ms.* 1305, jedoch mit dem wesentlichen Unterschied, daß der Chor nur zweimal noch das *Sunt impleta* anstimmt, während alle anderen lat. Gesänge weggefallen sind. Dagegen steht hier am Schluß das Responsorium *Verbum caro factum est*, das als *R^o 8 in Nativitate Domini ad Tertiam* gesungen wird. Daraus ist wohl zu schließen, daß das Kindelwiegen in dieser Fassung nicht mehr in der Komplet sondern im Frühgottesdienst stattfand.

In der Hs. *cgm* 715 (Bl. 130b) steht der Gesang ohne Überschrift und ohne jeden lat. Einschub, jedoch — wie im *Ms.* 1305 — mit der Melodie. Die Anweisung für die Verteilung der Strophen findet sich als Anmerkung im Register der Hs.⁴⁴:

Zw den weynachten der fröleich ympnus A solis ortu cardine vnd so man daz kindel wiegt vber das Resonet in laudibus hebt vnnser vraw an ze singen in ainer person Yoseph lieber neve mein. So antwortet in der andern person Yoseph geren liebe mueme mein Darnach singet der kor dy andern vers in ainer dyenner weis Darnach der kor.

Damit steht fest, daß beim Kindelwiegen drei Sänger und der Chor beteiligt waren; es ist sogar anzunehmen, daß mindestens in der ältesten Fassung, wie *Ms.* 1305 sie bietet, zwei Chöre beteiligt waren, einer für die liturgischen Gesänge und einer für die lateinischen Teile des Resonet, während die deutschen Strophen konsequent dem *Servus* zugeteilt sind. In den drei ältesten deutschen Hsn. stimmt — abgesehen von der Verschiedenheit der Schreibweise — der Text im wesentlichen überein, nur daß in *cgm* 715 die dritte Strophe fehlt⁴⁵.

Aus der kirchlichen Feier ging das Kindelwiegen in das geistliche Spiel über. Wie eng beide zusammenhängen, ist daraus zu erkennen, daß die Texte ebenso wie die Spielanweisungen wenn nicht im Wortlaut, so doch dem Sinne nach die gleichen sind. Ebenso wie beim lateinischen Resonet dürften die Varianten einerseits durch die bei mündlicher Überlieferung auftretenden Fehler entstanden, andererseits darauf zurückzuführen sein, daß die Texte durch Umgestalten und Hinzudichten dem jeweiligen Zweck angepaßt wurden.

Das Kindelwiegen im Weihnachtsspiel

Keimzelle der ältesten liturgischen Spiele ist die Frage des Engels am Grabe an die heiligen Frauen: *Quem quaeritis in sepulchro* . . . und deren Antwort: *Jesum Nazarenum crucifixum* . . . Dies Zwiegespräch stammt aus einem Tropus der Osterliturgie, der bereits in einem *Troparium Sangallense* (St. Gallen) aus dem 10. Jhd. überliefert ist und entweder zu dem Introitus *Resurrexit* der Messe am ersten Ostertag oder auch vorher am Ende der Matutin gesungen wurde; er beruht auf den Evangelien Mt 28 und Mk 16, wo der Wortlaut allerdings nicht in

⁴³ Vgl. Wackernagel II 606; dort der Tx mit den Anweisungen für den Aufbau der Ordnung und die Verteilung auf die drei Personen und den Chor.

⁴⁴ Zit. nach J. Janota, a. a. O., S. 127; s. auch Bäumker I, S. 305.

⁴⁵ Vgl. dazu die Anm. zu Wackernagel II 606, wo auch die Tx-Varianten mitgeteilt sind. — Bemerkenswert ist, daß auch im Sterzinger Weihnachtsspiel die 3. Str. zunächst gefehlt hat und erst später nachgetragen worden ist; s. unten.

dieser Fassung steht. Ein Gegenstück dazu ist ein im 11. Jhd. mehrfach bezeugter Tropus *Quem quaeritis in praesepe, pastores, dicite? — Salvatorem Christum Dominum . . .*, für den es keine biblische Vorlage gibt, der also offenbar in Analogie zu dem Ostertropus entstanden ist. Dieser Weihnachtstropus wurde häufig vor dem Introitus *Puer natus est* der 3. Weihnachtsmesse, oft aber auch nach dem Tedeum der Matutin gesungen, wobei die Verteilung auf die Offizianten (Liturg, Chor, Schola) wechselte und auch örtlich verschieden war. In diesem frühen Stadium ist noch nicht an eine Rollenverteilung im Sinne eines Spieles gedacht, und erst später bildet sich so etwas wie eine dramatische Handlung heraus.

Daß sich das liturgische Weihnachtsspiel ebenso wie das Osterspiel aus einem Tropus entwickelt hat, erscheint naheliegend und wohlbegründet und wird heute allgemein angenommen. Es gilt aber sicherlich nur für die lateinischen Spiele, und zwar für das *Officium pastorum* (Hirtenspiel) und wurde erst später auch auf das *Officium stellae* (Dreikönigsspiel) mit einem analogen Wortlaut übertragen⁴⁶. Anders geartet sind dagegen die deutschen Weihnachtsspiele; denn in ihnen kommt die Frage nach dem, was die Hirten bzw. die Könige gefunden haben, in dieser für den Aufbau der Spiele entscheidenden Form nicht vor.

Mit Luise Berthold⁴⁷ unterscheiden wir zwei Gattungen deutscher Spiele, die Dreikönigsspiele und die Kindelwiegenspiele. Diese sind in drei Fassungen aus dem 15. Jhd. überliefert, dem Erlauer *Ludus in cunabulis Christi* (etwa Mitte des 15. Jhds.), dem Hessischen Weihnachtsspiel (aus der 2. Hälfte des 15. Jhds.) und dem Sterzinger Weihnachtsspiel von 1511⁴⁸. Während die Dreikönigsspiele aus Frankreich stammen, wo die Gattung schon im frühen Mittelalter nachweisbar ist, sind die Kindelwiegenspiele erst im späten Mittelalter überliefert und sehr wahrscheinlich deutscher Herkunft. Die Kernszene dieser Gattung ist das Kindelwiegen; das bezeugt die lateinische Überschrift des Erlauer Spiels, die es ausdrücklich als „Spiel an der Wiege Christi“ bezeichnet. Überdies ist diese Szene die größte und vor den beiden vorausgehenden andern⁴⁹ ausgezeichnet durch den Gesang zweier Engel, die das *Resonet in laudibus* anstimmen, und durch das Spiel zweier Musikanten (*cithariste*). Weit umfangreicher ist das Hessische Spiel, das mit einem Prolog, der Verkündigung an Maria, Josephs Zweifel, der Herbergsuche, der Geburt Jesu mit dem Lobgesang der Engel, dem Kindelwiegen, der Verkündigung an die Hirten und deren Anbetung des Kindes, der Mägdelszene, der Teufelsszene, der Flucht nach Ägypten und einem Epilog einen szenischen Aufbau zeigt, der dem zeitlichen Ablauf der Ereignisse entspricht und sinnvoll gegliedert ist. Eine ganz ähnliche Gliederung hat das Sterzinger Spiel, so daß man wohl mit Recht eine gemeinsame Vorlage für die beiden Spiele angenommen hat⁵⁰. In beiden Spielen steht das Kindel-

⁴⁶ Dazu neuerdings Th. Stemmler, *Liturg. Feiern und gsth. Spiele. Studien zu Erscheinungsformen des Dramatischen im MA*. Tübingen 1970, S. 72–87.

⁴⁷ L. Berthold, *Die Kindelwiegenspiele*. In: Beiträge zur Geschichte der dt. Sprache und Lit., 56. Bd., Halle (S) 1932, S. 208–224.

⁴⁸ Die Spiele sind abgedr. in: K. F. Kummer, *Erlauer Spiele. Sechs altdt. Mysterien nach einer Hs. des 15. Jhds.*, Wien 1882, S. XXIX f. und 5–9 (Sigel EW); R. Froning, *Das Drama des MA*, 3. Tl. (Dt. National-Lit. 14. Bd.) Stuttgart o. J., S. 902–939, neuerdings auch W. Lipphardt in: *Die Weihnachtsgeschichte* (Convivium symbolicum. Abendländisches Leben in Bild, Ton und Wort, hrsg. von E. Lütze und K. Blum, Bd. 2) Bremen 1958, S. 29–45 und 46–48 (Sigel HW); R. Jordan, *Das Hess. Weihnachtsspiel und das Sterzinger Weihnachtsspiel v. J. 1511*. In: 29. Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Krumau 1901/02. Krumau 1902, S. 1–30, und ebd. 30. Jahresbericht 1902/03, Krumau 1903, S. 1–32. (Sigel StW). — Faks.- Wiedergaben aus HW und StW s. die Taf. IX.

⁴⁹ Einzug der Judenschar (*Judeorum synagoga*) und Vermählung Josephs mit Maria. Die Vorlagen verdanke ich der LB Kassel und dem Landesmuseum „Ferdinandum“ Innsbruck.

⁵⁰ Vgl. R. Jordan, a. a. O., 1903, S. 2 ff., und L. Berthold, a. a. O., S. 209 u. S. 211.

wiegen in der Mitte des Ganzen, nicht nur zeitlich gemessen, sondern auch der Bedeutung nach. Der eigentliche Höhepunkt, die Geburt, war nicht darstellbar⁵¹; daher ist das Wiegen des Kindes das einzige, was den Zuschauern vor Augen gestellt werden konnte. Dies geschah auf unterschiedliche Weise.

Im Erlauer Spiel ist es eine Amme, die eine Wiege herbeibringt (*obstetrix portans canubulum*) und sie bewegt (*nutrix volvat cunabulum*); danach nimmt Joseph den Knaben (*sustineat puerum*), wohl um ihn in den Armen zu wiegen, und die ganze Szene wird mit lateinischem Gesang begleitet: Die Engel singen den ersten Vers der *Cantio Resonet in laudibus*, die Amme antwortet *Magnum nomen domini*, und Joseph singt *Sunt impleta, que predixit Gabriel*; so durch alle Verse (*fiat per omnia sicut circa primum versum*), und nachdem das *Resonet* beendet ist, spielen wieder die Musikanten.

Anders im Hess. Spiel; hier ist es Joseph, der die Wiege bringt und sagt:

Maria, ich habe mich wol bedacht
vnd habe dir eyn wiege brocht,
dar in sal lign daß kindelin . . .

Unmittelbar danach singt Maria:

Joseph, lieber neue myn . . .

Joseph antwortet:

Gerne, liebe mume myn . . .

Maria fordert dann Joseph auf, die Wiege in die Hand zu nehmen und das „kindelin“ säuberlich zu wiegen, auf daß es ja nicht schreie. Danach tritt ein Knecht (*servus*) auf, mit dem Joseph zu dem Liede *In dulci iubilo* um die Wiege tanzt (*corisant per cunabulum*); darauf singen die Engel *Sunt impleta . . .*, das Kind (*puer*) fährt fort *Eya, eya! virgo deum genuit . . .* In der nachfolgenden Anbetung von Jungfrauen (*virgines*) und Sängern (*cantores*) singen die Engel weitere Gesänge:

In dulci iubilo
Puer nobis nascitur
En trinitatis speculum,

ein Mädchen (*puella*) fordert auf zum „frolich vmb die weige springen“, die Engel singen (dazu?) drei Strophen von

Eyn kint geboren zu bethleem,

und danach wird das Kindelwiegen noch einmal (etwas verkürzt) wiederholt, nur daß das Kind seine Worte *Eya, eya! . . .* diesmal spricht statt singt. Nach einem Zwiegespräch zwischen Maria und Joseph tanzt dieser mit dem Knecht und dem Kinde [!] (*Joseph et servus corisant cum puero et canunt*) zu dem Liede

En trinitatis speculum,

die Engel singen noch je einen lateinischen und deutschen Gesang

Natus est Emanuel
Der spigel der driffallickyt,

⁵¹ S. dazu E. Wilken, *Geschichte der gsl. Spiele in Deutschland*. Göttingen 1872, S. 33, Anm. 2, wo darauf hingewiesen wird, „daß Joseph während der Geburt des Kindes unter einem Vorwand wechselnder Art abwesend ist“, was mit einem „naiven Zartgefühl“ erklärt wird. Das erscheint etwas weit hergeholt, denn die ganze Geburtsszene in HW besteht lediglich aus der Regieanweisung: *Tunc Maria parit puerum. Angeli cantant Gloria in excelsis Deo*. Und in StW heißt es an dieser Stelle: *Hic sit puer super sinum Marie et incipit plorare. Tunc angeli canunt omnes simul Gloria in excelsis deo*. In EW trägt Maria beim Einzug der Spieler bereits das Kind: . . . habeat puerum in sinu.

und darauf folgt zum drittenmal das Kindelwiegen (wieder in der verkürzten Form), zu dessen Ende das Kind spricht⁵²

Eya, eya, Maria liebe mutter myn,
sal ich van den ioden liten große pin?

Mit beschwichtigenden Worten der Mutter und weiteren Gesängen der Engel

Hodie apparuit
O Jesu parvule
Eyn kint geborn zu bethleem (3 Strn. wie oben)

endet die Szene des Kindelwiegens im Hess. Spiel; der Zwiegesang ertönt später noch einmal nach der Mägdeszene.

Im Sterzinger Spiel kommt das Kindelwiegen nur einmal vor; auch ist die Reihenfolge der Szenen eine andere. Auf die Herbergssuche folgt eine weit kürzere Fassung der Geburtsszene mit dem *Gloria in excelsis* der Engel und der Ankündigung der Geburt an die Zuhörer des Spiels. Darauf folgen die Szenen der Verkündigung an die Hirten und die Anbetung des Kindes durch sie, an deren Ende sich der Jesusknabe in der Wiege aufrichtet (*hic surgit puer in cuna*) und in der Weise des Resonet singt (*cantans quasi resonet*):

Jesus Crist pin ich genant,
Got hat mich von himl gsant
zu trost der armen kristenhayt,
die was in laid.
du raine maid Maria.

Nach diesem singen die Engel eine weitere Strophe zur gleichen Melodie:

Es ist ain kindelein geporn,
das hat versenet seins vatern zorn,
es hat versuenet gottes hass,
geloubet das,
das kind genas Maria.

Zwei Engel antworten mit:

Eya, Eya, ein kindelein geporn ist,
das haissen alle Jesu crist, Maria.

Weitere Gesänge der Engel folgen, zeitweise unterbrochen durch die Klage Marias über ihre Armut und tröstende Worte Josephs:

Ein kindelein so lobeleich
In dulcy lubilo [!] (3 Strn.)
Resonet vel Puer natus [quid placet].

Von einem darauf folgenden lat. Gesang Marias heißt es, daß er gesungen werden könne oder nicht, nach der örtlichen Gewohnheit (*Hic canit vel non secundum consuetudinem loci*):

Omnis salvatio et felix ista natio per Mariam

⁵² Wenn zunächst ein Zweifel darüber möglich war, ob mit *puer* das neugeborene Kind gemeint sei, ist er durch diese Verse beseitigt, die nur im Munde des Kindes sinnvoll sind. In StW erhebt sich das Kind sogar in der Wiege und singt: *Hic surgit puer in cuna et cantans quasi resonet* (s. unten). Für den naiv Gläubigen war das Jesuskind gleich nach seiner Geburt nicht nur imstande, zu reden sondern auch zu singen und zu tanzen. — Daß ein Kind in der Wiege spricht, begegnet uns auch in dem lat. Würzburger Totentanz-Tx (Str. 23); vgl. H. Rosenfeld, *Der ma. Totentanz. Entstehung — Entwicklung — Bedeutung*, Köln/Graz 1968, S. 323.

mit der gesprochenen Übersetzung „Aller menschn selickheit hat von mier genumen die menschait“. Joseph fordert auf zum „lob und danckh sagen“, und erst dann beginnt das eigentliche Kindelwiegen.

Maria canit et vertit se ad Joseph. puer plorat

- [1] Joseph lieber gemachl mein
nu hillf mir wiegn das kindelein
got der will dein loner sein
im himl reich
der junckfrae kind Maria

Joseph respondens cantans

- [2] Gern liebe gsponse mein
ich hillff dier wiegn das kindelein
das got muess mein loner sein
im himlreich
der junckfrae kind Maria

Post cantum Joseph servus suus canit si placet

- [3] Nu frey dich kristenliche schar
es nam der himlisch kinig klar
an sich die menschat offnwar
den uns gepar
die raine magt Maria

Primus Angelus

- [4] Samlet euch ir cristn all
und lobent got zu diesm mall
und singet nu mit lautem schall
es ist geporn
der junckfrae kind Maria

Secundus Angelus

- [5] Es sollen alle menschn zbar
mit guetn freiden kumen dar
do man vindt dy selbig schar
die uns gepar
die junckfra kind Maria

Tercius angelus canit

- [6] O suesser Jesu auserkorn
still uns deines vatern zorn
An dich wer wir sunst all verlorn
dich hat geporn
dy rain junckfrau maria

Servus Joseph vel unus Angelus loco sui

- [7] O ir werden kristn schar
der engl der thet offnwar
den hiertn da verkundett dar
er ist geporn
von der junfrau [!] maria

Joseph iterum canit

[8] O klaines khindt und grosser gott
 du leidest in der krippen nott
 der sunder hie verdienet hatt
 hilf vns auss spott
 du raine junckfra maria

*

Beim Vergleich des Kindelwiegens in einer kirchlichen Feier und in einem geistlichen Spiel zeigt sich, daß der Aufbau im wesentlichen derselbe ist, nur daß in Sterzing die lateinischen Texte beim Kindelwiegen weggefallen sind⁵³.

Ms. 1305 (um 1420)	Sterzinger Weihnachtsspiel 1511
Maria	Maria
Joseph liber neve myn . . .	Joseph lieber gemachl mein . . .
Joseph	Joseph
Gerne libe mvme meyn . . .	Gern liebe gspouse mein . . .
[Servus]	Servus
Nv fraw dich cristenliche schar . . .	Nu frey dich kristenliche schar . . .
Maria wiederholt: Joseph . . .	Primus Angelus
Joseph wiederholt: Gerne . . .	Samlet euch ir cristn all . . .
Servus	Secundus Angelus
Is sullen alle menschen czwar . . .	Es sollen alle menschn zbar . . .
Maria: Joseph . . . Joseph: Gerne . . .	
Servus	
Vns ist geborn emanuel . . .	
Maria: Joseph . . . Joseph: Gerne . . .	
Servus	
O ewiges vatirs ewiges wort . . .	
Maria: Joseph . . . Joseph: Gerne . . .	
Servus	Tercius Angelus
O susser ihesu vs irkorn . . .	O suesser Jesu auserkorn . . .
Maria: Joseph liber neve myn . . .	Servus vel unus Angelus
Joseph: Gerne libe mvme meyn . . .	O ir werden kristn schar . . .
Servus	Joseph
O kleyne kint o grosser got . . .	O klaines khind und grosser gott . . .

In der älteren Überlieferung tritt zu Maria und Joseph nur ein Knecht, der sich an die Zuhörer wendet, ihnen Heilswahrheiten verkündet und ihr Vorbeter ist. In dem jüngeren Spiel tritt der Knecht fast gar nicht mehr in Erscheinung, weil drei Engel und zum Schluß auch Joseph seine Aufgabe übernehmen. Der Gesang hat in beiden Quellen acht Strophen, sechs haben beide gemeinsam, je zwei kommen nur in einer von ihnen vor.

Im Gegensatz dazu besteht der Text des Kindelwiegens im Hess. Spiel nur aus dem deutschen Zwiegesang von Maria und Joseph, auf den die von Engeln gesungene lat. Repetitio *Sunt impleta* das erstemal in größerem Abstand, bei der Wiederholung unmittelbar nach dem Zwiegesang folgt, während das *Eya eya* von dem Jesusknaben einmal gesungen, ein andermal gesprochen wird.

⁵³ S. dazu die Faks.-Wiedergaben aus den Hsn. Taf. IV f. und IX/2.

Stellt man die Texte des Zwiegesangs aus den beiden Spielen einander gegenüber, so ergeben sich einige bemerkenswerte Unterschiede:

Hessisches Weihnachtsspiel (15. Jhd.)	Sterzinger Weihnachtsspiel 1511
Joseph lieber newe myn hilff mir wiegn daß kindelin das got dyn loener muß syn in dem hymmelrich der meyde sone maria. Gerne libe mume myn helff ich der wiegen dyn kindelin das got muß myn loner syn im hymmelrich der meide son maria.	Joseph lieber gemachl mein nu hilff mir wiegn das kindelein got der will dein loner sein im himl reich der junkfrae kind Maria. Gern liebe gsponse mein ich hillff dier wiegn das kindelein das got muess mein loner sein im himlreich der junkfrae kind Maria.

Von den mundartlichen Unterschieden abgesehen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, ist zu bemerken, daß im Hess. Spiel deutlicher die Jungfrauengeburt hervor-gehoben wird: Maria nennt Joseph *newe*, er nennt sie *mume*, was lediglich als „Verwandter“ bzw. „Verwandte“ zu verstehen ist. Im Sterzinger Spiel heißt es dagegen *gemachl* und *gsponse*, was Ehegatten bezeichnet. Auch daß Joseph in Str. 2 *dyn kindelin* sagt – in StW *das kindelein* –, soll wohl betonen, daß er nicht als Vater gelten will. So bleibt nur in den letzten Zeilen *der meide son* bzw. *der junkfrae kind* in b e i d e n Spielen ein Hinweis auf die Jungfrauengeburt.

Ein Vergleich mit der Überlieferung in Ms. 1305 zeigt fast völlige Übereinstimmung mit der Fassung im Hess. Spiel, nur daß dort *der meyde kint*, hier *der meyde son(e)* steht.

Eine weitere, nur wenig abweichende Fassung (mit Melodie) findet sich in der Hs. *cgm* 715 aus Tegernsee (15. Jhd.):

Joseph lieber nefe mein
hilff mir wiegen mein kindelein
das Got mueß dein loner sein
in hymmelreich
dy raine maid Maria.
Gerne liebe mueme mein
ich hilf dir wiegen dein kindelein
daz Got mueß mein loner sein
in hymelreich
du raine maid Maria.

Diese wiederum geht überein mit der Fassung in *cgm* 1115 (15. Jhd.)⁵⁴.

In der Tegernseer Hs. *cgm* 715 steht das Lied nach einer deutschen Umdichtung des Hymnus *A solis ortus cardine*⁵⁵ des Mönchs von Salzburg, und auch in der Hs. *cgm* 1115 steht es mitten unter seinen Dichtungen. Daraufhin ist es ihm als Autor zugewiesen worden, obwohl es in keiner der hs. Quellen ausdrücklich dem Mönch zugeschrieben ist. Da der Benediktinermönch Hermann, der später in den Kreisen der Meistersinger als Mönch von Salzburg einen legendären Ruf genöß, dem Hofkreis des prachtliebenden Salzburger Erzbischofs Pilgrim II. von

⁵⁴ Vgl. Wackernagel I, S. 365 f. und die Wiedergabe des Tx Wackernagel II 606.

⁵⁵ Wackernagel II 562, *Von anegang der sunne klar*.

Puchheim (1365–1396) angehörte und wahrscheinlich um 1340 geboren ist⁵⁶, erscheint die Zuweisung des Zwiegesangs und auch der folgenden Strophen an den Mönch zeitlich möglich⁵⁷, bleibt aber doch problematisch⁵⁸. Hermanns geistliche Dichtungen sind kunstvoller, um nicht zu sagen künstlicher⁵⁹; seine Übertragungen lateinischer Gesänge schließen sich im Wortlaut weit mehr an die Vorlagen an, und es ist keine darunter, die in so engem Zusammenhang mit einem geistlichen Spiel steht. Auch der Gesang *Da gabriel der engel clar* mit der Überschrift *Das ist das tewcz magnum nomen*, der in der Münchener Hs. *cgm 444* (Bl. 18) unmittelbar auf das Resonet folgt und eine andere Rahmendichtung zum *Nunc dimittis* ist, kann nicht dem Mönch zugehören, weil sie – wie der Zwiegesang – eine naive Art gleichsam dramatischer Realistik zeigt, die man in den Dichtungen des Mönchs sonst nicht findet. In diesem Gesang sind sechs Strophen offenbar auf die Resonet-Weise zu singen, wobei entweder die erste Melodie-Zeile mit Auftakt gesungen oder der erste Ton geteilt worden ist. Sie lauten:

- [1] Da gabriel der engel clar
 von himelreich gesandet [!] wart
 Do er die mayd allein vant
 Got sey mit dir sprach er zw hant Maria

Nunc dimittis servum tuum domine
 Sausa myne gotes myne . . .
- [2] Da sy die potschafft gar vernam
 Des engels red sy ser erkom
 Sy sprach die red ist mir unkunt
 Got sey mit dir an diser stund maria

Qui [a] viderunt oculi mei salutare tuum
 Uns ist geporn und außerkorn . . .
- [3] Der engel sprach ich pins sein pot
 von himelreich an allen spot
 Ich sag dir das du swanger wirst
 Eins kindes des die werlt ist maria

Quod parasti ante faciem omnium
 Junck und alt und wol gestalt . . .
- [4] Do sy erhört die sölchen mer
 Das ir do got so genedig wer
 Sie sprach ich bin gotz dirnlein
 An mir geschee der wille Dein maria

⁵⁶ Dazu MGG VI Sp. 223–228.

⁵⁷ F. V. Spechtler, *Der Mönch von Salzburg*. Diss. phil. (Masch.), Innsbruck 1963, hat den Gesang unter die gsth. Ldr. des Mönchs eingeordnet.

⁵⁸ Ausführlich darüber J. Janota, a. a. O., S. 130 f.

⁵⁹ Vgl. Wackernagel II 547–590.

⁶⁰ Der vollständige Tx ist bei Wackernagel II 610 wiedergegeben, vorher bereits bei H. A. Hoffmann von Fallersleben, a. a. O., S. 428, Nr. 248; zu der dort gegebenen Erklärung des *Sause myne, gotes myne* vgl. F. M. Böhme, *Dt. Kinderlied und Kinderspiel*, Leipzig 1897, S. 711 f., und Erika Kohler, *Luther und der Festbrauch* (Mitteldt. Forschungen 17) Köln/Graz 1959, S. 77, Anm. 34.

cho/
In vigilia epi
phanie dñi
ad uespas bñd.

Deus hic factus est in uerbo.

Resonem? laudibz cū iocunditatibz cū fide
tibus. Apparuit quē genuit maria. Deus
fecit hominē ad suam imaginē et similitudinē.

Apparuit quē Deus fecit omni celū terrā
maria cūtra que nāscētia. Apparuit quē.

Ergo nostra condo in chords & organo bēcclā.

Le de o qui uenias doat

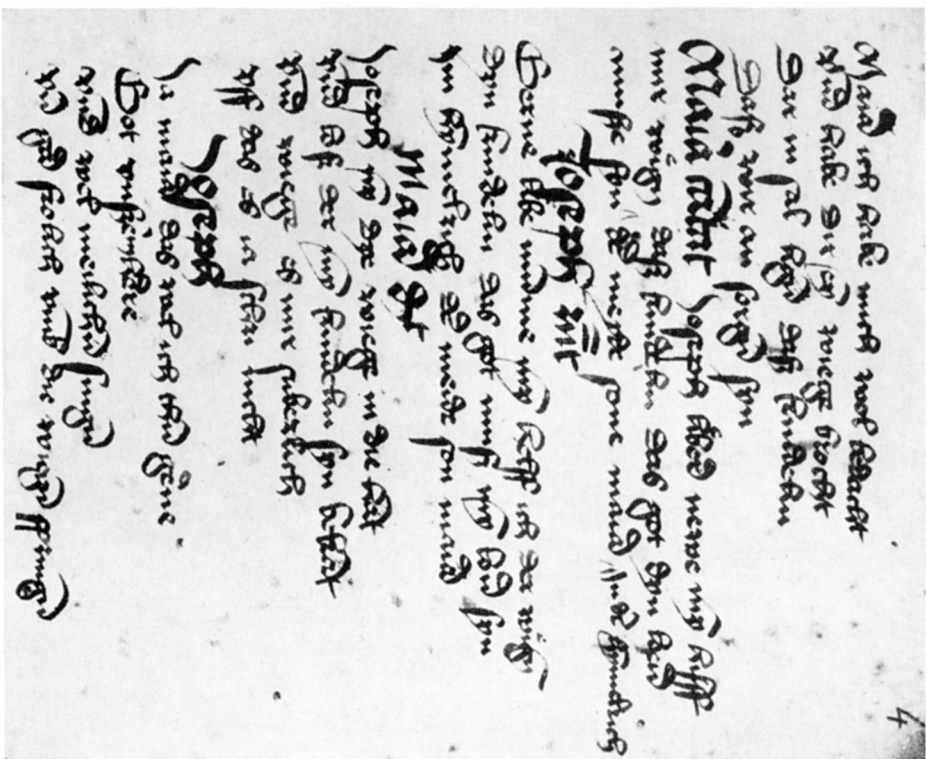
Aus der Hs. 9-E-19 des Seminario Maggiore Aosta (2. Hälfte des 14. Jhds.) Bl. 80b

Metaphora in Capitulo. Memento
 namque modis omnibus loquens
 patribus in prophetis nouissime dicitur
 iohannis est nobis ihesus suo que
 consistunt heredes uincitorem per quem
 et illa deo et etiam in uero. Aliter oritur et per
Hodie christus natus est hodie saluati
 cor apparuit hodie in terra annuntiat angelus
 scilicet archangelus hodie exultant
 iusti dicentes gloria in excelsis deo
 deo uero et sequitur autem et laus
 et gloria que placet de illis deo uero
 et post per uirgo. Oratio. Eo uocatur
Deus qui saluus est in te marie
 uirginitate secunda uirginitate gni
 prima per uirginitatem ihue quod uirginitatem per
 uis in te reuerentiam per quam meruimus
 auctoritatem uirginitatem suscipere. Deum in de
 munda singulis diebus festis et finalibus hanc
 et in uisus hanc et in illa usque ad purifi
 per solam epiphaniam finis uisus de nativitate
 stephanus per seipsum et per stephanum
 eius gratia et fortitudine facit
 prodigia et signa magna in populo
 in finem magis aliter et aliter ite dicitur
Da nobis quod dominus inuocatur
 quod colimus ut discamus et in
 micos diligere quia et in uirginitate
 in quod nouit etiam pro plenitudine
 orare deus. Sequitur secundum uirginitatem per seipsum
Uerbum caro factum est et habitum
 in nobis et uirginitate gloriam eius
 gloriatur quod uirginitatem apertam eo uocatur
Per uirginitatem natus est nobis et filius
 datus est nobis deus. Vnde et in uirginitate
Magnus nomen domini emmanuel
 quod annuntiatus est per gabriel hodie apparuit
 in uirginitate uirginitatem magnam

Aus dem Antiphonale der St. Veit-Kathedrale Prag (um 1360—70) Bl. 47 b

Post istum pluvium
dummo i' d'ao versu
sequitur opus ist
et non in laudibus cum iocundis plau
sib' syon ai fiducius appuit que genitur
maria. Quia videt. **I**psa lauda idm
labetia ammi nam saluator omi ap
patitur que genitur maria. **Q**uod pasci
regnat in ethere vici ouem quere nullas
volens pater. **I**psa ad idm veni
miquis zacharie filius iphecum genit
pe. **G**loria pater. **M**unda laus sanguine
id humano regimine n' mutato nume
signat. **V**erbum caro factum est
allevia i' huius in nobis allevia evocac
idm q's d' d' v' natus ho. **O**ro
die saluator mundi. sicut diu
ne novis genemcomis est auctor im
i' mortuatis sit ipse largitor. **R**et
i' sola p'ces esuensis dia' addito v' de
naate; no qd' her an' t'eti p'na' ai sine
ps allumit. **E**t nunc ad vs' usq' ad ort
epy' p'et solam v'ig' epy' i' te no qd' v'
a corom'it amir ad uoras. **E**t nunc ul
idem epy' p'et. **A**d p'ma i' ad vs' exte
ad t'etia. **E**t nunc aut. **C**anta per. **S**umo
ad vi. **D**omus pudia. **C**anta e' **S**umo p'e
ad ix. **S**eno iac. **C**anta chor. **S**umo p'e
ad mat
Summa
Regem p' thom'ie stepham
venit ad d'etius. **I**psa ad idm xpm
esterna die to
v'm' p'ri
no
an
venit v'm' p'
m'us natus est m'is ut hodie steph
nus m'itaretur in celis. **E**vocac
en' corpori suo virginis p'p'at' natus

Aus dem Antiphonale der St. Veit-Kathedrale Prag (um 1360–70) Bl. 48 a



Lumen ad revelationem gencium et gloriam
 Von maria kom der hoche nam emanuel . . .

- [5] Und da das kindlein wart geporn
 Das im got hat selber aus erkorn
 Da komen dar der engel spil
 und heten frewd und kurtzweil vil maria

Gloria patri et filio et spiritui sancto
 Junck und alt und wol gestalt . . .⁶¹

- [6] Das kindlein in der krippen lag
 Die langen nacht uncz den tag
 Wer was die fraw die da sein pflag
 Das was die here küniginn maria

Sicut erat in principio et nunc semper
 Sausa myne gotes myne . . .⁶²

Explicit.

Die jeweils auf die Verse *Canticum Simeonis* folgenden Strophen sind eine freie Umdichtung des *Magnum nomen*; nach dem *Lumen ad revelationem* die wortgetreue Übersetzung:

Von maria kom der hoche nam emanuel
 Als uns hat verkünt der engel gabriel
 Er ist uns erschinen hewt in israhel.
 Wißt das wir nit grossers künigs kunden erwelen.

Eine vierstrophige Fassung desselben Liedes steht ohne Melodie und ohne einen Hinweis auf seine liturgische Einordnung in der Hs. *Cod. cart.* 28 des Stiftes Hohenfurt (Bl. 181 a/b):

Do gabriel der engel clar
 von himmelreich gesendet wardt
 do er dij magt alayne vand
 got sey mit dir sprach er zw ir maria

Der engel sprach ich bin ein pott
 von himilreych an alle spot
 Ich sag dir das dw schwanger pist
 eins Kindes [des] die welt ist maria

Do sprach dij magt der werdikayt
 mir sol geschehn nach deinem wordt
 ich bin des heren diennnerin
 des mustu ymer gelobet seyn maria

Sey gelobt das kindelein
 das sol uns mit der mutter sein
 erloß uns von der helle pey[n]
 der engel schein des sey gelobt maria.

⁶¹ Nur Incipit der Str. mit dem Vermerk „als da forn“.

⁶² Ebenso nur Incipit mit dem Vermerk „sicut prius“.

Darauf folgen *Magnum nomen domini* und *Uns ist geporn und aus erkorn*, beide ebenfalls ohne Melodie^{62a}

Es sind dies Beispiele des Umformens und Weiterdichtens, wie sie im Spätmittelalter häufig zu finden sind⁶³ und wofür sowohl das lateinische *Resonet* als auch seine Eindeutschungen zahlreiche Belege bieten. Dazu gehört auch die vierstrophige deutsche Fassung, die in der Hs. *clm* 5023 der StB München vom Jahre 1479 (Bl. 15 b–17 a) an den Rand neben einen zweistimmigen Satz des *Resonet in laudibus* geschrieben ist⁶⁴:

- [1] O Jhesu crist von hoher art /
wir wiegen dich vil sussen zart /
und weis uns auf die rechten vart /
er ist erschyñ den uns gepar maria.
- [2] Das kindlein weiten ist erkant /
Emanuel ist ers genant /
ein kunig starck uber alle lannt /
Er ist erschyñ den uns gepar maria.
- [3] Ein essel und ein ochselein /
die assen aus dem krippelein /
und lobten iren herren sein /
er ist erschyñ den uns gepar maria.
- [4] Es ist ein kindelein geporn /
das hat versonet gottes zorn /
es ist uns komen zû allem hayl /
der junckfraw kind an alles mail. Maria.

In dieser Dichtung ist der Charakter des Wiegenliedes erhalten geblieben, jedoch losgelöst vom Kindelwiegen ebenso wie von der Bindung an die kirchliche Feier und das geistliche Spiel. Von da ist nur noch ein kleiner Schritt zu der Dichtung des Johann M a t h e s i u s (um 1560) „Ein kinder Joseph/ nicht in der Kirchen/ sondern im Hause zu singen/ die Christen Kinder mit zu schweigen oder ein zu wiegen. Im Thon/ *Resonet in laudibus &c.*“; sie knüpft als Kontrafaktur eng an das *Joseph liber neve myn* an, indem ganze Zeilen daraus übernommen werden, ändert die Anrede in *O Jhesu liebes Herrlein mein* und soll ebenso wie das gleichzeitig erschienene *Nu schlaff mein liebes kindelein* dienen als „Ein Wiegenlied/ für gotselige Kindermeidlein/ und andere Christliche personen/ so der lieben Kindlin warten/ damit sie zu schweigen oder ein zu wiegen“⁶⁵. Das „Kinder Joseph“ hat weite Verbreitung erlangt und ist in viele GBr aufgenommen worden, so auch niederdeutsch in das GB Rostock 1577, das GB Magdeburg 1584 ff., das GB Dortmund 1585 u. a.⁶⁶. In Mathesius' Fußstapfen

^{62a} Vgl. dazu JbLH 11. Bd. 1966, S. 76.

⁶³ S. dazu Ch. P e t z s c h , *Das Lothamer LdB. Studien* (Münchener Texte und Untersuchungen zur dt. Lit. des MA Bd. 19) München 1968, S. 113–198.

⁶⁴ Wackernagel II 609; s. die Faks.-Wiedergabe auf Taf. X u. XI. Zu dieser Hs. s. G. M. D r e v e s , *Beiträge zur Geschichte des deutschen Liedes* IV, in *KmJb* 6. Jg. 1891, S. 35–40; s. auch JbLH 9. Bd. 1964, S. 138 f. Der Cod. ist 1479 geschrieben von Johann G r e i s , *Rector scholarum* zu Benediktbeuren.

⁶⁵ Wackernagel *Biblgr.* S. 313 f. Nr. 820; ein Faks.-Druck des LBLs ersch. i. J. 1932 „Für die Freunde des Wertheim-Antiquariats in kleiner Aufl.“ — Die beiden Ldr. bei Wackernagel III 1332 f.

⁶⁶ Dazu auch A. F. W. F i s c h e r , *Kirchenlieder-Lexicon* II, Gotha 1879, S. 181 f.

trat Magdalena H e y m a i r; sie veröffentlichte in dem 1586 erschienenen Druck *Das Büch Tobiaë*⁶⁷ ein Wiegenlied:

Das 34. ist ein Lied/ wie man die Kinder soll zu wiegen.

Im Ton: Resonet in Laudibus

[I 1] Schlaff mein Sünlein/ schlaffen thû/
Das Kindlein Jesus wieg dich zû/
das du inn jm habest rhû/
Emanuel ist dir zu gut geboren.

[2] Schlaff mein allerliebste Kind/
Gott vergeb dir deine Sünd/
Mach zum guten dich geschwind/
Emanuel ist dir zu gut geboren.

[3] Gott der Vatter stehe dir bey/
Christ der Herr dein Fürsprech sey/
Gotts geist dich erleuchte frey/
Emanuel ist dir zu gut geboren.

Repetitio

Mein liebs Kind lob Gott den Herrn/
So wirdt er dich wider ehrn/
Mit seim Geist/
Glorj/ Glorj/
Sey Gott lob für die Wolthat/
Das er dich erschaffen hat/
Nach seinem Rath/
Mein liebs Kind lob Gott den Herrn/
Lob Gott den Herrn/ für seine trew/
Deñ Christus dein Brüder ist/
Und macht dich frey/
Das du bist ein liebe Seel
Emanuel/
Jesu Christi/ Gottes Suns/
Der gott mit uns.

[II 1] Gott laß dir befolhen sein/
Jetzt mein kleines Kindelein/
Das ligt inn seim Wiegelein/
Emanuel ist dir zu gut geboren.

[2] Erhalt mein Kind Gott mein hort/
Bey deinem unverfälschten wort/
Bhüts vors Teuffels lug und mordt/
Emanuel ist dir zu gut geboren.

⁶⁷ S. JbLH 14. Bd. 1969, S. 135, und Wackernagel Biblgr. S. 413 Nr. 994. — Die Vorlage des bisher unveröff. Lds. verdanke ich Frau Maximiliane M a y r, Regensburg.

[3] Ich bitt Herr Christ inn der Sum/
 Mach mir mein kleins Kindleins frum/
 Damits endtlich zu dir kum/
 Emanuel ist dir zu gut geboren.

Repetitio
 Ein güt End dir Gott bescher/
 Der Welt und dem Teuffel wehr/
 Vertreibe/
 Seinn lisst durch Christ/
 Das sie uns nit schaden thun/
 Abfüren von deinem Sun/
 O lieber Gott:
 Hilffstu nicht: So ists verlorn
 So ists verlorn mit unsrem thun/
 Drumb laß uns bevolhen sein/
 Dir Gottes Sun/
 Und hilff uns heim inn dein Reich/
 Allen zugleich/
 Das wir dich dort loben all/
 Uns gnad verleich.

Der Aufbau und die Gliederung dieses Liedes entsprechen dem Gesang beim Kindelwiegen in dem Leipziger Ms. 1305; auf drei „Resonet“-Strophen folgen als ausdrücklich so bezeichnete Repetitio Verse, die ähnlich wie das *Sunt impleta* geformt sind, und von dem *Glorj/ Glorj* an ist das Schema genau entsprechend dem *Eya, eya, virgo . . . bis clemencia, Hodie apparuit bis magnus rex* und *Magnum nomen bis Gabriel*. Sowohl J. Mathesius als auch M. Heymair verfolgten mit ihren Liedern auch pädagogische Ziele; die Dichterin sagt u. a., daß sie „für die liebe schül jugent“ Bücher der Bibel „in gesangsweiß gebracht“ habe, und beruft sich darauf, daß N. H e r m a n seine *Sonntags-Evangelien* von 1560 auf Bitten einer Schulmeisterin verfaßt hätte⁶⁸. Ob dies Umdichten auch mit der Absicht geschah, dem Kindelwiegen in der Kirche entgegenzuwirken, ihm gleichsam das Wasser abzugraben, ist denkbar, aber nicht zu belegen. Aus der Überschrift des „Kinder Joseph“ von Mathesius, wo es heißt „nicht in der Kirchen/ sondern im Hause zu singen“, ist es nicht zu beweisen, denn diese Anweisung bezieht sich nur auf dies bestimmte Lied; vielmehr ist weit eher daraus zu schließen, daß das a l t e Lied zum Kindelwiegen damals in St. Joachimsthal noch in der Kirche gesungen wurde, wie es von zahlreichen andern Orten berichtet wird⁶⁹. In der von Wittenberg ausgehenden Überlieferung, die seit 1543 das lateinische Resonet in den GBrn ständig weitergab⁷⁰, hat das deutsche Kindelwiegen-Lied keinen Platz. Dagegen ist es niederdeutsch, *Joseph lever Joseph min* in der KO Pommern 1563 (Bl. 63 b/ 64) unter „De olden Cantica van den Festen“ als einer der „düdeschen Gesenge“ genannt, welche „de Scholmeister en [den Kindern] ock leren/ effte leren laten“ sollen. In den *Cantica sacra* von F. Eler, Hamburg 1588, steht das

⁶⁸ Vgl. JbLH 14. Bd. 1969, S. 136 f. und Anm. 11.

⁶⁹ Berichte von Joh. B o ë m u s , *Mores, leges et ritus omnium gentium*, 1520; Sebastian F r a n c k , *Weltbuch* 1534; Enoch W i d m a n , Hs. Chronik der Stadt Hof 1592 (mit Nachträgen bis 1612) u. v. a. Vgl. dazu E. K o h l e r , a. a. O., S. 77–81; H. K ä t z e l , *Musikpflege und Musikerziehung im Reformationsjahrhundert*, Berlin 1957, S. 19.

⁷⁰ S. oben Anm. 3.

Lied (Bl. 57) mit Noten zum *Festum nativitatis Christi* nach der Magnificat-Antiphon *Verbum caro factum est* in folgender Fassung:

JOseph lever Joseph myn/
 Help my wegen myn kindelin/
 Godt de werth dyn lõner syn
 ihm [!] hemmelricke der Junckfrowen kindt Maria.
 Eia/ Eia/ virgo Deum genuit,
 quem divina voluit clementia.
 Omnes nunc conciniti [!],
 nato regi psallite,
 voce pia dicite:
 Sit gloria Christo nato infantulo.
 Hodie apparuit, apparuit in Israel,
 quem praedixit Gabriel est natus rex.

Vorlage dafür war der hochdeutsche Text des fünfstimmigen Tonsatzes von Johann Walte r in seinem ChorGB von 1544 (Nr. 47) und 1551 (Nr. 51)⁷¹, der außerordentlich beliebt war und durch Abschriften und im Druck verbreitet worden ist⁷².

An dieser hochdeutsch und niederdeutsch überlieferten Textfassung sind beispielhaft die Linien der Entwicklung zu beobachten, die bereits im 15. Jhd. begonnen hat und sich im Verlauf des 16. Jhds. immer deutlicher abzeichnet. Auf der einen Seite die Verselbständigung des *Joseph, lieber Joseph mein* als kunstvoller Tonsatz, der zunächst für die Vesper bestimmt war⁷³, dann aber zur Weihnachtszeit frei verwendet wurde, auf der andern Seite bei F. Eler die erneute Bindung an eine bestimmte liturgische Funktion. Daneben her geht noch geraume Zeit der Gesang beim Kindelwiegen, auch in den luth. Gemeinden, und schließlich wird das Lied auch in kath. GBr aufgenommen, bemerkenswerter Weise jedoch erst 1599 und dann vielfach noch zusammen mit dem lat. Resonet-Text⁷⁴. Auch auf kath. Seite nahm man also im 16. Jhd. das *Joseph, lieber Joseph mein* nicht in die für den Gemeindegebrauch bestimmten Gesangbücher auf. Dagegen finden wir in allen Konfessionsbereichen mehr oder minder freie Übertragungen des lat. Resonet in die Volkssprachen⁷⁵:

⁷¹ Vgl. Hdb. dt. ev. KM III², S. 69–71, und J. Walte r, *Sämtliche Werke*, 1. Bd. BVK 1943, S. 81–84; der KritB dazu im 3. Bd., S. 92, enthält einige Fehler: so z. B. ist diese Tx-Fassung kein „Bruchstück“ des Lds. sondern eine der vielen Umformungen des Textes, zum anderen aber handelt es sich bei dem *Resonet in laudibus* nicht um den „sog. Quempas der Schulhöre“ (vgl. dazu JbLH 11. Bd. 1966, S. 45–88). Der Abdruck des Tx bei Wackernagel III, S. 1153 unten ist unvollständig; es fehlen das zweite *Eja* und die Z. *Omnes nunc concinite*, wie es auch schon bei Hoffmann von Fallersleben (³1861, S. 428) der Fall ist.

⁷² M. Praetorius veröff. den Tonsatz im 5. Tl. seiner *Musae Sioniae*, Wolfenbüttel 1607, Nr. 87; vgl. Praetorius-GA, 5. Bd. Wolfenbüttel 1936, S. 171–173.

⁷³ Dazu C. Gerhardt, *Die Torgauer Walter-Hsn.*, BVK 1949, S. 44 u. 57.

⁷⁴ Vgl. dazu Wackernagel II 607 f. und Bäumker I, S. 303; die ältesten Qn sind das GB Köln 1599 f., das Cantual, Mainz 1605, das GB Andernach 1608 und das GB Erfurt 1666.

⁷⁵ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit geben wir ein Verz. solcher Texte, nach Sprachen und in jeder Sprache alfab. geordnet, mit einem Vermerk, in welcher Q der betr. Tx zuerst auftritt und wo er im Neudruck vorliegt; dabei sind auch die nur in Hsn. überlieferten und oben bereits behandelten Tx-Fassungen nochmals aufgeführt. — In diesem Verz. bedeuten: B = Bäumker; Jenny = M. Jenny, *Geschichte des dt.-schweiz. ev. GBs im 16. Jhd.*, Basel 1962; K = J. Kehrlein, *Kath. Kirchenlieder, Hymnen, Psalmen*, Würzburg 1859; W = Wackernagel, Z = Zahn.

Deutsche Übersetzungen des Resonet-Textes

Da gabriel der engel clar	Hs <i>cgm</i> 444	W II 610
Eer sey Gott im höchsten thron	J. Fünklin 1553	Jenny S. 213 Nr. 119 u. Abb. 38, S. 326
Es muß erklingen uber all	GB Köln 1599	W II 1107, B I 48 ^{II} , K I 93
Freudenreich und angensem	Hs. A. Reißner 1554	JbLH X, S. 70 Nr. 27
Gott hat seinen Sohn gesandt	Hs. A. Reißner 1596	W V 453 ⁷⁶
Lobet und dancket dem Kindelein	GB Köln 1607 ff.	B I 48 ^{IV} 77
Lob Gott, du werthe Christenheit	M. Berckringer um 1555	W III 1235
O Jhesu crist von hoher art	Hs. <i>clm</i> 5023	W II 609
Rein und theur ist die geburt	V. Triller 1555	W IV 42
Rüm [!] du werthe Christenheit	F. Layriz 1843	— ⁷⁸
Sing du werde Christenheit	Ch. Wyßgerber 1560	W IV 212, Z 1572
Singen wir mit fröligkeit	GB Dillingen 1589	B I 48 ^I , K I 94
Singet dem Herrn ein neues Lied	<i>Cantional</i> Darmstadt 1687	Z 8580
Singet frisch und wolgemut	J. Geletzky 1566	W IV 500
Singet und klinget ihr Kindelein	M. Praetorius 1621	— ⁷⁹
Singt jr lieben Christen all	D. Rump 1587 ⁸⁰	JbLH I, S. 60
Singt und klinget all zumal	GB Dresden 1656	Z 8573 A
Singt und klingt nun überall	GB Mainz 1661	B I 48 ^{II}
Töne Lob im Widerhall	A. L. Follen 1819	— ⁸¹
Töne, Sion, Lobgesang	F. Bäßler 1858	— ⁸²
Wir loben all daz kindelein	Hs. <i>clm</i> 2992	W II 892, B I, S. 304
Wir loben alle das Kindelein	J. Spangenberg 1544	W III 1105
Zion sampt den gleubigen	G. Wizel 1550	K I 95
Zu Bethlem ward Gott geboren	GB Andernach 1608	B I 48 ^{III}

Ältere Übersetzungen des Resonet-Textes
in andere Sprachen

a) dänisch

Al den gantske Christenhed	GB Thomissøn, Kopenhagen 1569 ⁸³
Nu er fød oss Jesus Christ	GB Thomissøn, Kopenhagen 1569 ⁸⁴

⁷⁶ Zur Q vgl. Wackernagel I, S. 593.⁷⁷ S. auch KmJb 1966, S. 96.⁷⁸ F. Layriz, *Kern des dt. Kirchengesangs*, Nördlingen 21849, S. 293.⁷⁹ In der Slg. *Puericinium* 1621, Nr. 4; Praetorius-GA 19. Bd., Wolfenbüttel 1938, S. 30–32.⁸⁰ Auch bei M. Praetorius; s. GA 5. Bd., S. 91 f., u. 19. Bd., S. 33–42.⁸¹ A. L. Follen, *Alte christl. Lieder und Kirchengesänge teutsch und lateinisch nebst einem Anhang*, Elberfeld 1819, S. 10–14.⁸² F. Bäßler, *Auswahl Altchristl. Lieder vom 2. bis 15. Jhd.* Berlin 1858, S. 129.⁸³ Vgl. Hans Thomissøns *Salmebog 1569–1675*. Faks.-Ausg. hrsg. von E. Dal, Kopenhagen 1968, Bl. 14a; vgl. auch Niels Jespersøn *Graduale* (Kjöbenhaffn 1573), Faks.-Ausg. Kopenhagen 1935, S. 61, zur Mel. des vorausgehenden Resonet, und Thomas Kingos *Graduale* (Odense 1699), Faks.-Ausg. Kopenhagen 1967, S. 74.⁸⁴ Trägt 1569 (Bl. 13 b) die Überschrift „*Christus natus hodie* Fordansket“ und wird auf die Resonet-Mel. gesungen. Im *Gradual* 1573, S. 36 f., mit der Überschrift *Introitus dansk* und der Resonet-Mel., im *Gradual* 1699 (S. 75) ohne Mel. mit der Tonangabe „Siunges som: Al dend gandske Christenhed etc.“

b) r ä t o r o m a n i s c h D'allegrezza pür cantain	Rätorom. GB Basel 1661 ⁸⁵
c) s c h w e d i s c h Al den gantske Christenhed Huar Christtrogen fröge sig	GB Malmö 1533 ⁸⁶ Koralbok Leimontinus 1675 ^{86a}
d) t s c h e c h i s c h Gméno Božj weliké Jhesus mladý pacholyk Pán Gezyss Narozeny Wesele nun myslí wssy	Capella regia musicalis, Prag 1687 ⁸⁷ Ordo personarum um 1400 ⁸⁸ Pisniě Chwal Božských, Prag 1606 ⁸⁹ Kancyonal, Prag 1590 ⁹⁰
e) u n g a r i s c h Zengjen nagy discirettel	Schul-GB Debrecen 1596/97 ⁹¹
f) w e n d i s c h Kryst seh werchny naroschijl	Wendisches GB Budissin 1574 ^{91a}

*

Wie bekannt, beliebt und verbreitet das Kindelwiegen war, wird auch dadurch bezeugt, daß es zur Parodie gebraucht wurde. Um 1524 erschienen zwei Liederblätter mit dem Titel *Das Kindel wiegen oder wyhenachten lied*⁹²; sie enthalten sieben Spottlieder „den vermeinten gaistlichen zů lob zů[-]gericht“, unter denen eins offenbar auf die Resonet-Weise gesungen werden sollte. Um 1525 erschienen vier Liederblätter mit ähnlichem Inhalt⁹³; ein Fünf-LBI mit dem Titel *Ein Resonet in laudibus / mit dem Hodie apparuit . . . Wider die falschen Euangelischen* ist kath. Herkunft und stammt vermutlich aus Oberösterreich⁹⁴. Die Resonet-Parodie beginnt *Wir wissen wohl den grossen Trug*, darauf folgt *Hodie apparuit* parodiert als *Hodie sie triumphiren*. Ein anderes Fünf-LBI⁹⁵ enthält dieselben Lieder. Zwei weitere Parodien finden

⁸⁵ Dort als Nr. VI u. VII des 2. Tls. im Abschnitt *Da la nativit. da Christi*.

⁸⁶ Vgl. die Faks.-Ausg. *Malmö-Salmebogen 1533*, hrsg. von J. Kroon, Malmö 1967, Bl. xviii.

^{86a} S. unten Anm. 130.

⁸⁷ In der Aufl. von 1695, S. 126 zur Mel. des Resonet mit Gb.; die Nachweise der tschech. Qn und zahlreiche Ablichtungen verdanke ich Dr. J. Koubá, Prag.

⁸⁸ S. oben S. 71 f.

⁸⁹ Steht auch im *Kancyonál Česky*, Prag 1687, S. 89.

⁹⁰ Steht ferner im *Kancyonál celoroční*, Prag 1610, Bl. 45a; s. Taf. XIII.

⁹¹ Vgl. K. Csomasz Tóth, *A humanista metrikus dallamok Magyarországon*, Budapest 1967, S. 334; G. Papp, *A XVII. század énekelt dallamai*, Budapest 1970, S. 352, hier nach dem *Eperjesi Graduál*, einer Hs. von 1635–1650. — Eine *Cantio de Sancto Martino* mit dem ungar. Tx *Gyermekek ma vigadgyatok* enthält die Slg. *Lyra Coelestis* von G. Naray, Tyrnau (Nagyszombat) 1695, S. 123 f., sie wurde zur Resonet-Mel. gesungen. — Die Nachweise der ungar. Texte u. Qn verdanke ich Dr. K. Csomasz Tóth, Budapest; s. auch Taf. XII.

^{91a} Vgl. Albin Moller, *Niedersorbisches Gesangbuch und Katedismus*, Budissin 1574 (Dt. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröff. des Instituts für Slawistik Nr. 18), Berlin 1959.

⁹² Wackernagel Biblgr. S. 55 f. Nr. 148 und 149. Der auf die Resonetweise zu singende Tx beginnt *Resonet ain groß geschrey*; s. Wackernagel III 467.

⁹³ Wackernagel Biblgr. S. 79 Nr. 209–211 und S. 465 Nr. 1078.

⁹⁴ S. ebd. Nr. 209.

⁹⁵ S. ebd. S. 465.



Aus der kroatischen Sammlung *Cithara octochorda* (Wien 1701) S. 99/100

sich in einem Zwei-LBI und in einem Drei-LBI; das erste⁹⁶ hat den Titel *Das Resonet Papi- stisch. Das Resonet Lutherisch*. Die Lieder beginnen *Resch und behend der Pfarrer sprach* und *Hört ihr Pfaffen andere meer*. Sie stehen in dem Drei-LBI⁹⁷ an zweiter und dritter Stelle; der Titel dieses LBIs beginnt *Von der falschen münchs kutten*, wodurch die prot. Herkunft dieser Lieder eindeutig erkennbar wird.

Bei den deutschen Liedern zur Resonet-Weise sind demnach folgende Gruppen zu unterscheiden⁹⁸:

- a) Übertragungen des Resonet-Textes in enger Beziehung zu dem lateinischen Text.
- b) Freie Dichtungen in lockerer Anlehnung an den Resonet-Text.
- c) Das Lied beim Kindelwiegen mit dem Zwiegesang *Joseph liber neve myn*, dessen weitere Strophen oft in mehr oder weniger enger Beziehung zum Resonet-Text stehn.
- d) Wiegenlieder in freier Um- und Nachgestaltung des Liedes beim Kindelwiegen.
- e) Parodien.

Wie weit die verschiedenen Texte von ihren Vorlagen abhängig sind oder untereinander in Beziehung stehn, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden⁹⁹. Alle aber verbindet die Melodie, deren Entwicklungsgeschichte in einem späteren Abschnitt dargestellt werden soll.

⁹⁶ Ebd. Nr. 210; die Mundart der Ldr. ist fränkisch. Die Txe s. Wackernagel III 469 nach einem Baseler Druck.

⁹⁷ Ebd. Nr. 211; der Druck soll nach Wackernagel in Nürnberg hergestellt sein.

⁹⁸ Eine solche Unterscheidung ist um so notwendiger, als vielfach irreführend der Zwiegesang beim Kindelwiegen als „deutsches Resonet“ bezeichnet wird (so z. B. bei L. B e r t h o l d, a. a. O., S. 214 f., obwohl sie selber feststellt, er sei keine eigentliche Übers. des lat. Hymnus [sic!] „sondern nur lose an ihn angelehnt“); „dt. Resonet“ können nur die in Gruppe a gekennzeichneten Texte gen. werden.

⁹⁹ Das gilt naturgemäß auch für die Übertragungen in fremde Sprachen. Vielleicht kann diese Studie zu solchen sprachlichen Untersuchungen anregen.



Exkurs über die Wiege

In der älteren, schriftlichen und bildlichen Überlieferung ist — dem biblischen Bericht (Lk 2, 7, 12 u. 16) entsprechend — stets die Krippe (*praesepe*) das erste Lager des Kindes. So wurde auch seit dem 7. Jhd. in Rom in der Kirche Sancta Maria Maior (auch „ad praesepe“ genannt) für die Messe, die der Papst selber bei der Weihnachtswigil dort feierte, ein Altar errichtet aus Überresten der Krippe von Bethlehem, die in dieser Kirche als Reliquien aufbewahrt wurden¹⁰⁰. Diese sechs Holzbrettchen wurden unter Papst Damasus mit Silber und Gold reich verziert und in einen silbernen Schrein gelegt. Im Gegensatz dazu war die Krippe, die Franz von Assisi 1223 zu der mitternächtlichen Feier im Walde bei Greccio aufstellen ließ, ein ganz gewöhnlicher Futtertrog. Damit hatte er die entscheidende Wendung vom Prunkvoll-Erhabenen zum Schlichtmenschlichen, vom Äußerlichen zum Innerlichen vollzogen und das weihnachtliche Geschehen seinen Brüdern und den an der Feier teilnehmenden Bauern nahegebracht. Auch die Krippen, die zur Feier der Geburt Christi in den Kirchen Deutschlands und Frankreichs hinter oder vor dem Altar aufgestellt wurden, waren vermutlich schlichte Futterkrippen, wie sie die Bauern im Stall verwendeten. So zeigen denn auch die alten Bilder von der Geburt Christi das Kind stets entweder in einer Krippe, in einem Weidenkorb, in einem Futtertrog verschiedener Form oder auf bloßer Erde bzw. auf dem Mantel der Maria liegend.

Wann die Wiege (*cunabulum*) an die Stelle der Krippe getreten ist, wissen wir nicht genau. In Deutschland muß es schon im 12. Jhd. üblich gewesen sein, das Kind in eine Wiege zu betten. Denn der Propst Gerhoh von Reichersberg (1093–1169) wendet sich in

¹⁰⁰ Nach ma. Auffassung symbolisierte der Altar sowohl das Grab Christi als auch die Krippe des Neugeborenen; vgl. dazu Th. Stemmler, a. a. O., S. 32 ff.

seiner Schrift *De investigatione Antichristi* (1161/62) heftig gegen die geistlichen Spiele und nennt ausdrücklich *Salvatoris infantiae cunabula* und *parvuli vagitum*¹⁰¹. Die betreffende Stelle lautet:

Exhibeant praeterea imaginaliter et Salvatoris infantiae cunabula, parvuli vagitum, puerperae Virginis matronalem habitum, stellae quasi sidus flammigerum, infantum necem, maternum Rachelis ploratum. Sed divinitas insuper et matura facies ecclesiae abhorret spectacula theatralia . . .

Wahrscheinlich waren es fromme Klosterfrauen, die aus dem Verlangen nach Offenbarung aller Begleitumstände der göttlichen Geburt und aus mütterlichem Empfinden heraus als erste dem Jesuskind die Wiege bereiteten, so wie es bei anderen Säuglingen geschah. Die Mystikerin Margareta E b n e r (1291–1351) besaß gleich vielen anderen Nonnen eine hölzerne Wiege mit einem aus Holz geschnitzten Kinde, das zur Weihnachtszeit von den Klosterfrauen wie ein lebendiger Säugling gepflegt, geküßt, gebadet, an die Brust gelegt und gewiegt wurde. Dieser Brauch hat sich bis ins 19. Jhd. erhalten und ist z. B. bei den Clarissen zu Brixen (Südtirol) noch 1870 geübt worden. In den Kirchen muß beim Altar mindestens von der Zeit an, da beim Kindelwiegen das *Resonet in laudibus* mit dem *Eya* gesungen wurde, statt der Krippe eine Wiege gestanden haben; denn die Ordnung des böhmischen Weihnachtsofficiums heißt ausdrücklich *Ordo personarum ad cunabulum*, und das älteste deutsche Kindelwiegenspiel¹⁰² trägt die Überschrift *Ludus in cunabulis Christi*. In den drei ältesten Spielen dieser Art wird die Wiege sowohl in den Spielanweisungen als auch von den handelnden Personen wiederholt erwähnt. Sie wird jedesmal eigens herbeigeschafft, im Erlauer Spiel von der Amme, in Hessen durch Joseph, in Sterzing durch einen Knecht, und es ist ausdrücklich die Rede davon, daß das Kind gewiegt wird, im Erlauer Spiel durch die Amme und in den beiden andern Spielen durch Joseph. Der enge Zusammenhang mit der kirchlichen Feier ist ganz offensichtlich. Darum ist es verwunderlich, daß auf alten deutschen Bildern bei der Geburtsszene niemals eine Wiege dargestellt ist—mit einer einzigen Ausnahme: in der um 1350–60 entstandenen Pergament-Hs. einer *Biblia pauperum* (Rosengartenmuseum Konstanz Ms. 31), der ältesten auf uns gekommenen mit deutschem Text, ist das Kind in einer Wiege neben dem Lager der Maria zu sehn, die es mit der Linken zu wiegen scheint¹⁰³. Es ist wohl kein Zufall, daß gerade eine der Armenbibeln dies Bild enthält; denn sie waren für die „vngheleerden lude“ gedacht, denen die Heilswahrheiten bildlich in volkstümlicher Weise erzählt wurden¹⁰⁴. Mit der Datierung dieser Hs. um die Mitte des 14. Jhds. ist ein weiterer Beleg dafür gegeben, daß das Kindelwiegen um diese Zeit weit verbreitet war; die Hs. enthält die deutschen Texte in oberalemannischer Mundart und ist im Bodenseegebiet entstanden¹⁰⁵.

Die Einführung der Volkssprache in die geistlichen Spiele, die Verwendung volkstümlicher Lieder und Weisen und nicht zuletzt der Tanz um die Wiege, der in zahlreichen Orten bis weit

¹⁰¹ F. S c h e i b e l b e r g e r, *Gerholts Reidersbergensis Praepositi opera hactenus inedita* I, Linz 1875, S. 25–28; danach auch bei K. Y o u n g, *The drama of the Medieval Church* II, Oxford 1962, S. 524 f. — Den Nachweis dieser Q verdanke ich Prof. Dr. Ludwig W o l f f, Marburg/Lahn.

¹⁰² S. oben S. 74 f.

¹⁰³ S. die Abb. S. 91.

¹⁰⁴ Zur „Armenbibel“ vgl. u. a. folgende Lit.: *Biblia Pauperum*. Nach dem Orig. hrsg. . . von Pfr. L a i b und Decan Dr. S c h w a r z, Zürich 1867, Würzburg 1892; P. H e i t z, *Biblia pauperum*. Mit einer Einl. . . von W. L. S c h r e i b e r, Straßburg 1903; G. S c h m i d t, *Die Armenbibeln des 14. Jhds.*, Graz/Köln 1959.

¹⁰⁵ Dazu G. S c h m i d t, a. a. O., S. 16 und S. 64, Abschn. 5.



ins 18. Jhd. hinein bezeugt ist¹⁰⁶, ja sogar die derben und komischen Szenen, die seit dem 15. Jhd. in den Spielen einen immer breiteren Raum einnehmen, all dies sind Merkmale einer ganz volksnahen Gestaltung des Kindelwiegens; dazu gehört auch der Austausch der Krippe gegen eine Wiege, wie sie in den Häusern der Zuschauer stand. Diese Entwicklung geht parallel dem Bestreben, durch die „Armenbibel“ dem Betrachter das biblische Geschehen ganz sinnfällig nahezubringen und auch dem Einfältigen die Heilswahrheiten begreiflich zu machen. Darum auch das breite Ausspinnen der Szene des Kindelwiegens durch häufiges Wiederholen, wie es im Leipziger Ms. 1305, in der böhmischen *Ordo personarum* und vor allem im Hess. Weihnachtsspiel überliefert ist. Selbst die derbsten Szenen, wie die Neigung Josephs zum Trunk, seine Prügelei mit den Mägden und die geradezu abstoßende Teufelszene werden sinnvoll, wenn man begreift, daß sie nicht in erster Linie der ergötzlichen Unterhaltung der Zuschauer dienen sollten, sondern einerseits durch die Darstellung des zum Alltag gehörenden Allzumenschlichen das Spiel in ihren Lebenskreis hineinstellen, andererseits durch das Auftreten Luzifers und seiner Gesellen vor Augen führen, daß die Macht des Antichrist durch die Geburt des Erlösers gebrochen ist¹⁰⁷.

Die ältesten Quellen der Resonet-Weise

Die älteste Aufzeichnung der Melodie findet sich in dem Cationar aus dem Kloster Seckau v. J. 1345, das jetzt in der UB Graz (Sign. Ms 756) aufbewahrt wird. Dort steht in der Weihnachtskomplet in engem Anschluß an das *Nunc dimittis* (Bl. 187a) die Resonet-Weise in nicht-diastematischen Neumen¹⁰⁸.

Knapp zehn Jahre später ist die Melodie überliefert in dem Moosburger Graduale, das in d. J. 1354–60 geschrieben ist (UB München, Sign. 2° Cod. ms. 156)¹⁰⁹; sie steht dort (Bl. 248) in dem Weihnachtsteil des Tropars mit der Rubrik *Item de Nativitate domini* unmittelbar nach

¹⁰⁶ So bei G. W i z e l, (s. oben S. 52) und in der in Anm. 69 zit. Lit.

¹⁰⁷ Vgl. G. B e n c k e r, *Das dt. Weihnachtsspiel*. Phil. Diss. Greifswald, Berlin 1933, S. 20–23.

¹⁰⁸ Da eine Übertragung in die heutige Notenschrift nicht möglich ist, erscheint diese Mel.-Fassung nicht in der Tab. I. Eine Faks.-Wiedergabe der Hs. s. Taf. II u. III/1; die Vorlage verdanke ich Dr. W. L i p p h a r d t, Frankfurt/M. — Vgl. oben Anm. 9.

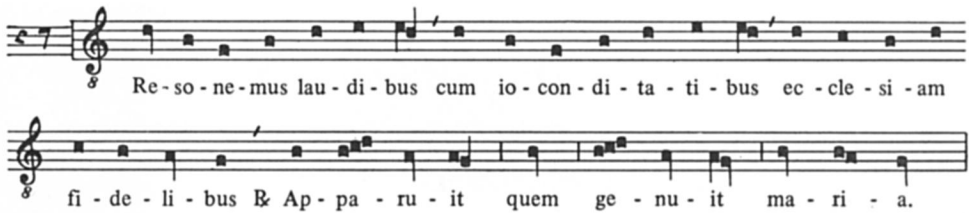
¹⁰⁹ S. oben Anm. 10. Vgl. F. A. S t e i n, *Das Moosburger Graduale*. Phil. Diss. (Masch.) Freiburg i. Br. 1955, I S. 164, II S. 90.

dem *Deo dicamus gracias* und ist auf vier Linien in Choralnoten (Hufnägeln und Rhomben) aufgezeichnet¹¹⁰.

Etwa zwei Jahrzehnte danach findet sich die Weise in einem Antiphonale der St. Veit-Kathedrale in Prag, das um 1360–70 entstand (Nat.-Museum Prag, Sign. XV A 10); sie folgt dort auf das *Nunc dimittis* (Bl. 48 a), gehört also wieder zur Weihnachtskomplet und ist auf vier Linien in Choralnoten (gleichmäßigen Rhomben) wiedergegeben¹¹¹.

Noch ins späte 14. Jhd. gehört ein Tropar, der vermutlich aus dem schwäbischen Zisterzienserstift Schönthal stammt und heute im Besitz der LB Stuttgart (Sign. HB I Asc. 2) ist. Dort ist die Melodie in Neumen notiert, die zwar — im Gegensatz zu der Seckauer Hs. — den Unterschied der Tonhöhen andeuten, jedoch nicht festlegen; immerhin ist zu erkennen, daß es sich bei dieser fragmentarischen Aufzeichnung um die gleiche Resonet-Weise handelt, die in den Hsn. mit choraler Notierung überliefert ist¹¹².

Eine sowohl im Text wie in der Weise abweichende Überlieferung bietet ein ebenfalls ins späte 14. Jhd. zu datierendes Graduale aus Aosta, das die dortige Bibl. del Seminario Maggiore (Sign. 9-E-19) besitzt¹¹³. Der Text beginnt *Resonemus [!] laudibus* und hat fünf Strophen, die mit dem Chor-Refrain *Apparuit quem genuit Maria* enden, aber sonst durchaus verschiedenen von dem verbreiteten Resonet-Text sind¹¹⁴. Die Weise ist in Choralnotation (Quadratnoten) aufgezeichnet und geht im wesentlichen nur in den ersten Zeilen mit der Resonet-Weise überein.



Die älteste Quelle der Weise mit dem Text *Joseph lieber neve myn* findet sich in dem Cantional Ms. 1305 der UB Leipzig; es stammt wahrscheinlich aus Mitteldeutschland, vermutlich aus Thüringen. Die Melodie ist (Bl. 115) auf vier Linien in Choralnoten (Hufnagelschrift) aufgezeichnet; es folgt der Text und eine genaue Anweisung für den Wechselgesang¹¹⁵.

In der zeitlich als nächste einzuordnenden Melodie-Quelle, einem Cantional mit Sequenzen, Hymnen und Cantionen sowie geistlichen und weltlichen Liedern des Mönchs von Salzburg¹¹⁶ (StB München, Sign. cgm 715) ist ebenfalls außer der (Bl. 130 b) auf vier Linien in Choralnoten aufgezeichneten Weise mit dem Text *Joseph lieber nefe mein* im Register auch eine Anmerkung zu finden, die sowohl die Einordnung des Gesangs in den Gottesdienst als auch seine Verteilung auf Einzelsänger und Chor wiedergibt¹¹⁷.

¹¹⁰ Vgl. JbLH 2. Bd. 1956, Taf. nach S. 96, und die Übertragung S. 94; die Weise kehrt mehrmals (zu den andern Strn.) mit kleinen Varianten wieder; dabei wird erkennbar, daß bei *genuit* der Quartschritt *g d g* zu lesen ist.

¹¹¹ Faks.-Wiedergabe s. Taf. VII u. VIII.

¹¹² Vgl. dazu W. Lipphardt in JbLH 3. Bd. 1957, S. 117, und ebd. die Faks.-Wiedergabe Taf. III und hier Taf. III/2. — Auch diese Aufzeichnung erscheint nicht in der Tab. I.

¹¹³ S. oben Anm. 22 und Taf. VI.

¹¹⁴ Vgl. oben S. 61 und Anm. 23.

¹¹⁵ S. oben S. 58 f. und die Anm. 17–19, ferner S. 68 f. und die Anm. 36.

¹¹⁶ Vgl. dazu MGG VI, Sp. 223–228.

¹¹⁷ S. oben S. 73.

Die in die zweite Hälfte des 15. Jhds. zu datierende Hs. Wischegrad¹¹⁸ (Staatl. Zentral-Archiv Prag Sign. V. Cc 4) bringt vom Resonet nur den Text (Bl. 58 a), die Weise jedoch (Bl. 109 b) mit einem Lied *De S. Nicolao* (also wohl auf den Tag des hl. Nicolaus, 6. Dez.) *Laude christo debita*¹¹⁹ in schwarzen Rhomben ohne und mit Cauda auf vier Linien; sie ist die erste erhaltene Aufzeichnung, in der ein Dreier-Rhythmus deutlich erkennbar wird. Auch dieses Lied ist ein Tropus zum Benedicamus.

Die jüngste deutsche hs. Quelle der Resonet-Weise ist das Wienhäuser Liederbuch; die Melodie ist (Bl. 3a–4a der Hs.) auf vier Linien in Choralnoten (Hufnagelnotation) geschrieben und umrahmt das *Nunc dimittis* (im 5. Ps-Ton). Nachdem die Wasserzeichen des Papiers identifiziert worden sind, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Hs. erst nach 1480 entstanden ist¹²⁰.

Gedruckt erscheint die Resonet-Weise mit dem lat. Text in zahlreichen GBrn, und zwar zuerst im GB Klug, Wittenberg 1543; sie wird von da in das GB Babst, Leipzig 1545, seine späteren Auflagen und die zahlreichen Nachdrucke¹²¹ übernommen und wird dann auch in die *Psalmodia* von L. Lossius 1553 ff., in das GB Wolf, Frankfurt/M. 1569, die *KirchenGesenge* von J. Keuchenthal, Wittenberg 1573, das Magdeburger *Endiridion* von 1584, 1589 und 1596, das GB von W. Kirchner, Magdeburg 1585 (Zahn VI 256) und viele andere aufgenommen. Es ist unzweifelhaft, daß diese ausgeprägt lutherische Überlieferung durch das Erscheinen der Cantio im GB Klug in dem Abschnitt der „Lieder/ von fromen Christen gemacht/ so vor vnser Zeit gewest sind“ verursacht ist, weil diese Auswahl vorreformatorischer Gesänge durch das volle Gewicht der Persönlichkeit des Reformators gedeckt war.

In den gedruckten kath. Quellen des 16. Jhds. werden die Resonet-Texte meist ohne Melodie wiedergegeben, so z. B. bei G. Wizel, Mainz 1550, in dem GB Leistentrit, Bautzen 1567 (Bl. XLV und Bl. XLVII in zwei Fassungen) und im GB Tegernsee 1574, 1577; auch in der *Agenda*, Salzburg 1575 (II Bl. 533), steht die erste lat. Strophe unter den *Cantiones devotae* ohne Noten. Mit Melodie findet sich das Resonet zuerst in dem Regensburger *Obsequiale*, das 1570 in Ingolstadt erschien und mehrfach (1624, 1629, 1679) neu aufgelegt wurde, im GB Dillingen 1589, im GB Speyer (Quentel, Köln) 1599 ff. und im GB Konstanz 1600. Im 17. Jhd. steht die Weise mit verschiedenen Texten und einigen melodischen Varianten in vielen GBrn, z. B. Mainz 1605, 1627 f. 1661, 1665, Andernach 1608, Köln (Brachel) 1619, 1625, 1631, 1634, Corner 1625 ff.; 1649 ff., Hildesheim 1625, Neiffe 1625, Osnabrück 1628, Würzburg 1628 ff. u. a.¹²². Bemerkenswert ist, daß sich im GB Beuttner, Graz 1602 ff., weder die Weise noch einer der Resonet-Texte finden; sollte das Lied gerade in der Steiermark, wo es zuerst überliefert ist, um 1600 schon nicht mehr volksläufig gewesen sein? Auch in anderen bedeutenden kath. GBrn des 17. Jhds. ist das Resonet nicht vertreten, so z. B. in *Davidische Harmonia*, Wien 1659, und im Rheinfelsischen GB, Augsburg 1666.

Die vierzeilige Weise des *Resonet in laudibus* gehört zu den aus dem Bordun-Klang erwachsenen Hirten-Melodien, deren bekannteste Vertreter neben dem Resonet das *Quem pastores*

¹¹⁸ Vgl. JbLH 11. Bd. 1966, S. 46 unter VH.

¹¹⁹ S. oben S. 65 und Anm. 26. Eine Nachzeichnung des Orig. in KmJb 3. Jg. 1888, S. 31, eine Übertragung ebd. S. 32; vgl. dazu auch Bäumker III, S. 317 f.

¹²⁰ S. oben Anm. 21.

¹²¹ So z. B. in den Drucken von J. Bärwald, Leipzig 1555 ff., G. Heyn, Nürnberg 1557 f., V. Neuber, ebd., im GB Frankfurt/O. seit 1561, im GB Breslau 1577 ff. und vielen anderen; vgl. dazu *Das Babstische Gesangbuch von 1545*, Faks.-Druck, hrsg. von K. A m e l n, BVK ²1966, Geleitwort, S. 7.

¹²² Vgl. dazu Bäumker I 48; die Mel.-Fassung aus dem *Obsequiale* 1570 ist in Tab. I wiedergegeben.

Tabelle I Die Resonet-Weise Graduale Moosburg (1354 - 60)

1/2 3

RE - so - net in lau - di - bus } sy - on cum fi -
cum io - cun - dis plau - si - bus }

Antiphonale Prag (um 1360 - 70)

Re - so - net in lau - di - bus } sy - on cum fi -
cum io - cun - dis plau - si - bus }

Ms. 1305 (Thüringen um 1420)

Jo - seph li - ber ne - ve myn } daz got musse deyn
hilf mir wygen myn kin - de - lin }

cgm 715, Tegernsee (vor 1450)

Jo - seph lie - ber ne - fe mein } das got mueß dein
hilf mir wiegen mein kin - de - lein }

Cod. Wischehrad (nach 1450) [!]

Lau - de cri - sto de - bi - ta } ni - co - la - i
ce - le bre - mus in - cli - ta }

Wienhäuser LdB (nach 1480)

Re - so - net in lau - di - bus } sy - on cum fi -
cum io - cun - dis plau - si - bus }

GB Klug, Wittenberg 1543

RE - so - net in lau - di - bus } Si - on cum fi -
cum iu - cun - dis plau - si - bus }

Obsequiale Regensburg 1570

RE - so - net in lau - di - bus } Si - on cum fi -
cum iu - cun - dis plau - si - bus }

laudavere mit dem *Nunc angelorum gloria*¹²³, das *In dulci iubilo*¹²⁴ und das *Omnis mundus iocundetur* sind. Diese auf der Dreiklangsmelodik beruhenden Weisen sind zweifellos ursprünglich auf dem Dudelsack oder der Drehleier improvisiert und sehr viel später erst auf-

¹²³ S. dazu JbLH 11. Bd. 1966, S. 45–88.

¹²⁴ S. dazu JbLH 9. Bd. 1964, S. 133–143.

de - li - bus ap - pa - ru - it quem ge - nu - it ma - ri - a.

de - li - bus ap - pa - ru - it quem ge - nu - it ma - ri - a.

lo - ner syn yn hym - mil - reich der mey - de kint ma - ri - a.

lo - ner sein in hym - mel - reich dy rai - ne maid Ma - ri - a.

*) me - ri - ta sic flo - ru - it quem ge - nu - it pa - te - ra.

de - li - bus ap - pa - ru - it quem ge - nu - it ma - ri - a.

de - li - bus, Ap - pa - ru - it quem ge - nu - it Ma - ri - a.

de - li - bus, ap - pa - ru - it quem ge - nu - it MA - RI - A.

*) Von hier ab ist die Melodie in der Hs. eine Terz zu hoch notiert.

gezeichnet worden; dabei wurden sie meist im lydischen, manchmal auch im mixolydischen Kirchenton notiert, aber schon sehr früh nach Dur umgedeutet. Bereits in Hsn. um die Mitte des 14. Jhds. sind b-Vorzeichen an einigen Stellen eingefügt¹²⁵. Unter diesen Melodien, die

¹²⁵ Vgl. Tab. I und die Faks.-Wiedergabe in JbLH 2. Bd. 1956, Taf. nach S. 96, sowie hier Taf. VIII, wo allerdings das kleine b-Vorzeichen vor der 4. Note des 2. Systems nur schwach erkennbar ist.

sonst alle mit dem Dreiklang aufwärts beginnen, ist die Resonet-Weise die einzige, die mit dem Dreiklang abwärts anfängt. Dadurch wird sie leichter, schwebender, was ihr zusammen mit dem dreigliedrigen Rhythmus den Charakter eines Wiegenliedes verleiht. In den ältesten Aufzeichnungen ist dieser Rhythmus noch nicht erkennbar, er muß aber doch von vornherein dreigliedrig gewesen sein. Erst in dem nach 1450 entstandenen Cod. Wischegrad ist durch den Wechsel von Brevis und Semibrevis in schwarzen Rhomben ein dreiteiliger Modus festgelegt, der dann in allen Drucken des 16. und 17. Jhds. in weißen Mensuralnoten wiedergegeben ist.

In der Tabelle I sind die wichtigsten Melodie-Fassungen so zusammengestellt, daß die auftretenden Varianten leicht abgelesen werden können. Die erste Zeile ist in allen älteren Quellen melodisch übereinstimmend, abgesehen lediglich von Notenteilungen, die bei den deutschen Texten durch überschüssige Silben erforderlich werden¹²⁶. Erst in kath. GB-Drucken seit 1570 ist der vierte Ton aus *a* in *f* verändert, so daß das folgende Intervall statt einer Terz zu einer Quint wird. Dementsprechend beginnt auch die vierte Zeile mit einem Quintschritt *f c*¹²⁷. Bedeutende Abweichungen finden sich zu Beginn der 3. und am Ende der letzten Zeile. Offenbar ist die Tonfolge *c b a c* am Anfang der 3. Zeile die ursprüngliche Lesart; daß es sich bei der Variante *c a b c* im Antiphonale Prag nicht um einen Schreibfehler handelt, wird dadurch gesichert, daß diese Lesart in allen fünf Strn. genau so notiert ist. Überdies steht sie ebenso auch in der Hs. Aosta¹²⁸. In der Hs. aus Tegernsee *cgm* 715 erscheint zum erstenmal der Beginn der 3. Zeile mit der Wendung *b b b c*, wie es nach 1500 zur Regel wird. Kleine Varianten an anderen Stellen, die fast immer nur in einer einzigen Quelle auftreten, zeigt die Tabelle. Größte Aufmerksamkeit verdient die sehr unterschiedliche Schlußbildung der letzten Zeile. Das Moosburger Graduale und das Leipziger Ms. 1305 notieren als fünft-letzte Note ein *d*, so daß die Melodie an dieser Stelle einen kräftigen Quartschritt abwärts und zurück (*g d g*) macht¹²⁹. In böhmischen Hsn. und im Wienhäuser LdB wird diese Wendung in den Terzschrift *g e g* abgeschwächt und schließlich in der Hs. aus Tegernsee zu der Folge *g g g* gänzlich abgeflacht, so daß sie nun der gleichförmigen Wendung *b b b* zu Beginn der 3. Zeile entspricht. Fast alle jüngeren Quellen bringen in der 4. Zeile eine Variante *g f g*, wie sie zuerst im GB Klug 1543 zu beobachten ist. In slowakischen und ungarischen Quellen finden sich verschiedene Varianten, wie sie auch in deutschen und böhmischen Hsn. und Drucken vorkommen. Eine von der mittel- und osteuropäischen Überlieferung gänzlich abweichende Variante der Schlußzeile findet sich in dem dänischen *Psalmebog* 1569; dort (Bl. 13a u. b) beginnt die Zeile 4 b mit *b a a g* und so noch im *Gradual* von Th. Kingo 1699 (S. 74), im hs. *Koralbok* des I. O. Leimontinus 1675 und in anderen skandinavischen Quellen¹³⁰. Nur

¹²⁶ Notenteilungen sind in der Tab. durch kleine Bögen unter den betr. Silben angezeigt. Daneben kommen bei einigen dt. Txn Auftaktnoten vor.

¹²⁷ Die erste Variante in vielen kath. GBn (s. Bäumker I 48/II u. III), die zweite Lesart seltener. In den bei Bäumker I 48/II aufgezählten GBn beginnt die 4. Z. mit dem Quartschritt *g c*.

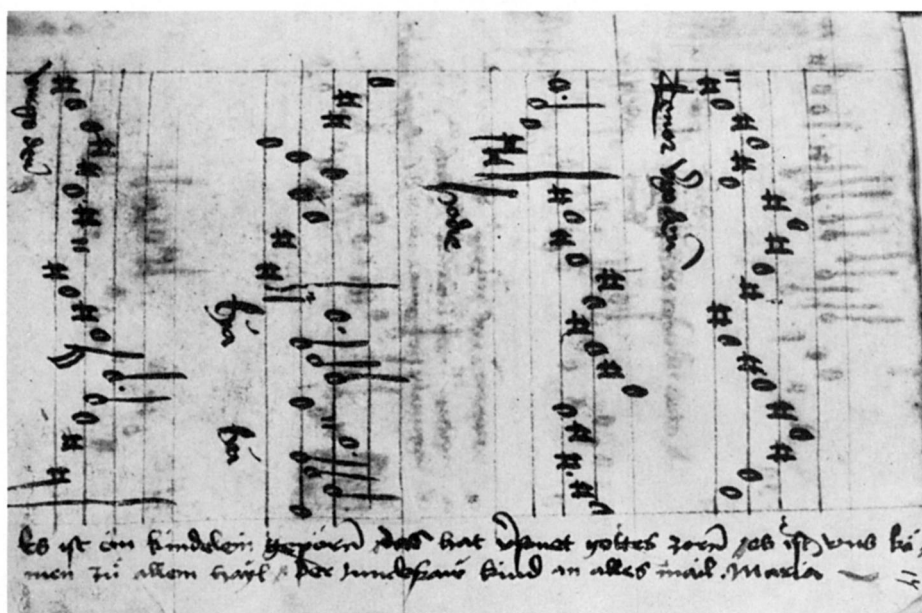
¹²⁸ S. die Faks.-Wiedergabe Taf. VI und das Notenbeisp. S. 92.

¹²⁹ Im Moosburger Graduale ist dies bei der 1. Str. nicht ganz deutlich zu erkennen, weil die Note zwar auf der Linie aber doch etwas zu hoch steht; bei den folgenden Strn. ist jedoch kein Zweifel möglich.

¹³⁰ Es handelt sich offenbar um eine im Norden Europas weit verbreitete Variante; vgl. dazu H. Glahn, *Melodistudier*, Kopenhagen 1954, Bd. I, S. 108, und Bd. II, S. 17 f. Nr. 44, wo auch weitere abweichende Lesarten mitgeteilt werden. — Von dän. und schwed. GBn sind in letzter Zeit Faks.-Ausgn. ersh.; vgl. dazu JbLH 13. Bd. 1968, S. 200, und 12. Bd. 1967, S. 189, ferner das im JbLH 4. Bd. 1958/59, S. 227, nur kurz angezeigte *Koralbok, skriven av Israel Olai Leimontinus, Cantor scholae i Kalmar, År 1675* (Laurentius Petri Sällskapets Urkundsserie VI) Faks.-Druck, hrsg. von J. Redin, Lund 1956, Bl. 27b u. 28a. S. auch oben Anm. 83.



Aus der Hs. *clm* 5023 der StB München (Benediktbeuren 1479) Bl. 16 b / 17 a



190

Reſonet in laudibz.

engien: nagy dicſérettel, kedveſſeges
 örömel, ſion ó ſiveivel: Im jelenek tit ſüle ſzűz
 Maria: Be tölt a mit meg hirdetett Gabriel: Ő
 rültünk, vigadtunk, ſzüstül ſten ſületek, velz
 ſzó ſal viragozik, tit igalma engede az ſtenek
 Ma jelenek ma jelenek ſidoláſſan: in kiralt
 ſült ſüzen a ſép Maria. Ornat nagy ne-
 vezeti Immanuel, tit hirdetett a nagy Annyal Gabriel
 Ez nap krisztus ſületek, ſtariatul ſzarmazék
 magy nélkül fogantaték: im jelenek tit ſz
 Gyermeket öröſſyetek, ſületek királyt imadgyatok,
 kégyes ſóval dicſérjete: Im jelenek tit ſz
 Születek Immanuel, tit meg mondok Gabriel,
 bizonyit ſzechiel: im jelenek tit ſz
 Sion dicſért Ornat, és te idvöſítödöt, büntöl
 ſabadidodat: Im jelenek tit ſz

Aus dem hs. Gradual von Eperjes/Ungarn (1635—1650) S. 150

Narozenj Božjho. 45.



Efele nu myšli wšij / slawime s kře-
stianstau Njssij / nasse dobre neywjšsij Krysia / geho; Et-
cem Bůh, Matkau Panna / gen; potřel hlawnu Diabla Tyran-
na / Eya, Eya / za Cysare Augusta / plněno což
wyřkla Božj wšia / zgeweno ten čas w Betlěmě / Božj
plěmē, wporodu / Pan Gezu Krysť Syn z Dawidowa rodu.
Panna gen porodila /
Plěnkau ho porwila /
w Chlěwě w Gflech složila /
pak; w Hospodě nysťo mēla Marya,
Decra ctná Joachyma Helia /
Eya, Eya, narozen nám Král Sláwy!

Epřjsof Křp-
stowa Naroz-
nj w chřadobě z
Pannp.
Lutáš z.
Zacharpěš z.

N neměl

Aus dem Kanctonal celoroční (Prag 1610) Bl. 45 a

einen Ton anders ist diese Stelle in den für Finnland bestimmten *Piae cantiones*, Greifswald 1582, (Bl. B 8b–C 1a) notiert, nämlich *b a g g*¹³¹.

In den Zwischengliedern des großen zusammengesetzten Gebildes, als das der Gesang gleich in den frühesten Quellen auftritt, in dem *Hodie apparuit . . . , Sunt impleta . . . und Eya, eya . . .*, finden sich verhältnismäßig wenige melodische Varianten; sie halten sich in dem gleichen Rahmen wie die der Resonet-Weise und werden darum nicht im einzelnen aufgezählt¹³².

Anders liegt es beim *Magnum nomen Domini*. In den älteren Hsn. durchmißt die erste Zeile nur den Tonraum einer Terz, und zwar in Sekundschritten, so daß die Melodie gleichsam an dem *c* (als einer Art Tuba) aufgehängt ist. Im Prager Antiphonale steht hier zweimal und in der nächsten Zeile noch einmal ein Terzschrift, und auch das folgende *Hodie . . .* beginnt mit dem Terzfall *c a c*, während sonst in allen Quellen die drei gleichen Töne *c c c* stehn. In dieser Hs. zeigt sich überhaupt eine gewisse Vorliebe für den Terzfall, wie er z. B. auch in der 3. und 4. Zeile der Resonet-Weise an zwei Stellen zu beobachten ist. Der Terzfall am Ende der 1. Zeile findet sich auch in dem Cod. Wischehrad.

In dem Graduale aus Chrudim 1530 erscheint die erste Zeile völlig verändert: sie ist auf den Umfang einer Sext erweitert, in die Dreiklangsmelodik umgeformt und auf diese Weise dem Beginn der Resonet-Melodie angeglichen. Auch die Schlußbildung der 2. Zeile weicht von derjenigen der älteren Hsn. ab: mit der Tonfolge *b g g f* entspricht sie der harmonischen Kadenz Unterdominante, Dominante, Tonika, ist also offensichtlich unter dem Einfluß der Mehrstimmigkeit so verändert worden¹³³. In dieser jüngeren Gestalt erscheint die Weise des *Magnum nomen* in allen späteren Drucken, wenn dieser Gesang am Ende des Resonet steht. Die ältere Weise hat sich daneben behauptet, wenn sie am Anfang eines zusammengesetzten Gebildes steht; ein Beispiel dafür findet sich bei Michael Praetorius, *Musae Sioniae* VI, 1609, Nr. 54, mit einer Variante am Ende der 1. Zeile¹³⁴.

¹³¹ S. im JbLH 13. Bd. 1968, S. 200 f., und ebd. die Taf. VI.

¹³² Lediglich in skandinavischen Qn finden sich wieder, bes. beim *Hodie apparuit . . .*, stärkere Abweichungen, die teils von den Tsn der Volkssprachen bestimmt, teils Zersingungserscheinungen sind. Vgl. dazu die in Anm. 83 und 130 gen. Faks.-Ausgn.

¹³³ Im Cod. Wischehrad (Bl. 138 a) fehlen der Mel. die drei letzten Noten, und nur der Custos läßt erkennen, daß *g* auf die erste Silbe von *gabriel* gesungen werden soll. In dem Graduale von Jistebnitz (Bl. 220 b) steht die ganze Mel. mit der Schlußwendung *g f g* in einer rhythmischen Stauung (s. Tab. II).

¹³⁴ S. Tab. II; vgl. dazu die Praetorius-GA, 6. Bd. Wolfenbüttel 1928, S. 36 f., und die Faks.-Wiedergabe im JbLH 5. Bd. 1960, Taf. V. — Auf die Vorgeschichte des *Magnum nomen* kann in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden. W. L i p p h a r d t hat in JbLH 3. Bd. 1957, S. 116 f., darauf hingewiesen, daß es mit dem Tx-Beginn *Ecce nomen Domini* und dem *Hodie apparuit* als Reimantiphon schon zu Anfang des 11. Jhds. überliefert ist. Die von ihm ebd. mitgeteilte Mel. zeigt aber nur wenig Gemeinsames mit den beiden beim Resonet vorkommenden und in Tab. II wiedergegebenen Weisen; sie stimmt vielmehr zu Beginn ganz überein mit derjenigen von *In dulci iubilo* (ohne Auftakt). Seine Behauptung „Nicht nur der Text, sondern auch die Melodie geht weithin mit der Cantio des späten MA zusammen“ (ebd. S. 117) ist somit nicht in vollem Umfange vertretbar. — Dr. W. Lipphardt verdanke ich den Hinweis auf die Arbeit von G. B e n o i t - C a s t e l l i, *L'antienne „Ecce nomen Domini Emanuel“* in Ed. grég. II, Solesmes 1857, S. 131–149. Darin werden die Qn untersucht, die Dom J. P o t h i e r (OSB) für diesen Gsg. im *Processionnal monastique* benutzt hat. Der Verf. hat 7 Qn-Gruppen festgestellt, die jeweils eine andere Mel. zum *Ecce nomen* bzw. *Magnum nomen Domini* bringen. In der umfangreichsten 2. Qn-Gruppe mit insgesamt 26 Hsn. steht eine Mel., die der im JbLH 3. Bd. 1957, S. 116 veröff. entspricht. Die 4. Qn-Gruppe, zu der auch das Antiphonale Prag (Hs. XV A 10) gehört, enthält die Mel., wie sie in unserer Tab. II als die ältere zum *Magnum nomen* wiedergegeben ist, während die jüngere Mel. nur nach zwei Ausgn. des 19. Jhds. mitgeteilt wird, deren erste eine NA der *Piae cantiones* von 1582 ist.

Die Melodien zum Magnum nomen Domini

Tabelle II

Graduale Moosburg (1354 - 60)

R Mag - num no - men do - mi - ni e - ma - nu - el

Antiphonale Prag (um 1360 - 70)

Mag - num no - men do - mi - ni e - ma - nu - el

Cod. Wischehrad und Graduale Jistebnitz (nach 1450)

Gme - no bo - zie we - li - ke e - ma - nu - el

Wienhäuser LdB (nach 1480)

Mag - num no - men do - mi - ni e - ma - nu - el

Graduale aus Chrudim 1530

Mag - num no - men - do - mi - ni e - ma - nu - el

GB Klug, Wittenberg 1543

Mag - num no - men do - mi - ni E - ma - nu - el

M. Praetorius 1609

Um eine gewisse Übersichtlichkeit in der verwirrenden Vielfalt der zusammengesetzten Gebilde zu gewinnen, geben wir hier eine

Schematische Darstellung des Melodie-Aufbaus

Hierbei werden die folgenden Sigel verwendet:

- R^R = Resonet-Weise mit dem Text *Resonet in laudibus* (oder einer anderen Strophe dieses Textes)
- R^J = Resonet-Weise mit dem Text *Joseph, lieber neve min* (oder einer anderen Strophe dieses Textes)
- R^ü = Resonet-Weise mit einer Übersetzung des Resonet-Textes oder einer freien Dichtung in einer der Volkssprachen
- M^a = Die ältere Weise des *Magnum nomen Domini*
- M^b = Die jüngere Weise des *Magnum nomen Domini*

quod an - nun - ci - a - tum est per ga - bri - el. ho - di - e...

quod an - nun - ci - a - tum est per ga - bri - el. ho - di - e...

genz zwie - sto - wal an - giel swa - ti ga - bri - hel.

quod an - nun - ci - a - tum est per ga - bri - el. Ho - di - e...

quod an - nun - ci - a - tum est per ga - bri - el. ho - di - e...

quod an - nun - ci - a - tum est per Ga - bri - el.

quod an - nun - ci - a - tum est per Ga - bri - el.

M^ü = Eine der beiden Weisen mit der Übersetzung des *Magnum nomen* oder einer freien Dichtung in einer der Volkssprachen

Si = Weise des *Sunt impleta* . . . [bis *Israel*]

Si^ü = Weise des *Sunt impleta* mit der Übersetzung des Textes in eine der Volkssprachen

E = Weise des *Eya, Eya* . . . [bis *clementia*]

Ha = Weise des *Hodie apparuit* . . . [bis *magnus rex* bzw. *natus rex*]

Na = Dieselbe Weise mit dem Textanfang *Nobis rex apparuit*

CS = *Canticum Simeonis* (Vers 1–4 und *Gloria patri* = 5–6)

var. = variierte Fassung

Für die ältere Zeit werden auch Quellen ohne Melodien berücksichtigt, weil aus der Aufeinanderfolge der Texte auf den Melodie-Aufbau geschlossen werden kann. Dabei muß allerdings in Kauf genommen werden, daß bei den nur mit kurzen Incipits genannten Texten nicht immer ersichtlich ist, wieweit der betreffende Text reicht. So umfaßt das Incipit *Magnum*

nomen in der Hs. Seckau offenbar stets auch das *Hodie apparuit*. Bei dem Schema nach dieser Hs. ist die zweite Cantio *Novae lucis hodie* nicht mit aufgeführt (s. oben S. 54 f.).

- Hs. Seckau (1345): M^a (offenbar stets mit Ha) $CS^1 Si E \parallel R^R E$ (var.) CS^2
 $M^a Si \parallel R^R E CS^3 M^a Si \parallel R^R E CS^4 M^a Si \parallel R^R E CS^5 M^a Si \parallel R^R E CS^6 M^a Si \parallel R^R E M^a Si \parallel$
 $R^R E M^a Si \parallel R^R E M^a Si$
- Hs. Moosburg (1354–60): $R^R M^a Ha E \parallel R^R E$ (9 Strn.)
- Hs. Prag XV A 10 (um 1360–70): $M^a Ha CS^1 \parallel R^R CS^2 \parallel R^R CS^3 \parallel R^R CS^4 \parallel R^R CS^5 \parallel$
 $R^R CS^6$
- Ordo P u. K (um 1400): $M^a (2x) Si (2x) E (2x) \dots R^R CS^1 \parallel M^a Si^{\ddot{u}} (2x) \dots$
 $R^{\ddot{u}} CS^2 \parallel M^a Si E (2x) \dots R^R [CS^3] Si \parallel M^a Si^{\ddot{u}} (2x) \dots R^R CS^4 \parallel M^a Si (2x) E (2x) \dots$
 $R^R CS^5 \parallel M^a Si^{\ddot{u}} (2x) \dots R^R CS^6 \parallel M^a$
- Ms. 1305 (um 1420): $[CS^1] R^J (3 \text{ Strn.}) Si Na CS^2 M^a R^R \parallel R^J (3 \text{ Strn.})$
 $Si Na CS^3 M^a R^R \parallel R^J (3 \text{ Strn.}) Si Na CS^4 M^a R^R \parallel R^J (3 \text{ Strn.}) Si Na CS^5 M^a R^R \parallel$
 $R^J (3 \text{ Strn.}) Si Na CS^6 M^a R^R \parallel R^J (3 \text{ Strn.}) Si$

In der gleichen Hs steht (Bl. 113a) das Resonet in einem viel einfacheren Aufbau; ähnlich im Wienhäuser LdB, doch ohne *Magnum nomen*:

- Ms. 1305 (um 1420): $M^a Ha Si E R^R Si \parallel R^R Si (?)$ und weitere 7 Strn.
- Wienhäuser LdB (nach 1480): $R^R Si E CS^1 \parallel R^R Si E [CS^2]$ und weitere 4 Strn.

Ähnlich einfach ist der Aufbau in einigen böhmischen Quellen, z. B. in

- Hs. N. v. Kosel (1417–21): $M^a Ha R^R Si E \parallel R^R \parallel R^R \parallel R^{\ddot{u}} M^{\ddot{u}} \dots$
- Kant. Jistebnitz (um 1420): $M^a Ha R^R Si E \parallel R^R Si E$ und 4 weitere Strn.
- Grad. Jistebnitz (nach 1450): $M^a Ha R^R Si E \parallel R^R$ und 2 weitere Strn.
- Cod. Wischehrad (um 1450) Bl. 58 a: $M^a Ha R^R Si E \parallel R^R$ und 2 weitere Strn.
 Bl. 138 a: $M^{\ddot{u}} \parallel M^{\ddot{u}} Si^{\ddot{u}}$ und 3 weitere Strn. (ebenso Grad. Jistebnitz Bl. 220 b)
- Hs. Prag X E 2 (Anfang 16. Jhd.): $M^a Ha Si E R^R \parallel R^R$ und 6 weitere Strn.
- Grad. Chrudim (1530): $M^b Ha R^R Si E \parallel R^R$ und 4 weitere Strn.

Auch in jüngeren deutschen Hsn. erscheint das Resonet in einfacherem Aufbau:

- Hs. cgm 444 (1422): $M^a Si E R^R \parallel R^R$ und 4 weitere Strn.
- Hs. cgm 1115 (um 1450): $R^J (3 \text{ Strn.}) Si \parallel R^J (3 \text{ Strn.}) [Si]$ und so noch zweimal
- Hs. Völs (1518): $R^R Si E Ha \parallel R^{\ddot{u}} Si E$ (var.) $Ha \parallel R^R R^{\ddot{u}} \parallel R^R R^{\ddot{u}} \parallel R^R R^{\ddot{u}}$

Das Resonet allein, ohne jeden Beitext, finden wir in folgenden Quellen:

- Hs. Aosta (nach 1350): R^R (var.) (5 Strn.)
- Hs. Schöntal (14. Jhd.): R^R (6 Strn.)
- Hs. cgm 715 (um 1450): R^J (7 Strn.)

In gedruckten Quellen des 16. bis zu Anfang des 17. Jhds. hat das Resonet meist den gleichen Aufbau wie im GB Klug; daneben treten aber auch noch andere Zusammenstellungen auf:

- GB Klug, Wittenberg 1543: $R^R Si Ha E M^b \parallel R^R$ und weitere 3 Strn. (ebenso GB
 Babst 1545 und viele andere)
- ChorGB Walter 1544: $R^J E R^R$ (var.) Ha (ebenso *Cantica* N. Eler 1588 u. a.)
- GB Leisentritt, Bautzen 1567 Bl. XLV: $R^R Si E Ha \parallel R^R$ und weitere 3 Strn.
- Bl. XLVII: M^a (oder M^b ?) $Ha Si E R^R \parallel R^R$ und weitere 7 Strn.
- Obsequiale Regensburg 1570: $R^R Si E Ha \parallel Si ut supra$ (ebenso Ag Salzburg II 1575)

Miss. Ludecus 1589:	R ^R E Ha R ^R E Ha R ^R E Ha et sic reliquos versus ¹³⁵
GB Speyer, Köln 1599:	R ^J Si ^ü E ^ü Ha ^ü (ebenso GB Brachel, Köln 1619 ff.)
Cantual Mainz 1605:	R ^J Ha ^ü E ^ü Ha ^ü

Diese Mannigfaltigkeit des Aufbaus hat ihre Hauptursache in der Verschiedenheit der Verwendung des Gesanges. Schon die ältesten Fassungen unterscheiden sich wesentlich voneinander, je nachdem welche Funktion sie im Rahmen der Liturgie erfüllen¹³⁶. Besonders kompliziert ist der Aufbau vor allem dann, wenn der Gesang das *Canticum Simeonis* umrahmt, wie in der Hs. Seckau, der böhmischen *Ordo personarum* und in dem Leipziger Ms. 1305; in dieser Funktion wird er aber auch in einfacherer Gestalt verwendet, wie z. B. in der älteren Prager Hs. (um 1360–70) und im Wienhäuser LdB. Bedeutend einfacher ist der Aufbau auch, wenn der Gesang dem *Benedicamus* zugeordnet ist, wie im Moosburger Graduale, in der Hs. aus Schöntal, in dem Graduale aus Aosta u. a. In dem Ms. 1305 (um 1420) und in zwei böhmischen Hsn., dem Graduale Jistebnitz und dem Cod. Wischehrad (beide um 1450), steht der Gesang in zwei verschiedenen Fassungen, ein Beweis dafür, daß beide zur gleichen Zeit gebraucht werden. Dies Nebeneinander beobachten wir später auch im GB Leisentritt 1567, ohne daß sich ein Hinweis auf die Verwendung des einen wie des andern Gesanges findet. Im Rahmen des Kindelwiegen-Spiels unterscheidet sich der vielgliedrige Aufbau im Hessischen Weihnachtsspiel sehr erheblich von dem einfacheren Aufbau im Erlauer Spiel und im Sterzinger Spiel, wobei je nach der örtlichen Gepflogenheit (*secundum consuetudinem loci*) noch Teile weggelassen oder eingefügt werden konnten¹³⁷. Mithin muß neben der unterschiedlichen Funktion des Gesanges auch die landschaftliche, örtliche oder gar an einen bestimmten Personenkreis geknüpfte Überlieferung wesentlich zu der großen Mannigfaltigkeit des Aufbaus beigetragen haben.

*

Das *Resonet in laudibus* tritt im 16. und 17. Jhd. in mehreren Quellen auch in Verbindung mit dem *Nunc angelorum gloria* auf. J. Zahn hat die beiden Gesänge so, wie er sie im GB Klug 1543 (Bl. 134 b–136 a) fand, als Nr. 8573–8575 abgedruckt und mit den Buchstaben A, B und C bezeichnet; er nennt als weitere Fundorte für diese Zusammenstellung das GB Babst 1545, die Nürnberger GBr von 1558 ff., das GB Wolf, Frankfurt/M. 1569 und die *KirchenGesenge* von J. Keuchenthal 1573. Diese Quellen lassen sich noch um die *Psalmodia* von L. Lossius (1569 Bl. 30 a/b), die Magdeburger GBr von 1585 (Zahn VI 256) und 1597 (Zahn VI 327)¹³⁸, die Dortmunder GBr von 1585 (Zahn VI 255) und 1630¹³⁹ u. a. vermehren. Wie es zu der Verbindung dieser beiden Gesänge kam, ist offenkundig: im GB Klug 1543 hat das *Resonet* die Überschrift „Folget ein ander Lied“, dazu (Bl. 134 a unten) den Custos „Resonet“; das *Nunc angelorum gloria* schließt sich unmittelbar an ohne eine besondere Überschrift, während das darauf folgende *In dulci tubilo* wieder mit „Folget ein ander Lied“ überschrieben ist. So konnte der Eindruck entstehen, als gehörten die beiden ersten Gesänge zusammen. Im GB Babst 1545 folgen sie ebenso unmittelbar aufeinander, sind aber durch die Numerierung LIII und LV als selbständige Stücke gekennzeichnet, darüber hinaus dadurch, daß *Nunc angelorum* auf einer neuen Seite oben beginnt. Das hat aber nicht genügt, um den Fehlschluß zu verhindern, die beiden Gesänge gehörten zusammen, ein Irrtum, dem noch J. Zahn verfallen ist, der aber nun überwunden sein sollte.

¹³⁵ Vgl. JbLH 11. Bd. 1966, S. 82 u. 88.

¹³⁶ S. dazu oben S. 57.

¹³⁷ S. oben S. 76.

¹³⁸ Vgl. die Faks.-Ausg. Magdeburg 1897, Bl. xj–xij.

¹³⁹ S. dazu W. Nellie im Jb. des Vereins für die Ev. KG der Grafschaft Mark, 3. Jg. 1901, S. 106.

Über die Resonet-Weise im Zusammenhang mit dem *Quem pastores laudavere* ist an anderer Stelle eingehend berichtet¹⁴⁰; ob bereits in den frühen Quellen mit dem Text *Huic sit memoria* die Ähnlichkeit mit dem Incipit der Resonet-Melodie beabsichtigt ist oder sich lediglich aus der gemeinsamen Herkunft der Improvisation über Bordunbässe ergeben hat, läßt sich nicht mehr feststellen.

*

Der Gesang des Resonet wird im 16. und beginnenden 17. Jhd. in sehr unterschiedlicher liturgischer Funktion verwendet. In dem Nachtrag zu einem hs. Graduale der Stiftskirche Unser lieben Frauen zu Erfurt (Dom-Arch. Erfurt, Sign. Pg. Hs. liturg. 6) ist er als letzter von sechs lat. und dt. Gesängen (ohne Noten) zwischen die Verse des Gloria eingeschoben¹⁴¹. Dieses folgt auf das *Kyrie magne deus potentiae* mit der Rubrik: *Sequuntur cantiones, quae tempore natalis Christi et in terra intercinuntur*. Der Text entspricht der im GB Klug 1543 mitgeteilten Fassung, jedoch ohne das abschließende *Magnum nomen Domini*. Da der hs. Nachtrag des um 1500 zu datierenden Graduale aus der 2. Hälfte des 16. Jhds. stammt, kann es sich um eine reformatorische Sitte handeln, die aber sehr wahrscheinlich auf eine mittelalterliche Tradition zurückgeht.

Auch im *Missale* von M. Ludecus, Wittenberg 1589, steht der Gesang des Resonet in engstem Zusammenhang mit dem *Gloria in excelsis Deo*, jedoch mit dem Unterschied, daß der Diakon zuerst das Gloria anstimmt, das Resonet darauf folgt und von dem Chor, zwei Knaben und der Orgel alternatim ausgeführt wird¹⁴². Ludecus geht aus von der Weihnachtsmette im Dom zu Havelberg¹⁴³, betont aber in der Überschrift dieser *Ordo cantionum*, daß sie „in nonnullis Ecclesiis canuntur“; dies wird u. a. durch die *Weihenacht Frewde* von V. Schmuck, Leipzig 1617, bestätigt, welche die gleiche Ordnung in deutscher Übersetzung enthält¹⁴⁴, wobei jedoch das Resonet — ebenso wie das *Quem pastores laudavere* — in lat. Sprache gesungen wird. Die betreffende Anweisung lautet: „Hierauß singt der Priester das Gloria, und der Chor mit Abwechselung der Orgel das Resonet“¹⁴⁵. Das Nachwirken dieser Überlieferung läßt sich bis ins 19. Jhd. verfolgen; an vielen Orten ist neben dem Quempas auch das Resonet noch lateinisch gesungen worden¹⁴⁶. Daneben gab es einige jüngere Übertragungen ins Deutsche: *Stimme an den Lobgesang* (Ratzebuhr in Pommern), *Zion, sing mit frohem Klang* (Regenwalde in Pommern), *Freu dich sehr, du Christenheit* (Konitz und Preuß. Friedland in Westpreußen), und auch in ev.-polnischen Gemeinden der damaligen Provinz Posen wurden sowohl das lat. Resonet als auch poln. Nachdichtungen bis weit ins 19. Jhd. hinein gesungen¹⁴⁷, wobei jedoch die Verbindung mit dem Gloria der Weihnachtsmette nirgendwo mehr zu erkennen ist.

Die bereits im 14. Jhd. nachgewiesene Verbindung des Resonet mit dem *Benedicamus* tritt zu Beginn des 17. Jhds. wieder in Erscheinung bei M. Praetorius in seiner *Eulogia*

¹⁴⁰ JbLH 11. Bd. 1966, S. 80f. (bes. Tab. III).

¹⁴¹ Vollständiger Abdruck bei K. Gamber, *Das Erfurter Weihnachtsgloria*, in MGkK 46. Jg. 1941, S. 70–74. Der in der Hs. nur mit den jeweiligen Vers-Incipits aufgezeichnete Tx ist vom Verf. nach dem tropierten Gloria in festis B.M.V. des Erfurter Directorium Chori ergänzt.

¹⁴² JbLH 11. Bd. 1966, S. 88.

¹⁴³ Vgl. S. Fornaçon, *Matthäus Lüdtkes (Ludecus)*, in JbLH 12. Bd. 1967, S. 167–170.

¹⁴⁴ S. JbLH 11. Bd. 1966, S. 83 und Anm. 149.

¹⁴⁵ Von diesen sind 4 Strn. mitgeteilt: *Resonet in laudibus — Christus natus hodie — Pueri concinite — Sion lauda Dominum*, also dieselben wie im GB Klug 1543, dem GB Babst 1545 usw.

¹⁴⁶ Vgl. R. Heidrich, *Christnachtsfeier und Christnachtsgesänge in der ev. Kirche*, Göttingen 1907, S. 58–62.

¹⁴⁷ Ebd. S. 184–188.

Sionia, Continens Cationes sacras in Ecclesia, Conclusionis loco ad dimissionem usitatas; utpote Benedicamus diversa (Wolfenbüttel 1611); anschließend an ein sechsteiliges *Benedicamus in Festo Nativitatis Christi* stehn als Nr. XXIX ein sechsstimmiges und als Nr. XXX ein siebenstimmiges *Resonet in laudibus*¹⁴⁸. Auch in Breslau ist noch um 1650 das Kindelwiegen gegen Ende der Matutin geübt worden¹⁴⁹; daß dabei sowohl das lat. *Resonet* als auch der Zwiegesang *Joseph, lieber Joseph mein* gesungen wurden, wird von der großen Zahl mehrstimmiger Kompositionen belegt, die sich in Breslauer Hsn. des 16. und 17. Jhds. finden¹⁵⁰. Unter ihnen sind Werke von J. Walter, O. di Lasso, J. Regnart, J. Handl, S. Calvisius, H. Praetorius, A. Rauch und ungenannten Meistern; einige dieser Tonsätze sind als *Rotulae* zum Magnificat (V. bzw. VI. toni) bezeichnet, wie der niederdt. Zwiegesang auch bei F. Eler 1588 im Anschluß an die Magnificat-Antiphon vorkommt. Im Vespertagesdienst der Hofkirche zu Liegnitz in Schlesien erklang zu Weihnachten um 1625 ein fünfstimmiger Satz *Singet frisch und wohlgemut*¹⁵¹. Dabei handelt es sich wohl um die Dichtung von J. Geletzky, zu der eine mehrstimmige Komposition sonst nicht nachweisbar ist; sehr wahrscheinlich ist einem Satz über das lat. *Resonet* dieser dt. Text untergelegt worden.

Als eine auf der Orgel gespielte Motette ertönte in Danzig gegen Ende des 16. Jhds. das *Josef lever Josef myn, helf my wegen myn kindelin*, das anonym in einer Hs. des StArch. Danzig (Sign. St. A. 300, H. Fol. Vv 123) überliefert ist¹⁵². Hier ist offensichtlich der Einfluß der *Cantica sacra* von F. Eler, Hamburg 1588, wirksam¹⁵³. In der *Ordo Cationum* der St. Michaeliskirche zu Hof wird für die 1. Messe *In die Nativitatis* der fünfstimmige Satz von O. di Lasso *Post Evangelium* angeordnet¹⁵⁴.

Unter den de-tempore-Liedern zu Weihnachten erscheint das *Resonet* höchst selten, nämlich in *Eyn korte Ordnung des Kerckendenstes* . . . Riga 1548 (Bl. 71 b), unter den Gesängen „so by den Olden ym gebrucke gewesen sind“, und zwar das *Magnum nomen*, das *Resonet in laudibus* und das *Joseph leue Joseph myn*, ferner in der *Kercken Ordeninge im Lande to Pamern*, Wittenberg 1563 (Bl. 63 b/64 a), unter den Liedern, welche die Schulmeister die Kinder lehren sollen (zusammen mit *Joseph leuer Joseph min*), und in *Revidirte Kirchen-Ordnung* . . . *Im Hertzogthumb Mecklenburg, Lüneburg* 1650 (Bl. 168 a) das lat. *Resonet* (ohne den dt. Zwiegesang) unter den Gesängen, die von Weihnachten bis *Purificationis* „behalten und gesungen werden“ sollen. Nimmt man Hamburg hinzu als den Ort, wo Elers *Cantica sacra* erschienen sind, dann ergibt sich für die Verwendung als Gradual-Lied im 16./17. Jahrhundert ein Verbreitungsgebiet in Norddeutschland von Hamburg bis Riga. Dagegen ist zu beachten, daß weder in der *Ordo cationum* in Dessau 1545¹⁵⁵ noch in der Gottes-

¹⁴⁸ GA der mus. Werke von M. Praetorius 13. Bd., Wolfenbüttel 1929, S. 21–30. Den anderen mehrst. Sätzen (5. Bd., S. 183–185, und 19. Bd., S. 33–42) ist keine liturg. Funktion zugewiesen.

¹⁴⁹ Vgl. H.-A. Sander, *Beiträge zur Geschichte des Luth. Gottesdienstes und der Kirchenmusik in Breslau* (Breslauer Studien zur Mw. H. 1) Breslau 1937, S. 53–58.

¹⁵⁰ E. Bohn, *Die mus. Hsn. des 16. und 17. Jhds. in der StdB zu Breslau*, Breslau 1890; eine Übersicht über die Tonsätze s. S. 248 unter *Resonet in laudibus* und S. 280 f. unter *Joseph, lieber Joseph mein*.

¹⁵¹ R. von Liliencron, *Liturg.-mus. Geschichte der ev. Gottesdienste von 1523 bis 1700*, Schleswig 1893, S. 125. — Zur Verbindung des *Resonet* mit dem Magnificat s. auch W. Kirsch in: *Festschrift H. Osthoff*, Tutzing 1961, S. 61 ff.

¹⁵² Vgl. H. Rauschnig, *Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens 15), Danzig 1931, S. 52 f.

¹⁵³ S. oben S. 84 f.

¹⁵⁴ H. Kätzl, *Musikpflege und Musikerziehung im Reformationsjahrhundert. Dargestellt am Beispiel der Stadt Hof*, Berlin u. Göttingen 1957, S. 111.

¹⁵⁵ S. dazu JbLH 11. Bd. 1966, S. 81 f.

dienstordnung am Hofe zu Dresden¹⁵⁶ das Resonet oder einer der dazu gehörigen deutschen Gesänge erwähnt wird; es scheint also dort keinen festen Platz in der Liturgie gehabt zu haben.

Groß ist dagegen die Zahl der mehrstimmigen Tonsätze zum Resonet und zum *Joseph, lieber Joseph mein*. Eine Bearbeitung für die Orgel von Fridolin S i c h e r ist in seinem zwischen 1503 und 1531 entstandenen hs. Tabulaturbuch überliefert¹⁵⁷. Die klassische, vielfach abgeschriebene und nachgedruckte fünfst. Motette von Johann W a l t e r erschien zuerst in seinem ChorGB, Wittenberg 1544 (Nr. 47), später u. a. im 5. Bd. der *Musae Sioniae* von M. Praetorius. Wolfenbüttel 1608 (Nr. 87)¹⁵⁸. Der vierst. Satz von Erhard B o d e n s c h a t z in seinen *Harmoniae Angelicae Cantionum Ecclesiasticarum*, Leipzig 1608, ist zum großen Teil eine vereinfachte Fassung der Motette J. Walters und nur im Mittelteil *Sause, liebes Kindelein* selbständig^{158a}. Ein fünfst. Resonet Joannis Hallenwin enthält eine 1556/57 entstandene Hs. der Hofkapelle Stuttgart (LB Stuttgart Sign. Cod. mus. fol. I 41)¹⁵⁹. Als dreiteilige Motette komponierte Orlando d i L a s s o das lat. Resonet; sie erschien zuerst in den *Cantiones aliquot quinque vocum*, München 1569, und wurde mit dieser Sammlung häufig nachgedruckt¹⁶⁰. In den *Ecclesiasticae Cantiones*, Nürnberg 1573, Bd. I, erschien ein vierst. Tonsatz von Leonhard P a m i n g e r mit der Rubrik *Euangel. Lucæ 2 in gallicantu*¹⁶¹; derselbe Komponist hat das Resonet zusammen mit *In dulci iubilo* und mit *Omnis mundus iocundetur* als fünfst. Quodlibet bearbeitet; es ist in derselben Sammlung nach seinem Tode erschienen¹⁶². In den *Sacrae aliquot cantiones* von Jakob R e g n a r t, München 1575, steht ein fünfst. Tonsatz über das lat. Resonet, und Jakob H a n d l (Gallus) veröffentlichte in *Tomus I Musici operis*, Prag 1586, einen vierst. Tonsatz¹⁶³. Zwei vierst. Kompositionen über dieselbe Textfassung von *Joseph, lieber Joseph mein* wie im ChorGB von J. Walter 1544 erschienen in *Neue Weinacht Liedlein* von Leonhart S c h r ö t e r, Helmstedt 1587^{163a}. Johann E c c a r d schuf einen fünfst. Satz über das lat. Resonet für *Der Erste Theil Geistlicher Lieder*, Königsberg 1597 (Nr. 6)¹⁶⁴. Von Seth C a l v i s i u s findet sich eine sechsst. Motette über *Joseph, lieber Joseph mein* im *Florilegium Selectissimarum Cantionum*, hrsg. von E. Bodenschatz, Leipzig 1603 (Nr. 89)¹⁶⁵. Schlichte vierst. Sätze veröffentlichten u. a. Joachim B u r m e i s t e r in *Geistlicher Psalmen ... Vierstimmige Harmonien*, Rostock 1601, und Hans Leo H a ß l e r in seinen *Kirchengesänge ... simpliciter gesetzt*, Nürnberg 1608 (Nr. 8)^{165a}. Michael Praetorius hat insgesamt sechs Tonsätze zur Resonet-Weise geschaffen und 1607, 1610, 1611 und 1621 veröf-

¹⁵⁶ Vgl. E. S c h m i d t, *Der Gottesdienst am kurfürstl. Hofe zu Dresden*, Berlin 1961, bes. S. 49.

¹⁵⁷ S. MGG XII Sp. 664 f.

¹⁵⁸ NA in Walter-GA 1. Bd. BVK 1943, S. 81–84, im Hdb. dt. ev. KM Bd. III/2, S. 69–71, u. ö.

^{158a} NA in: *Nun singet und seid froh*, hrsg. von H. M e y e r und K. V ö t t e r l e, BVK 1926.

¹⁵⁹ Vgl. C. G o t t w a l d, *Die Hsn. der Württ. LB Stuttgart I/1*, Wiesbaden 1964, S. 72 f.

¹⁶⁰ Vgl. W. B o e t t i c h e r, *Orlando di Lasso und seine Zeit*, Bd. I, BVK 1958, S. 349 u. ö.; Verf. nennt S. 360 das Resonet unzutreffend „Prosa“ zur Weihnachtszeit.

¹⁶¹ S. dazu R. M i t j a n a, *Catalogue des Imprimés de Musique des XVI^e et XVII^e siècles*, Tome I, Uppsala 1911, Sp. 314 ff., bes. Sp. 317; s. auch U. S i e g e l e, *Die Musik-Slg. der Stadt Heilbronn*, Heilbronn 1967, S. 138.

¹⁶² NA im Hdb. dt. ev. KM Bd. III/2, S. 63–65.

¹⁶³ NA mit Unterlegung des dt. Tx *Singet frisch und wohlgemut* in L. S c h ö b e r l e i n, *Schatz des liturg. Chor- und Gemeindegesangs II*, Göttingen 1868, S. 99–102.

^{163a} NA durch B. E n g e l k e (Ed. Peters Nr. 3468), Leipzig 1914, Nr. 11 u. 12.

¹⁶⁴ NA von F. v o n B a u ß n e r n, Wolfenbüttel 1928, S. 22–26 (2. Aufl. 1963).

¹⁶⁵ Vgl. E. B o h n, *Biblgr. der Musik-Druckwerke bis 1700 ... zu Breslau*, Berlin 1883, S. 360.

^{165a} NA hrsg. von R. v o n S a a l f e l d, BVK 1925.

fentlicht¹⁶⁶. Von Hieronymus Praetorius ist ein achtst. Satz über *Joseph, lieber Joseph mein* in zwei Breslauer Hsn. überliefert¹⁶⁷. Ebenfalls in einer Breslauer Hs. findet sich ein vierst. Resonet des 1627–1635 nachweisbaren schlesischen Organisten Andreas Rauch¹⁶⁸. In der Sammlung von L. Erhardi, *Harmonisches Chor- und Figural-Gesang-Buch*, Frankfurt/M. 1659, steht ein fünfst. Tonsatz *Singt und klinget allzumal* von Johann Andreas Herbst¹⁶⁹. Ein Choralkonzert für zwei Soprane und Baß mit zwei Violinen und Gb. des Danziger Organisten Thomas Strutius, das vor 1665 entstanden sein muß, ist in einer Hs. der UB Uppsala (*Vokalmusik i handskrift Caps. 35:10*) überliefert¹⁷⁰. Der Organist am Straßburger Münster Philipp Friedrich Bödcker veröffentlichte in seiner *Partitura sacra*, Straßburg 1651, ein Weihnachtskonzert *Natus est Jesus* für Sopran und Gb.; in die lat. Monodie ist an drei Stellen *Joseph, lieber Joseph mein* eingefügt, dessen Text und Weise frei umgestaltet sind¹⁷¹. Zu diesen Werken kommt noch eine große Zahl anonym überlieferter Sätze, die hier nicht alle aufgeführt werden können; erwähnt seien ein vierst. *Pastorale sopra il: Joseph, lieber Joseph mein* für Alt, Tenor, zwei Violinen und Gb. in der Breslauer Hs. 89¹⁷² und das Choral-Vorspiel *Resonet in laudibus* in einer hs. Orgel-Tabulatur der Ratsbücherei Lüneburg (Sign. K N 208a)¹⁷³, die um 1650 zu datieren ist. Der schlichte vierst. Satz (C. f. im Tenor) in *Hymni, oder Lobgesänge*, Schaffhausen 1693, mit dem Text *Sing, du werthe Christenheit* ist „zu vier Stimmen ausgesetzt, mit Fleiß übersehen und corrigirt durch C. L.“ (das ist: Hans Conrad Leu von Hemmental, Praeceptor und „Vorsinger“ in Schaffhausen)¹⁷⁴; der Satz steht noch in späteren Auflagen, z. B. 1729, wird dann durch einen ebenso schlichten Satz mit dem C. f. im Diskant abgelöst, der u. a. in *Neue Fest-Gesänge*, Zürich 1769, hrsg. von Johann Rudolf Ziegler, (S. 8 f.) zu finden ist.

Diese Aufzählung von Tonsätzen zur Resonet-Weise erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; immerhin kann sie einen Eindruck vermitteln von der Beliebtheit und weiten Verbreitung dieser Melodie. Um das Bild zu vervollständigen, müssen nun noch einige GBr und Kantionale genannt werden, in denen die Melodie nicht enthalten ist, obwohl man es nach ihrer Anlage und ihrem Umfang erwarten sollte. Sie fehlt bei Lucas Osianer, Nürnberg 1586, in dem Kantional von Georg Weber, Erfurt 1588, unter den Sätzen von Rogier Michael im GB Dresden 1593, in der *Harmonia Cationum Ecclesiasticarum* von Seth Calvisius 1597/98, bei Andreas Raselius in *Regenspurgischer Kirchen Contra punct*, Regensburg 1599, in den verschiedenen Ausgaben des Kantionals von Bartholomäus Gesius, Frankfurt/O. 1601–1607, im *Melodeyen Gesangbuch*, Hamburg 1604, in den Kantionalen von Melchior Vulpius, Leipzig 1604 und Jena 1609, im Kantional von

¹⁶⁶ S. die Praetorius-GA 21. Bd., bearb. von W. Engelhardt, Wolfenbüttel 1960, S. 42 unter *Resonet in laudibus* und S. 44 unter *Singet und klinget, ihr Kinderlein* und *Singt, ihr lieben Christen all*, sowie S. 31 unter *Joseph, lieber Joseph mein* den 3st. Satz aus Bd. 9, Nr. 38.

¹⁶⁷ Vgl. E. Bohn, *Die mus. Hsn.*, S. 68 und S. 83 (Nr. 127); aus welchem Bd. des *Opus musicum* dieser Tonsatz stammt und wann er zuerst gedr. ersch. ist, hat Bohn nicht festgestellt.

¹⁶⁸ Vgl. ebd. S. 167 u. S. 359.

¹⁶⁹ NA bei L. Schöberlein (s. Anm. 163) II, S. 102–105; zu Herbst s. C. Valentin, *Geschichte der Musik in Frankfurt am Main*, Frankfurt/M., 1906, S. 128–175, bes. S. 171 f.

¹⁷⁰ NA hrsg. von B. Grusnick, BVK 1968.

¹⁷¹ NA hrsg. von A. Rodemann in Nagels Musik-Archiv, Hannover 1928 (jetzt BVK).

¹⁷² Vgl. E. Bohn, *Die mus. Hsn.*, S. 105.

¹⁷³ *Kat. der Musikalien der Ratsbücherei Lüneburg* von F. Welter, Lippstadt 1950, S. 84; s. auch F. Dietrich, *Geschichte des dt. Orgelchors im 17. Jhd.* (Heidelberger Studien zur Mw. Bd. I) BVK 1932, S. 102.

¹⁷⁴ Die Kenntnis dieses Tonsatzes verdanke ich Pfr. H. A. Girard, Neunkirch SH.

Johann J e p, Nürnberg 1609, im *Christlich Gesangbuch* des Landgrafen Moritz von Hessen, Kassel 1612, in der *Psalmodia sacra* von Melchior F r a n c k, Nürnberg 1631, in den *Andachts-Zymbeln* von Christoph P e t e r, Freyberg in Meißen 1655, vor allem aber in dem *Cantional* von Johann Hermann S c h e i n, Leipzig 1627 (2. Aufl. 1645), und in dem *Neu Leipziger Gesangbuch* von Gottfried V o p e l i u s, Leipzig 1682¹⁷⁵. Will man das Verbreitungsgebiet der Resonet-Weise abstecken, so wird man einerseits die mehrstimmigen Tonsätze und die Orte ihres Erscheinens berücksichtigen, andererseits aber auch feststellen müssen, wo in Städten oder ganzen Landschaften keine solchen Drucke erschienen sind. Eine solche Zusammenstellung, die auch die Veränderung zu den verschiedenen Zeitabschnitten mit einzu-beziehen hätte, ist jedoch erst möglich, wenn das Material einigermaßen vollständig vorliegt, und ist gegenwärtig noch nicht herstellbar.

*

Die Restauration des ev. Kirchenliedes¹⁷⁶ im 19. Jhd. hat sich auf deutsche Lieder, die im Gemeindegottesdienst gesungen werden können, beschränkt. Infolgedessen sind weder das lat. Resonet noch der dt. Zwiegesang in eins der neuen GBR aufgenommen worden. Die von der Eisenacher Konferenz gewählte GB-Kommission hat in ihrem Bericht von 1853 sich ausdrücklich gegen „Ausrufungen“ wie „Eia, Eia“, oder „Ei, Ei“ oder „Jo, jo“ gewendet, weil sie „nicht selten etwas Spielendes“ enthalten¹⁷⁷, so daß schon darum das Resonet nicht in Frage kam. Lediglich in wissenschaftlichen Werken und Chor-Sammlungen wird des Gesanges gedacht¹⁷⁸, und nur hin und wieder wurde er in eine für den praktischen Gebrauch bestimmte Sammlung aufgenommen¹⁷⁹. Gelegentlich erklang *Joseph, lieber Joseph mein* im Tonsatz eines alten Meisters in einem der historischen Konzerte, wie sie z. B. Emil B o h n seit 1881 in Breslau veranstaltete¹⁸⁰. Heinrich R e i m a n n nahm dies Lied mit stark überarbeitetem Text und mit einem vierst. Tonsatz in seine Sammlung *Das Deutsche geistliche Lied* I, Berlin 1895, auf¹⁸¹. Als „Carol“ *Christ was born on Christmas Day* erschien das Lied in der

¹⁷⁵ Auch J. S. B a c h hat in seinem Magnificat (BWV 243 a) das Resonet nicht verwendet, wohl aber das viel weniger bekannte *Virga Jesse floruit*; vgl. dazu Ph. S p i t t a, J. S. B a c h II, Leipzig 1880, S. 199 f.

¹⁷⁶ S. das gleichnamige Buch von Ph. D i e t z, Marburg 1903.

¹⁷⁷ S. ebd. S. 303.

¹⁷⁸ So z. B. in den Werken von Ph. W a c k e r n a g e l, bei C. v o n W i n t e r f e l d, *Der ev. Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsatzes*, 1. Tl. Leipzig 1843, S. 165 f., Anh. S. 4–6, bei G. v o n T u c h e r, *Schatz des ev. Kirchengesangs*, Leipzig 1848, I, S. 17 f., II, S. 296 f. u. S. 434, bei Böhme 521 a/b, bei Erk-Böhme III 1935 f., bei L. S c h ö b e r l e i n (s. oben Anm. 163) II, S. 97–105, und in den bekannten Nachschlagewerken von A. F. W. F i s c h e r, *Kirchenlieder-Lexikon*, Gotha 1878/79, II, S. 181 f. u. 229, S. K ü m m e r l e, *Encyklopädie der ev. Kirchenmusik*, 3. Bd. Gütersloh 1894, S. 50–52.

¹⁷⁹ So z. B. in *Geistliche Lieder. Eine Slg. der schönsten Choräle und Hymnen*, Leipzig 1889, hrsg. von H. A h l f e l d, H. K r e t z s c h m a r und P. S t ö b e; *Joseph, lieber Joseph mein* steht dort (S. 52 ff.) mit einem Tonsatz von L. S c h r ö t e r 1587 in Klavierpartitur, wird also wohl mehr gespielt als gesungen worden sein.

¹⁸⁰ E. B o h n, *Fünfzig historische Concerte in Breslau 1881–1892*, Breslau 1893. Im 46. Konzert am 14. Dez. 1891 sang der Bohn'sche Gesangverein „Weihnachtsgesänge aus vier Jahrhunderten“, darunter *Joseph, lieber Joseph mein* im 4st. Satz von E. B o d e n s c h a t z.

¹⁸¹ Daraus übernahm ihn H. P o m m e r in seine 20 *Weihnachtslieder aus dem Volke*, Lindau i. B. 1924, S. 16–19.

Sammlung *Christmas in Art and Song*, New York 1880, mit der Resonet-Weise in einer Übersetzung von J. M. Neale und mit dem Tonsatz von Th. Helmore¹⁸².

Doch erst im 20. Jhd. wurde die Resonet-Weise mit einigen der zu ihr gehörenden Texte in zahlreichen Ausgaben angeboten, durch diese weit verbreitet und viel gesungen. Max Pohl¹⁸³ sang das *Joseph, lieber Joseph mein* mit seinen Gymnasiasten in Steglitz und nahm es mit einem vierst. Tonsatz in sein Schulliederbuch auf, das unter dem Namen „Selle und Pohl“ weit bekannt geworden ist¹⁸⁴. Im *Volksliederbuch für gemischten Chor*, Leipzig 1915, das von einer Kommission unter der Leitung von M. Friedländer hrsg. wurde, erschien das „Weihnachtswiegenlied“ mit einem Tonsatz, der eine Bearbeitung des sechsst. Satzes von S. Calvisius im *Florilegium*, Leipzig 1603, ist¹⁸⁵. Mit einem Tonsatz für drei gleiche Stimmen veröffentlichte Walther Hensel das Wiegenlied in der Fassung von 1605 in *Wach auf. Festliche Weisen*¹⁸⁶; daraus übernahm Fritz Jöde den Satz in die Sammlung *Der Musikant. Lieder für die Schule*, Wolfenbüttel 1925, S. 232f.; in derselben Slg. steht der Zwiesang auch einstimmig (S. 133). Im *Volksliederbuch für die Jugend*, Leipzig 1930, in Bd. I, S. 259–261, ist ein Tonsatz für vier gleiche Stimmen und Instrumente von Josef Kromolicki, in Bd. II, S. 99–102, ein Satz für vier gleiche Stimmen von Heinrich Kaminski veröffentlicht.

Während in diesen Sammlungen der Gesang fast immer mehrstimmig angeboten wurde, erschien er einstimmig zuerst in den Liederbüchern der Jugendbewegung. Im Verlag Deutsches Quickbornhaus, Rothenfels am Main, wurde *Der Spielmann, Liederbuch für Jugend und Volk*, hrsg. von C. Neumann, in der 4. Aufl. 1923 um einen Anhang geistlicher Lieder vermehrt, den H. Müller, Paderborn, bearbeitet hatte und 1923 im gleichen Verlag auch selbständig mit dem Titel *Kyrieleis. Kleiner Psalter geistlicher Lieder* herausgab. Darin ist das *Resonet in laudibus* mit diesem und dem deutschen Text *Es muß erklingen überall* enthalten.

Am stärksten hat zur Verbreitung des Resonet beigetragen *Das Quemphas-Heft. Auslese deutscher Weihnachtslieder*, im Auftrage des Finkensteiner Bundes hrsg. von W. Thomas und K. Ameln, BVK 1930; in dieser Sammlung von vierzig Liedern ist (S. 26f.) sowohl das *Joseph, lieber Joseph mein* in einer aus dem Ms. 1305 entwickelten Fassung als auch

¹⁸² Es ist das einzige Lied mit Noten S. 41 f. — Ohne Mel. erschien der gleiche Tx in der Slg. *Christmas Carols Ancient and Modern*, ed. by J. Sylvestre New Work 1902. In einer wesentlich verkürzten Fassung wurde er mit einer 4st. Bearb. von G. R. Woodward veröff. als „English [!] Carol“ in *Christmas Carols together with certain Familiar Hymns and Songs*, Philadelphia 1925, und mit der Übers. *Joseph dearest, Joseph mine* und der Überschrift „Song of the Crib“ ersch. das Ld. in *The Oxford Book of Carols*, London 1964, S. 167–169. — Den Nachweis dieser amerik. und engl. Ausgn. verdanke ich Fräulein Ada Kadelbach, Hildesheim. Bei J. Julian, *A Dictionary of Hymnology*, New York 1957, stehen diese Txe nicht; doch ist S. 1679 unter den „original hymns“ von J. O'Connor *Joseph gentle, husband mine* genannt, das offenbar auch auf die Resonet-Weise zu singen ist.

¹⁸³ M. Pohl war Lehrer am Gymnasium in Steglitz und übernahm dort auch den Gesangsunterricht. Über seinen veredelnden Einfluß auf das Singen der ersten Wandervögel s. H. Höckner, *Die Musik in der deutschen Jugendbewegung*, Wolfenbüttel 1927, S. 17, und K. Lütge, *Max Pohl zum Gedächtnis*, in der Zs. *Die Singgemeinde*, 5. Jg. BVK 1928/29, S. 113–115, ferner M. Pohls Lebenserinnerungen *Des Lebens Stückwerk*, Wolfenbüttel 1924, bes. S. 65 ff., 77 u. 114 ff.

¹⁸⁴ *Hundert deutsche Volkslieder aus älterer Zeit*, hrsg. und bearb. von G. F. Selle und M. Pohl, Berlin 1912.

¹⁸⁵ Zu den eifrigsten Mitarbeitern dieser Kommission gehörte M. Pohl.

¹⁸⁶ Die Slg. ersch. zuerst 1922 im Böhmerland-Verlag, Eger, von der 2. Aufl. 1924 an bei Johannes Stauda in Augsburg.

(S. 9) das *Singet frisch und wohlgemut* nach J. Geletzky 1566 enthalten. Neben dieser Ausgabe erschien gleichzeitig *Das kleine Quempas-Heft*; unter den 19 Liedern befinden sich auch die beiden Texte mit der Resonet-Weise. Zum Quempas-Heft gab K. Ameln 1934 im gleichen Verlag *Weihnachtslieder für Klavier und andere Tasteninstrumente* und 1938 Chorhefte heraus; zu der Ausgabe für gleiche Stimmen steuerten Hans Friedrich Michelsen einen dreist. Satz des Wiegenliedes, der Herausgeber einen zweist. Satz *Singet frisch und wohlgemut* bei; in der Ausgabe für gemischte Stimmen wurden der fünfst. Satz von J. Walter (1544) und ein vierst. Satz zu dem Liede Geletzky's von H. F. Michelsen veröffentlicht. Im gleichen Jahr erschien eine „Festliche Ausgabe“ des Quempas-Heftes, und 1962 wurden seine Lieder mit vielen andern, z. T. neuen Gesängen in *Das Quempas-Buch. Lieder für den Weihnachtsfestkreis*, hrsg. von K. Ameln, H. Harmsen, W. Thomas und K. Vötterle, aufgenommen; auch dazu erschien eine Klavierausgabe¹⁸⁷. Die Ausstrahlung des Quempas-Heftes läßt sich ganz deutlich auch daran erkennen, daß Lieder daraus, teils unverändert, teils mit geringen Änderungen, in andere Ausgaben übernommen worden sind¹⁸⁸.

Der Versuch, das *Resonet in laudibus* im Schulgesang wieder einzuführen, scheiterte an der N.S.-Herrschaft; darum blieben zwei in diese Richtung weisende Sammlungen ohne größere Auswirkung¹⁸⁹. Stärker war die Wirkung im kirchlichen Bereich. Im Rahmen der Reihe *Das deutsche Kirchenlied mit seinen Weisen* hatten W. Thomas und K. Ameln seit 1927 im BVK aus dem reichen Erbe der Vergangenheit Gesänge ausgewählt, die großenteils vergessen waren, die ihnen jedoch nicht nur lebensfähig, sondern auch besonders wertvoll zu sein schienen. Sie wurden in Einzelbänden angeboten, zunächst der singenden Jugend, die sie eifrig in Gebrauch nahm, dann aber auch denjenigen, die an der Gestaltung der amtlichen Gemeinde-GBr mitarbeiteten¹⁹⁰. Als dritter Band der Reihe erschien *Das Weihnachtslied*, BVK 1932; da die Auswahl sich auf gottesdienstliche Gesänge beschränkte, kam von den Resonet-Liedern nur *Singet frisch und wohlgemut* in Frage¹⁹¹; nachdem dies Lied auch im *Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik*¹⁹² veröffentlicht worden war¹⁹³, wurde es in den Entwurf des *Gesangbuch für die ev. Christenheit* aufgenommen und steht in dem *Melodienbuch*, BVK 1947, als Nr. 20 unmittelbar neben *Den die Hirten lobeten sehre*, das auf dem gleichen Wege in das neue GB gekommen war. In die Stammausgabe des EKG

¹⁸⁷ *Weihnachtslieder. Eine Auswahl der schönsten alten und neuen Weihnachtslieder zum Singen am Klavier*. BVK 1964. — Die Aufl.-Zahl der verschiedenen Quempas-Ausgn. des BVK hat die Dreimillionen-Grenze weit überschritten. Welche besondere Pflege das gute Weihnachts-Ld. in diesem Verlag fand und findet, ist in der Festschrift *Musik und Verlag. K. Vötterle zum 65. Geburtstag*, BVK 1968, S. 47 f. und S. 58 f. dargelegt.

¹⁸⁸ So z. B. *Josef, liefer Josef mein* in die Slgn. des Burckhardthaus-Verlags, Berlin 1932: *Der helle Ton und Ein neues Lied* (Nr. 483).

¹⁸⁹ H. J. Moser nahm den Gsg. mit dt. und lat. Tx in sein Schul-Ldr.-Buch *Ein feste Burg*, BVK 1931, auf; seine Tx-Fassungen weichen von allen überlieferten — unnötig — ab und sind keine Verbesserungen. K. Ameln, J. Hatzfeld und W. Thomas gaben eine Slg. Hymnen und Canticen *In natali Domini*, BVK 1932, heraus, die für den Gebrauch in humanistischen Gymnasien gedacht war, aber wenig Aufnahme fand.

¹⁹⁰ Vgl. dazu *Musik und Verlag* (s. oben Anm. 187), S. 46 f.

¹⁹¹ Im Bd. *Das Kinderlied*, von dem nur der Sonderdruck *Geistliche Kinderlieder* (BVK 1935) noch erscheinen konnte, steht das Ld. als Nr. 7, S. 48 f.

¹⁹² Hrsg. von K. Ameln, Ch. Mahrenholz und W. Thomas unter Mitarbeit von C. Gerhardt, V&R Göttingen seit 1932.

¹⁹³ In Bd. III *Das Gemeindelied*, 1. Tl. Nr. 13 (14. Lfg. des Gesamtwerks 1936).

(BVK 1950) wurde zwar nur der Quempas übernommen¹⁹⁴, doch wird das *Singet frisch und wohlgemut* von den Kirchenchören viel gesungen¹⁹⁵. Dazu trug nicht wenig die *Motette auf die Weihnacht* für vierst. Chor von Hugo Distler (op. 12 Nr. 4) bei¹⁹⁶.

Der Zwiegesang beim Kindelwiegen hat sich in manchen mehr oder weniger von der alten Überlieferung abweichenden Fassungen in Weihnachtsspielen bis weit ins 19. Jhd. hinein erhalten. Das bedeutendste seiner Art ist *Das Oberuferer Christi geburt spil*, das Karl Julius Schrüer aufgezeichnet und mitgeteilt hat¹⁹⁷. Dort hat der Zwiegesang folgende Fassung (Vers 234–242):

M a r i a : O Josef mein,
hilf mir wiegn das kindalein,
Gott wird schon dein belohner sein.
O Josef mein, o Josef mein.

J o s e f s i n g t : O du mein líabi Márieó!
gar gern, gar gern, i bin scho do,
i hilf dir wiagn dei kindalein,
Gott wird schon mein beloner sein.
Marioe, Marioe!

Leider hat Schröer die Singweisen nicht mit aufgezeichnet; sie fanden sich auch nicht in den Hsn., welche die „Lehrmeister“ der Spiele aufbewahrten, sondern wurden von Mund zu Mund weitergegeben und mit der Zeit ebenso sehr verändert, wie es mit dem alten Text geschehen ist¹⁹⁸. Trotzdem kann es keinen Zweifel daran geben, daß Text und Weise auf die alte Überlieferung zurückgehn, über die hier berichtet wird¹⁹⁹.

Groß ist die Zahl der Weihnachtsspiele, die seit etwa 1920 durch die Laienspielbewegung zu neuem Leben erweckt worden sind; die ersten sind „in engem Anschluß an alte Volksspiele, Lieder und Choräle entstanden“, wie Paul Girkon in der Einführung zu seinem Krippenspiel schreibt, das seit 1919 wiederholt in der Wiesenkirche zu Soest dargestellt worden ist²⁰⁰. Etwa gleichzeitig entstand für eine Berliner Laienbühne des Wandervogels ein Spiel,

¹⁹⁴ S. dazu JbLH 11. Bd. 1966, S. 66.

¹⁹⁵ Auch einstimmig! — vgl. *Mit einem Mund. Einst. ChB für den Gottesdienst*, hrsg. vom Verband ev. Kirchenchöre Deutschlands, Mbg Berlin 1964; s. dazu JbLH 11. Bd. 1966, S. 240f.

¹⁹⁶ Sie erschien 1934 im BVK. — Über alle mehrst. Tonsätze aus neuerer Zeit zu berichten, fehlt hier der Raum. Erwähnt sei noch der Hinweis auf Verwendung von Motiven der Resonet-Weise in neueren Komposn. durch F. Lißt, J. Brahms und M. Reger bei H. J. Moser, *Ein feste Burg* (s. Anm. 189), S. 114 bei Nr. 7.

¹⁹⁷ K. J. Schröer, *Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn*. Wien 1858, S. 61–123. — Oberufer liegt in der Nähe von Preßburg und bildet eine dt. Sprachinsel in dem slowakischen Gebiet, das früher zu Ungarn gehörte. „Nur in solch seltener völliger Isoliertheit konnten sie [die Spiele] sich...so rein erhalten“ (K. J. Schröer, a. a. O., S. 6).

¹⁹⁸ Andere Beispiele von Varianten des Zwiegesanges finden sich in den großen Sammlungen alter Weihnachtsspiele von C. Weinhold, A. Hartmann, W. Pailler u. a.; als neuere Veröff. sei genannt: *Schwäbische Weihnachtsspiele*, hrsg. von H. Bausinger (Schwäbische Volkskunde NF 13. Buch), Stuttgart 1959 (S. 39).

¹⁹⁹ Für die NA *Das Oberuferer Christgeburt- und Hirtenspiel* (Bärenreiter-Laienspiele, hrsg. von R. Mirbt, Nr. 101), die H. Ritter besorgte und die heute viel gebraucht wird, ist der Notenteil, hrsg. von K. Ameln, teils nach alten Qn wieder hergestellt, teils rekonstruiert.

²⁰⁰ *Des ewgen Vaters einig Kind. Ein weihnachtliches Singspiel* von P. Girkon, Jena 1922; der Zwiegesang (S. 14f.) ist gegenüber den alten Vorbildern nur wenig verändert.

das ebenfalls aus Teilen mehrerer alter Vorlagen zusammengestellt wurde²⁰¹. Schon bald aber wurden einzelne alte Spiele erneuert, wie z. B. das *Weihnachtsspiel aus dem bairischen Wald*²⁰² und das *Hessische Weihnachtsspiel*²⁰³; beiden sind Notenbeilagen mitgegeben, in denen auch der Zwiegesang an der Krippe angeboten wird. Weit freier gestaltet sind Spiele, die zur selben Zeit im Bühnenvolksbundverlag erschienen²⁰⁴, und dementsprechend ist darin auch das Wiegenlied mehr oder minder variiert²⁰⁵.

Den Text des Oberuferer Spiels hat Ludwig Weber seinem „Kammerspiel mit Musik nach alten Liedern zum Darstellen, Singen und Tanzen“ zugrunde gelegt²⁰⁶, das bis in die Gegenwart hinein nichts von seiner eindringlichen Wirkung eingebüßt hat; das Wiegenlied mit seinen instrumentalischen Vorspielen nimmt darin eine zentrale Stelle ein. An mehrstimmigen Tonsätzen aus dieser Zeit seien noch der für Vorsänger, Chor und Instrumente von Walter Rein²⁰⁷ und der für eine Singstimme, Geige und Orgel von Max Drischner²⁰⁸ genannt. Diese Reihe von Spielen und Kompositionen kann naturgemäß nicht vollständig sein; die Aufzählung dürfte aber doch zeigen, wie beliebt und verbreitet die Resonet-Weise mit ihren verschiedenen Texten und ihren zahlreichen Varianten bis in die Gegenwart hinein war und ist.

*

Die Sammlung des umfangreichen Materials zu dieser Studie hat sich über viele Jahre hingezogen. Sie wäre ohne die Hilfe zahlreicher Fachkollegen nicht in dieser Reichhaltigkeit zustande gekommen. Den meisten Helfern habe ich schon oben gedankt; für den Nachweis ausländischer Quellen und für die Beschaffung von Photographien daraus bin ich zu besonderem Dank verpflichtet: für Jugoslawien dem Regens chori Miho Demović, Zagreb, für Polen Herrn Karol Hławiczka, Cieszyn, für die Tschechoslowakei Dr. Jan Kouba, Prag, für Ungarn Prof. Dr. Kálmán Csomasz Tóth, Budapest. Herrn Pfr. em. Walther Engelhardt, Essen, danke ich für die kritische Durchsicht der Korrekturfahnen, den Bibliotheken und Archiven, die oben jeweils genannt sind, für ihre Hilfe bei der Beschaffung der Vorlagen und für die Genehmigung des Abdrucks.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

1. Das lat. *Resonet in laudibus* ist bereits um die Mitte des 14. Jhds. sowohl in der Steiermark (Seckau) als auch in Bayern (Moosburg) und in Böhmen (Prag) mit seiner Melodie in Hsn. aufgezeichnet. Eine Variante *Resonemus laudibus* steht in einem Graduale aus Oberitalien (Aosta), das aus der zweiten Hälfte des 14. Jhds. stammt. In zahlreichen späteren hs. Quellen steht der Gesang in ständig wechselnder Strophenfolge, teils mit, teils ohne Melodie.

²⁰¹ Ein neues Weihnachtsspiel aus alter Zeit, hrsg. von B. Seiffert, Wolfenbüttel 1922; der „Wechselgesang zwischen Maria und Josef“ (S. 25) ist textlich und melod. stark variiert.

²⁰² Erneuert von W. Dörfner und H. Weinberg (Münchener Laienspiele, hrsg. von R. S. W. Mirbt, H. 3) München 1923.

²⁰³ Erneuert von K. Ameln (Münchener Laienspiele, H. 26) München 1926.

²⁰⁴ Genannt seien: *Das Spiel von Bethlehem. Nach alten Texten* von G. Grund, Berlin 1927, und *Das Christ-Geburtsspiel* von F. Weege, Berlin 1927.

²⁰⁵ Bei G. Grund beginnt das Ld. *Jungfrau, du liebste Jungfrau mein*, bei F. Weege *Adi, Joseph, lieber Joseph mein*.

²⁰⁶ L. Weber, *Christgeburt*, Wolfenbüttel 1925.

²⁰⁷ In: *Frau Musica. Ein Singbuch fürs Haus*, hrsg. von F. Jöde Berlin 1929.

²⁰⁸ Im *Brieger Singe- und Spielbuch*, Breslau [1936], Vorw. von A. Stier.

2. In der ältesten Quelle, dem Canticar aus dem Kloster Seckau (1345), ist das lat. Resonet in Verbindung mit dem *Magnum nomen Domini* ein Tropus zum *Canticum Simeonis*, gehört also in die Weihnachtsspiele; die gleiche Funktion hat der Gesang u. a. auch in dem Prager Antiphonale (um 1360–70), in der böhmischen *Ordo personarum* (um 1400) und im Wienhäuser LdB (nach 1480). In anderen Quellen wird er als Tropus zum *Benedicamus* verwendet, so z. B. im Moosburger Graduale (um 1354–60) und mehreren anderen Hsn. Daneben steht das Resonet auch ohne einen Hinweis auf seine liturgische Einordnung in mehreren Hsn., woraus zu schließen ist, daß es auch bei anderen Gelegenheiten – etwa bei kirchlichen und häuslichen Andachten – gesungen wurde. Später tritt der Gesang im Anschluß an das Gloria (bei Ludecus) und zum Magnificat (bei Praetorius) auf.

3. Eng verbunden scheint das Resonet von Anfang an mit dem „Kindelwiegen“ gewesen zu sein, das bereits um die Mitte des 12. Jhds. durch Gerhoh von Reichersberg bezeugt ist, der *Salvatoris infantiae cunabula* und andere *spectacula theatralia* streng verurteilte. Deutlich erkennbar wird die Verbindung mit dem Kindelwiegen, wo der Zwiegesang *Joseph, lieber lieber mein* zur Resonet-Weise gesungen wird. Da auch dieser zuerst in der Funktion als Tropus zum *Nunc dimittis* (in dem wahrscheinlich aus Thüringen stammenden Ms. 1305 der UB Leipzig) überliefert ist, da ferner die lateinisch-tschechische *Ordo personarum ad cunabulum* (um 1400) die *Personae circa cunabulum*, den Chor und drei bis vier Knaben ausdrücklich nennt, dürfte erwiesen sein, daß auch bereits in Seckau 1345 während der kirchlichen Feier das Kindelwiegen stattfand.

4. Aus dieser kirchlichen Feier ging das Kindelwiegen in die Weihnachtsspiele über. Von den drei ältesten deutschen Kindelwiegen-Spielen hat das Erlauer *Ludus in cunabulis Christi* (um 1450) nur das lat. Resonet, im Hessischen Weihnachtsspiel werden neben dem deutschen Wiegenlied Teile des lat. Resonet und andere lat. Canticen gesungen, und im Sterzinger Weihnachtsspiel (1511) erklingt das Resonet als deutscher Gesang des Kindes [I] und des Paares Maria und Joseph. In späteren volkstümlichen Spielen wird das Resonet meist nur noch deutsch und mit immer stärkeren Veränderungen des Textes und der Weise gesungen.

5. Neben dem Lied beim Kindelwiegen sind zahlreiche andere Eindeutschungen des Resonet überliefert; sie sind teils Übersetzungen des alten lat. Textes, teils freie Dichtungen, teils Wiegenlieder zur Resonet-Weise, die in Aufbau und Gliederung dem *Joseph, lieber Joseph mein* nachgebildet sind, und schließlich noch einige Parodien kirchenpolitischen Inhalts. Alle verbindet die gemeinsame Melodie.

6. Die Resonet-Weise ist zunächst in Neumen notiert, welche die Tonhöhen nicht genau wiedergeben; da jedoch ungefähr aus der gleichen Zeit stammende Hsn. mit Choralnoten erhalten geblieben sind, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß es sich auch bei den mit Neumen aufgezeichneten Weisen um die gleiche Melodie handelt. Rhythmisch ist sie erst in einer hundert Jahre jüngeren böhmischen Hs. (nach 1450) eindeutig als dreigliedrig erkennbar, und so wird sie auch in allen Drucken des 16. Jhds. in Mensural-Notation wiedergegeben; darum dürfte sie bereits in den choral notierten Quellen modal im dreizeitigen Rhythmus zu lesen sein.

7. Die frühe Überlieferung stellt das Resonet meist in den vielgliedrigen Aufbau eines aus dem *Magnum nomen Domini*, dem *Sunt impleta* mit dem *Eya . . . Virgo Deum genuit . . .* und dem *Hodie apparuit . . .* zusammengesetzten Gebildes, dessen Teile in vielfach wechselnder Reihenfolge verwendet werden. (Eine Übersicht über die dabei entstehenden Fassungen s. S. 98–101.)

8. Die Verbindung des *Resonet in laudibus* mit dem *Nunc angelorum gloria* beruht auf einem Irrtum, der dadurch entstand, daß die beiden Gesänge im GB Klug 1543 unmittelbar aufeinander folgen, ohne durch eine neue Überschrift deutlich von einander abgehoben zu sein.

9. Im Gefolge des weit verbreiteten fünfst. Satzes zu *Joseph, lieber Joseph mein* von J. Walter 1544 mit einer eigenständigen Fassung des Textes sind mehrere Kompositionen zu diesem Text, aber auch zahlreiche zu anderen Fassungen und zum lat. Resonet geschaffen worden; sie bezeugen seine Verbreitung über fast den ganzen deutschen Sprachraum. Bemerkenswert ist jedoch, daß es auch nicht wenige Gesang- und Chorbücher gibt, die den Gesang nicht enthalten.

10. Während bei der Restauration des Kirchenliedes im 19. Jhd. das Resonet fast nur in wissenschaftlichen Werken berücksichtigt wurde, erlebte es im 20. Jhd. eine Renaissance sowohl im Chorgesang als auch in den Weihnachtsspielen, die durch die Laienspielbewegung zu neuem Leben erweckt worden sind. Die größte Verbreitung erlangte es sowohl mit dem Text *Joseph, lieber Joseph mein* als auch mit dem Text *Singet frisch und wohlgemut* durch das 1930 zuerst erschienene *Quempas-Heft* und seine zahlreichen Ausgaben und Auflagen.

ANHANG

Über die Beliebtheit des Kindelwiegens im 17. Jahrhundert

In seinem satirischen Roman *Die drey ärgsten Ertz-Narren In der gantzen Welt* (1673) berichtet Christian Weise (1642–1708), was drei vornehme Reisende, die zu Weihnachten in dem Wirtshaus einer kleinen Stadt²⁰⁹ eingekehrt sind, dort erleben und wie sie sich darüber unterhalten²¹⁰.

„HJer ward der *discurs* durch einen unverhofften Lermen verstört / der sich vor der Stube zwischen der Frau und den Mägden erhub. Der Wirth lieff zu / und wolte zum Rechten sehn. Doch ward es viel ärger / und thät er nichts bey der Sache / als daß er das Geschrey grösser machte. Endlich kam der Hausknecht / den fragten sie / was für ein Unglücke entstanden wäre / dieser berichte / die Mägde wolten alle viere in die Kirche gehen / die Frau wolte hingegen haben / es solte eine bey den Kindern zu Hause bleiben. *Eurylas* verwunderte sich über die grosse Andacht / die er bey dem heutigen Mägde-Volcke nicht gesucht hätte. Doch der Knecht half ihm auß der Verwunderung. Denn er sagte / sie rissen sich nicht um die Predigt oder sonst umb den Gottesdienst: sondern sie würden in der Kirche das Kind wiegen / den Vogelgesang und den Stern mit den Cimbeln gehen lassen / deßwegen wolte keine die schönen Sachen versäumen. Sonst wüste er wohl / daß man vier Wochen zu schelten hätte / ehe man sie einmahl könnte in die Kirche bringen. *Eurylas* sahe die andern an / und als sie nichts darzu reden wolten / fragte er / was sie von dieser Kirchen-Gauckeley hielten. Ob es nicht ein Anhang wäre von dem verummten heiligen Christo? *Sigmund* gab zur Antwort / in diesem Stücke möchte er leicht zum *Puritaner* werden / und die Papistischen Ceremonien mit dem kindischen Kinderwiegen abschaffen. Die Leute würden zwar *delectirt*, absonderlich hätte es bey den Kindern gar ein schönes Ansehen / doch wäre es besser / man *delectirt* sie mit geistlichen Weynacht-Liedern / alß das man sie mit solchen *Vanitæten* von der Andacht abführte. Der Hof-Rath sagte / das wäre ein geringes / gegen den *Chosen*, die sonsten auff der Orgel getrieben würden. Er wäre unlängst an einem Orte in der Kirche gewesen, da hätte die Gemeine gesungen / Erbarm dich mein / O Herre Gott. der Organist hätte indessen drein gespielt mit lauter sechsviertheil und zwölff achtheil *Tact*, daß man also lieber getantzet als die Sünden beweinet hätte. . . .“

²⁰⁹ Vermutlich Zittau in Sachsen; s. MGKK 18. Jg. 1913, S. 313 f. — Die Reisenden werden *Eurylas*, *Sigmund* und „der Hof-Rath“ genannt.

²¹⁰ Kap. XL, S. 336 f.